

Thomas Milic, Christian Frommelt

CORONA-PANDEMIE UND ÖFFENTLICHE SCHULEN LIECHTENSTEINS

ERGEBNISSE EINER BEFRAGUNG VON SCHÜLERINNEN
UND SCHÜLERN, LEHRPERSONEN UND ELTERN



LIECHTENSTEIN-INSTITUT



Verantwortliche Autoren:

Thomas Milic, Forschungsbeauftragter Politik, Liechtenstein-Institut

Christian Frommelt, Direktor und Forschungsleiter Politik, Liechtenstein-Institut

Diese Studie wurde im Auftrag des Schulamts des Fürstentums Liechtenstein erstellt.

Die inhaltliche Verantwortung für die Studie liegt bei den Autoren.

Zitiervorschlag: Milic, T. und C. Frommelt (2022): Corona-Pandemie und öffentliche Schulen Liechtensteins. Ergebnisse einer Befragung von Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonen und Eltern. Liechtenstein-Institut, Gamprin-Bendern.

Gamprin-Bendern, August 2022

Liechtenstein-Institut

St. Luziweg 2, 9487 Gamprin-Bendern, Liechtenstein

www.liechtenstein-institut.li

INHALTSVERZEICHNIS

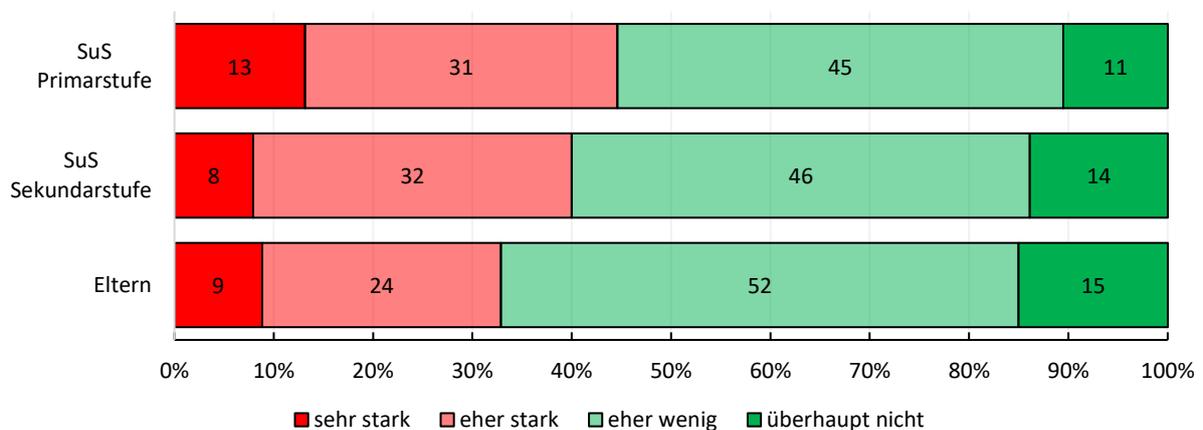
Das Wichtigste in Kürze.....	4
1 Einleitung	8
1.1 Ausgangslage: Massnahmen zur Bekämpfung von COVID-19 an Schulen.....	9
1.2 Zur Befragung.....	10
1.2.1 Die Erhebung.....	10
1.2.2 Zur soziodemografischen Zusammensetzung der Stichproben	11
1.2.3 Zum Inhalt der Befragung.....	13
2 Erziehungsberechtigte bzw. Eltern.....	15
2.1 Einschätzung der Corona-Pandemie im Allgemeinen	15
2.2 Information und Kommunikation	18
2.3 Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Schülerinnen und Schüler	21
2.3.1 Auswirkungen auf die Lebensqualität und das Verhalten im Generellen.....	21
2.3.2 Auswirkungen auf schulische Leistungen im Speziellen.....	25
2.4 Einschätzung zu den persönlichen Auswirkungen der Corona-Pandemie.....	27
2.4.1 Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Betreuungssituation.....	27
2.4.2 Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Arbeitssituation der Eltern	29
2.4.3 Auswirkungen der Corona-Pandemie auf weitere Lebensbereiche.....	30
2.4.4 Determinanten der Belastung: Multivariater Test	31
3 Lehrpersonen	34
3.1 Arbeitszufriedenheit	34
3.2 Krisenmanagement und Kommunikation von Regierung und Verwaltung im Allgemeinen	36
3.3 Einschätzung der Corona-Massnahmen an der eigenen Schule	41
3.4 Einschätzung der Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Schülerinnen und Schüler.....	44
4 Schülerinnen und Schüler auf Primarstufe	51
4.1 Zufriedenheit und Wohlbefinden	51
4.2 Einschätzung zur Corona-Pandemie	55
5 Schülerinnen und Schüler auf Sekundarstufe	62
5.1 Zufriedenheit und Wohlbefinden	62
5.2 Einschätzung zur Corona-Pandemie	67
6 Digitale Medien in den Liechtensteiner Schulen.....	78
6.1 Lehrpersonen	78
6.1.1 Nutzung von digitalen Möglichkeiten	78
6.1.2 Datenschutzbestimmungen	82
6.1.3 Verbesserungsbedarf	83
6.2 Schülerinnen und Schüler auf Primarstufe	84
6.2.1 Digitale Infrastruktur zuhause	84
6.2.2 Nutzung von digitalen Möglichkeiten	85
6.3 Schülerinnen und Schüler auf Sekundarstufe	89
6.3.1 Digitale Infrastruktur zuhause	89
6.3.2 Nutzung von digitalen Möglichkeiten	89
7 Synthese.....	93
8 Fazit.....	98
Literatur.....	99

DAS WICHTIGSTE IN KÜRZE

▪ Belastung durch die Corona-Pandemie in Liechtenstein im internationalen Vergleich eher tief

Glücklicherweise verlief die Corona-Zeit für eine Mehrheit der Bevölkerung in Liechtenstein einigermassen glimpflich. Überdies scheinen Jugendliche in Liechtenstein besser durch diese Zeit gekommen zu sein als ihre Altersgenossinnen und Altersgenossen in der Schweiz oder Deutschland. Allerdings berichtete eine nicht zu vernachlässigende Minderheit der Schülerinnen und Schüler, dass die Pandemiesituation sie belastet habe. 13 Prozent der Schülerinnen und Schüler (nachfolgend kurz: SuS) auf Primarstufe litten gemäss eigenen Aussagen gar sehr stark unter der Pandemiesituation, während dieser Anteil bei den SuS auf Sekundarstufe acht Prozent beträgt. Negative Auswirkungen hatte die Corona-Pandemie nicht bloss auf schulische Aspekte des Lebens (Konzentrationsmängel, Motivationsprobleme, Verhaltensänderungen etc.), sondern auch auf auserschulische Aspekte – die sich wiederum auf schulische Leistungen niederschlagen (können). Zwar ist eine grosse Mehrheit der SuS mit ihrem Leben, den Freundschaftsbeziehungen und ihrer Gesundheit zufrieden. Aber vor allem Mädchen bzw. junge Frauen aus fremdsprachigen Haushalten empfinden mitunter ein Unbehagen sich selbst und ihrer Umwelt gegenüber. Mehr als die Hälfte dieser jungen Frauen verspürt dabei (leichte oder grosse) Zukunftsängste. Bei Knaben bzw. jungen Männern aus deutschsprachigen Haushalten beträgt dieser Anteil gerade einmal 17 Prozent.

Abbildung 1: Belastung der Kinder/Jugendlichen durch die Corona-Pandemie, Selbsteinschätzung und Wahrnehmung der Eltern (in %)



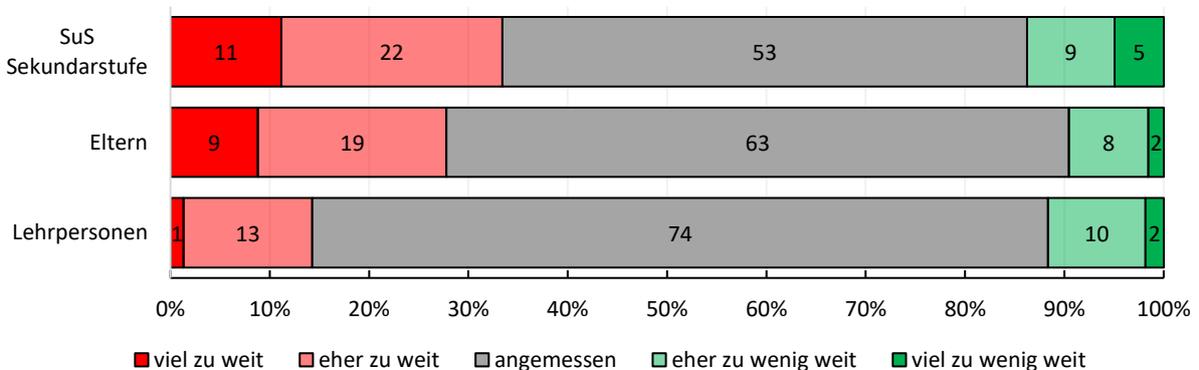
- **Trotz Belastung ist eine grosse Mehrheit der Lehrpersonen mit der Arbeitssituation zufrieden**

Auch für die Erziehungsberechtigten und die Lehrpersonen stellte die Pandemiesituation im Allgemeinen und der Lockdown im Besonderen eine bisweilen stressige Herausforderung dar. Die Betreuung der Kinder empfanden viele Erziehungsberechtigte als anstrengend und auch die Lehrpersonen mussten Unterrichtsgewohnheiten umstellen, was vielfach zu Stresssituationen führte. Eine klare Mehrheit der Lehrpersonen ist beispielsweise der Ansicht, dass der Arbeitsumfang, die fachliche und didaktische Belastung und zuletzt auch die psychische Belastung in der Corona-Zeit zugenommen haben. Ebenso geben 43 Prozent der Lehrpersonen an, dass durch die Corona-Pandemie ihre Arbeitszufriedenheit eher oder gar stark gesunken ist. Gleichwohl ist eine grosse Mehrheit (88%) der Lehrpersonen mit der Arbeitssituation aktuell zufrieden.

- **Mehrheit zufrieden mit dem Schutzmassnahmenregime, aber Schülerinnen und Schüler eher für Massnahmenreduktion als Lehrpersonen**

Die Massnahmen der Regierung und der Schulen werden von allen Gruppen grossmehrheitlich als angemessen eingestuft. Eine Mehrheit ist demnach zufrieden mit der Art und Weise, wie mit der Corona-Pandemie umgegangen wurde. Gleichwohl sollte nicht verschwiegen werden, dass eine starke Minderheit (33%) der Sekundarstufen-SuS die Massnahmen für (eher) übertrieben hält. Die Lehrpersonen im Speziellen kritisieren die Schärfe der Massnahmen signifikant seltener (14%). Die Erziehungsberechtigten wiederum teilen eher die Sichtweise ihrer Kinder (28%). Diese Diskrepanz zwischen SuS (in «Allianz» mit ihren Eltern) und den Lehrpersonen birgt ein gewisses Konfliktpotenzial in sich: Einem nicht unerheblichen Teil der SuS – und diese stellen in der Regel eine *intense minority* dar – gingen die Massnahmen eher zu weit, während die für die Einhaltung der Massnahmen mitverantwortlichen Lehrpersonen anderer Meinung waren.

Abbildung 2: Einschätzung der Tragweite der Massnahmen an der (eigenen) Schule, nach Befragungsgruppen (in %)



▪ **Absage von Schulreisen schmerzte am meisten, Fernunterricht drückte weniger stark auf das Gemüt**

Am schwersten schmerzte die SuS die Absage von sozialen Anlässen ausserhalb des regulären Unterrichts (Schulreisen, Lager, Sporttage etc.). Aufgrund der Beliebtheit, welcher sich diese Anlässe bei den SuS erfreuen, ist dies nicht weiter überraschend. Sodann kritisieren SuS wie auch Eltern häufig die Maskenpflicht während des Unterrichts. Auch das ist nicht weiter erklärungsbedürftig – die SuS mussten teilweise stundenlang die Maske tragen. Sodann fiel einem grossen Teil der SuS auch das Abstandhalten schwer. Der Fernunterricht wird hingegen als ein geringeres Problem angesehen. Angesichts der Belastungswerte (50% bei den Primarstufen-SuS und 34% bei den Sekundarstufen-SuS geben an, dass der Fernunterricht sie belastete) kann nicht davon die Rede sein, dass der Fernunterricht allseits begrüsst wurde. Aber primär die älteren SuS kamen damit offenbar gut zurecht.

Abbildung 3: Belastung durch diverse Schutzmassnahmen (in % aller SuS auf Sekundarstufe)

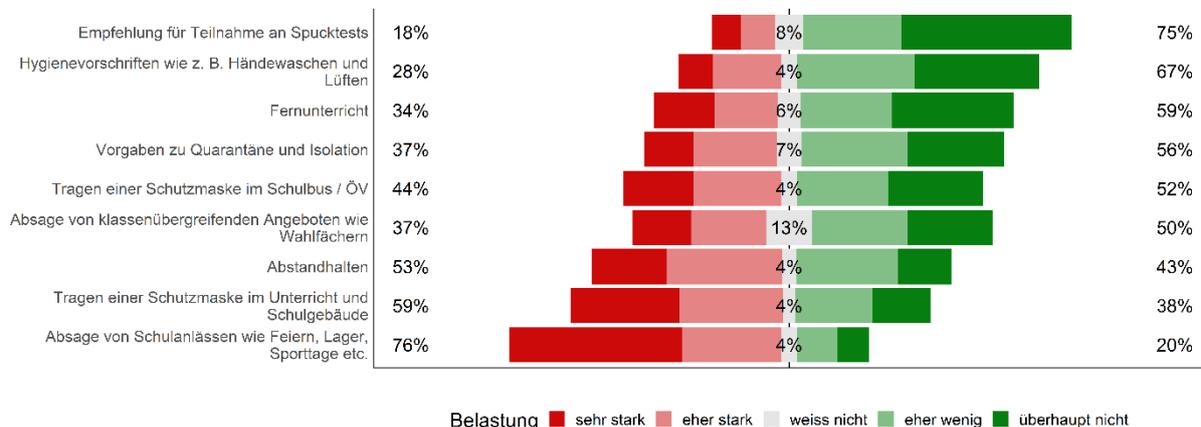
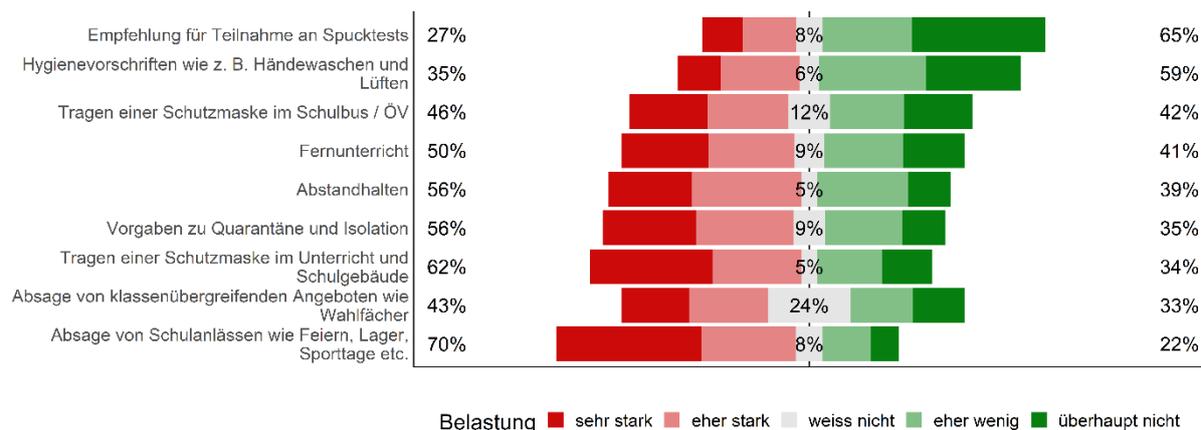


Abbildung 4: Belastung durch diverse Schutzmassnahmen (in % aller SuS auf Primarstufe)



- **Selbst wahrgenommene Lerndefizite von Schülerinnen und Schülern aus fremdsprachigen Haushalten**

Die Zusammenarbeit mit den anderen Lehrpersonen und auch die Kommunikation mit den verschiedenen Akteuren und Gruppen nehmen die meisten Lehrpersonen als zufriedenstellend wahr. (Kleinere) Abstriche gibt es einzig bei der Kommunikation mit dem Schulamt, was vor allem von Gymnasiallehrerinnen und -lehrern kritisiert wurde. Die «digitale Revolutionierung» des Unterrichts heisst eine Mehrheit der Lehrpersonen willkommen.

Eine Diskrepanz zwischen Fremd- und Eigenwahrnehmung gibt es primär bei den SuS aus fremdsprachigen Haushalten. Die Lehrpersonen stufen deren Lernrückstand bzw. deren Wissensdefizite weniger drastisch ein als die betroffenen SuS selbst. Ein nicht unerheblicher Anteil der Lehrpersonen hat generell Mühe, den Lernfortschritt dieser Gruppe von SuS einzustufen (vergleichsweise hoher Anteil «Weiss nicht»-Antworten).

1 EINLEITUNG

Die Corona-Pandemie war mehr als zwei Jahre lang das Hauptthema von Politik, Gesellschaft und Wirtschaft. Die öffentlichen Schulen standen dabei oftmals im Zentrum der Aufmerksamkeit. Nun sind Schulen Orte, an denen (junge) Menschen zusammenkommen. Im Fall einer Pandemie gelten Schulen deshalb traditionell als Orte, an welchen entsprechende Schutzmassnahmen und Schutzkonzepte von besonderer Bedeutung sind, um die unkontrollierte Ausbreitung eines Virus zu verhindern.

Die Schulen stehen in einer Pandemie aber auch deshalb im Fokus, weil Massnahmen an Schulen meist eine gesellschaftspolitische Dimension haben. So stellt sich beispielsweise im Falle einer Schliessung von Schulen die Frage nach der Betreuung der Kinder. Aber auch die unterschiedlichen Voraussetzungen hinsichtlich der Infrastruktur und Betreuung bei Homeschooling von Kindern sind von gesellschaftspolitischer Relevanz. Angesichts der langen Dauer der Corona-Pandemie stellten sich auch Fragen zu den Auswirkungen auf den Lernfortschritt und damit die Bildungskarrieren von Schülerinnen und Schülern (SuS). Ebenso wurden in der Öffentlichkeit die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Digitalisierung an den Schulen thematisiert.

Neben den genannten gesellschafts- und bildungspolitischen Themen rückten mit der Dauer der Corona-Pandemie auch deren Auswirkungen auf das Wohlbefinden der SuS in den öffentlichen Fokus. Schulen sind eben nicht nur Bildungseinrichtungen, sondern bieten Kindern und Jugendlichen auch eine Möglichkeit zur Pflege von sozialen Kontakten – umso mehr, als andere Kontaktmöglichkeiten während der Pandemie mehrfach eingeschränkt wurden.

Diese wenigen ausgewählten Aspekte mögen erklären, warum die Bewältigung der Corona-Pandemie an den Schulen für die zuständigen Akteure sehr herausfordernd war und darüber hinaus grosses öffentliches Interesse nach sich zog. Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass auch an einer differenzierten Aufarbeitung der Krisenbewältigung durch die Schulen grosses Interesse besteht. Ende Februar 2022 beauftragte das Schulamt deshalb das Liechtenstein-Institut mit der Durchführung einer Befragung von Schülerinnen und Schülern, deren Eltern und von Lehrpersonen an den öffentlichen Schulen Liechtensteins. Die Befragung startete Mitte März 2022 und endete im April 2022. In diesem Zeitraum waren fast alle Massnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie an den Schulen bereits aufgehoben. Allerdings hatte Liechtenstein auch in diesem Zeitraum zahlreiche Ansteckungen zu verzeichnen – die Corona-Pandemie war also weiterhin im Alltag der befragten Personen präsent.

Im Rahmen der vorliegenden Studie werden die wichtigsten Erkenntnisse aus den verschiedenen Befragungen präsentiert. Im Zentrum steht dabei die Dokumentation der Meinungen und Einstellungen der befragten Personen. Auf eine Interpretation der Daten im Sinne einer bildungs- und gesundheitspolitischen Verortung der Ergebnisse wird ebenso verzichtet wie auch die Formulierung konkreter Empfehlungen. Entsprechend kann die vorliegende Studie auch nur als eines von verschiedenen Elementen in der (bildungs-)politischen Auseinandersetzung mit der Corona-Pandemie betrachtet werden.

1.1 Ausgangslage: Massnahmen zur Bekämpfung von COVID-19 an Schulen

In diesem Abschnitt folgt eine kursorische, knapp gehaltene Übersicht der Corona-Massnahmen an den Liechtensteiner Schulen. Sie beschränkt sich auf einzelne Eckpunkte. Per 16. März 2020 wurden auf Verfügung der Regierung alle öffentlichen und privaten Bildungseinrichtungen, alle Spielgruppen sowie alle ausserhüslichen Kinderbetreuungseinrichtungen mit Ausnahme der Tagesfamilienorganisationen geschlossen.¹ Eltern, die in kritischen Infrastrukturen arbeiteten, konnten indessen beim Land einen Antrag auf Betreuung ihrer Kinder stellen, wenn keine andere Betreuungsmöglichkeit bestand. Der Unterrichtsbetrieb wurde sodann im Rahmen der Möglichkeiten weitestgehend auf Fernunterricht umgestellt.

Der Fernunterricht begann am 16. März 2020. Ab 11. Mai 2020 durfte der Unterricht an Kindergärten, Primarschulen sowie an Schulen der Sekundarstufe I und II im Rahmen einer Einführungswoche wieder vor Ort stattfinden. Während der Einführungswoche fand der Präsenzunterricht abwechselnd in Kleingruppen statt. Es konnten somit nicht immer alle Schülerinnen und Schüler die Schule besuchen, sondern es wurde eine Mischung aus Präsenz- und Fernunterricht durchgeführt. Alle Schulklassen der öffentlichen Regelschulen erhielten entsprechende Dokumente, welche auf die wichtigen Distanz- und Hygienemassnahmen aufmerksam machten.

Ab 18. Mai 2020 konnte der Präsenzunterricht mit allen Schülerinnen und Schülern stattfinden, jedoch unter Einhaltung von Distanzregeln, was Gruppenteilungen bedingte. Auf der Sekundarstufe fand eine Kombination von Präsenz- und Fernunterricht statt. Aufgrund der besonderen Situation konnte von schulorganisatorischen Vorschriften auch abgewichen werden, insbesondere von der Lektionentafel und vom Wochenstundenplan, beispielsweise im Sport- oder Kochunterricht. Klassen und Gruppen wurden nicht durchmischt sowie sämtliche Aktivitäten mit höheren Übertragungsrisiken vermieden. Erwachsene, die nicht in den Schulbetrieb involviert waren, mussten den Besuch des Schulhausareales im Vorfeld anmelden. Bis zu den Sommerferien wurden auch keine Schulveranstaltungen, Lager, Elternabende oder Schulausflüge mehr durchgeführt. Auch der Schwimmunterricht fand aufgrund des höheren Übertragungsrisikos während längerer Zeit nicht statt.

Die Schliessung der Schulen im März 2020 war sicherlich die einschneidendste Massnahme. Im Januar 2021 wurden zudem die Weihnachtsferien um einige Tage verlängert und im Dezember 2021 begannen die Weihnachtsferien etwas früher. Im Herbst 2021 wurde den Schulen die Möglichkeit gegeben, eine Maskenpflicht für die Sekundarstufe I (ab 12 Jahren) einzuführen. Eine solche Maskenpflicht wurde im Januar 2021 verbindlich für alle SuS ab 12 Jahren und im Januar 2022 für alle SuS ab 6 Jahren eingeführt, wobei letztere Massnahme von vornherein auf einen sehr kurzen Zeitraum beschränkt war und den Eltern für diesen Zeitraum die Möglichkeit geboten wurde, ihre Kinder zuhause zu unterrichten. Erwähnenswert ist ferner, dass für das Schulpersonal ab November 2021 das Tragen einer FFP2-Maske verpflichtend war.

¹ Bis einschliesslich 20. März 2020 bestand noch die Möglichkeit, dass Kinder im Notfall in Kindertagesstätten, Kindergärten und Primarschulen betreut wurden.

Eine weitere wichtige Massnahme stellt die Einführung der freiwilligen repetitiven Spucktests im Frühjahr 2021 dar. Diese boten die Möglichkeit, Ansteckungsketten frühzeitig zu erkennen. Aufgrund der breiten Teilnahme wurde so eine wichtige Grundlage für die Beobachtung der epidemiologischen Situation an den Schulen geschaffen.

Während besonders einschneidende Massnahmen wie Schulschliessung sowie Maskenpflicht durch die COVID-19-Verordnung der Regierung erfolgte, orientierten sich die übrigen Massnahmen vor allem an den durch das Schulamt in Absprache mit dem Amt für Gesundheit erstellten und für alle Schulen geltenden Schutzkonzepten. Diese wurden laufend der Pandemieentwicklung angepasst. Im November 2021 kamen zu den Schutzkonzepten sogenannte Eskalationsstufen hinzu. Dadurch sollte dem Umstand Rechnung getragen werden, dass einzelne Schulen stärker von der Pandemie betroffen waren als andere. Bei einer Eskalation an einer Schule sollte dadurch situativ und schnell reagiert werden können.

Die Umsetzung der Schutzkonzepte erfolgte entsprechend den lokalen Gegebenheiten und unter Berücksichtigung der schulorganisatorischen Notwendigkeiten durch die Schulleitungen vor Ort. Die Maxime war dabei stets der Schutz der Gesundheit aller Personen im Schulbetrieb. Ebenso wichtig war es, die Nachverfolgung von allfälligen COVID-19-Erkrankungen möglichst sicherzustellen. Neben den zu jeweiligen Zeitpunkten geltenden Massnahmen bezüglich übergeordneter Themen wie Präsenzunterricht, Schulveranstaltungen oder Maskenpflicht sowie den Vorgaben zu Isolation und Quarantäne machten die Schutzkonzepte detaillierte Vorgaben zu Distanzregeln und Hygienemassnahmen. Diese erstreckten sich auch auf die Schulverpflegung und in Teilen auch auf den Schulweg.

Am 16. Februar 2022 wurden im Zuge der landesweiten und allgemeinen Lockerungen der Corona-Massnahmen auch die Vorgaben der schulspezifischen Umsetzungspläne und Schutzkonzepte aufgehoben. Somit entfiel die Maskenpflicht für SuS sowie für das Lehr- und weitere Schulpersonal. Auch das Eskalationsmodell und die damit einhergehenden Einschränkungen wurden ausgesetzt. Nach wie vor sind die Schulen jedoch angehalten, auf die Umsetzung der Hygienemassnahmen und auf ein regelmässiges Lüften zu achten. Auch stellen die Schulen dem Schulpersonal sowie jenen SuS, welche eine Maske tragen möchten, weiterhin Schutzmasken zur Verfügung.

1.2 Zur Befragung

1.2.1 Die Erhebung

Die Befragungsdaten wurden für vier Gruppen *gesondert* erhoben: Erstens, die Erziehungsberechtigten bzw. Eltern² der in Liechtenstein schulpflichtigen Kindern bzw. Jugendlichen im Alter ab 8 Jahren, zweitens, die Lehrerinnen und Lehrer (inkl. Schulleitung und Schulpersonal) sowie, drittens und viertens, die (aktuellen) Schülerinnen und Schüler (nachfolgend kurz: SuS) auf Primar- und Sekundarstufe.

² Im vorliegenden Bericht werden beide Begriffe (Erziehungsberechtigte, Eltern) synonym verwendet, auch wenn es in der Praxis hie und da eine Differenz geben mag.

Die verwendeten Fragebögen unterscheiden sich zwischen den vier Gruppen. Allerdings gibt es eine ganze Reihe von Fragen, die für mehrere oder gar alle vier Gruppen identisch lauteten oder sich zumindest auf die gleiche Gruppe bezogen. Beispielsweise wurden die SuS gefragt, wie stark sie sich durch die Corona-Pandemie belastet fühlten. Gleichzeitig wurden die Lehrpersonen und Erziehungsberechtigten gefragt, wie stark ihre SuS bzw. Kinder durch die Corona-Pandemie belastet wurden. Dies ermöglicht einen Vergleich der Perspektiven und gibt eine Antwort auf die Frage, wie stark die Wahrnehmung der Lehrpersonen und Eltern von jener der Kinder abweicht (bzw. mit jener übereinstimmt).

Alle vier Erhebungen sind auf der ersten Stufe Vollerhebungen. Die Kontaktdaten der Zielpersonen (Eltern, Lehrpersonal sowie SuS) stammen vom Schulamt Liechtensteins. Alle (registrierten) Erziehungsberechtigten erhielten einen Brief, in welchem ein personalisierter Zugang zur Onlinebefragung enthalten war. Das gesamte Lehrpersonal Liechtensteins wurde auf dieselbe Art und Weise vom Schulamt angeschrieben und zur Teilnahme an der Onlineumfrage eingeladen. Die SuS wiederum wurden meist vor Ort (d.h. im Klassenzimmer) oder alternativ per *Teams* zur Teilnahme an der Onlineumfrage aufgefordert.

Die vier Datensätze haben unterschiedlichen Umfang und unterschiedliche Rücklaufquoten. 1'595 Personen nahmen an der Eltern-Befragung teil, wovon letztlich 1'549 bereinigte Fälle in die Analyse eingingen. Bei den SuS auf Primarstufe nahmen 808 gültig³ teil, auf Sekundarstufe waren es 1'454. Von Lehrpersonen liegen 409 verwertbare Beobachtungen vor.

1.2.2 Zur soziodemografischen Zusammensetzung der Stichproben

Nicht ganz unerwartet nahmen signifikant mehr Mütter als Väter an der Eltern-Umfrage teil. 63 Prozent der Eltern-Stichprobe sind Mütter. Beim Lehrpersonal ist das Geschlechterverhältnis gar noch etwas unausgewogener, wobei hier aber keine Verzerrung vorliegt: 70 Prozent der teilnehmenden Lehrkräfte sind weiblich, was in etwa der Verteilung in der Grundgesamtheit aller Lehrpersonen entspricht. Bei den (teilnehmenden) SuS stellen indessen die Knaben resp. männlichen Jugendlichen eine – freilich ganz knappe – Mehrheit: 51 (Sekundarstufe) bzw. 52 Prozent (Primarstufe) der Befragten sind männlich.

Die Alterszusammensetzung interessiert vor allem bei Eltern und Lehrpersonen. Eine Mehrheit der Eltern (56%) ist zwischen 40 und 49 Jahre alt, während dieser Anteil bei den Lehrkräften rund ein Drittel beträgt.

³ Mit «gültig» ist gemeint, dass die entsprechenden Antworten für die Analyse verwertbar waren.

Tabelle 1: Merkmale der Umfrageteilnehmenden (in % und Anzahl)

	Eltern	Lehrpersonal	SuS – Sekundarstufe	SuS – Primarstufe
Geschlecht				
Mann (bzw. Vater)	37% (563)	30% (120)	51% (739)	52% (420)
Frau (bzw. Mutter)	63% (980)	70% (275)	49% (715)	48% (388)
Alter				
18–39 Jahre	26% (400)	33% (128)		
40–49 Jahre	56% (855)	32% (127)		
50+ Jahre	17% (262)	35% (137)		
Schulabschluss (Eltern)				
kein/oblig. Schule	7% (106)			
Berufslehre/Gymnasium	38% (577)			
Höhere Berufsbildung	21% (320)			
Fachhochschule/Universität	35% (533)			
Arbeitspensum				
nicht erwerbstätig	11% (169)	—		
0–25% (L: < 20%)	8% (117)	0.25% (1)		
26–50% (L: 20–49%)	21% (328)	11% (43)		
51–75% (L: 50–79%)	14% (211)	18% (71)		
76–100% (L: 80–100%)	47% (724)	71% (280)		
Sprache zuhause				
immer/fast immer Deutsch	77% (1'190)		69% (1'007)	68% (547)
Deutsch und andere Sprache	19% (288)		24% (350)	26% (212)
nie/fast nie Deutsch	5% (71)		7% (97)	6% (49)
Dauer Ansässigkeit FL				
schon immer	55% (852)		79% (1'144)	78% (631)
> 10 Jahre	32% (501)		10% (145)	5% (44)
5–10 Jahre	8% (119)		5% (71)	11% (91)
2–5 Jahre	2% (38)		2% (32)	3% (26)
1–2 Jahre	1% (18)		1% (11)	1% (7)
< 1 Jahr	1% (20)		4% (51)	1% (9)
Schulstufe/Schultyp				
Kindergarten		11% (44)		
Primarschule		37% (146)		
Sekundarstufe: Oberschule		14% (56)		
Sekundarstufe: Realschule		16% (62)		
Sekundarstufe (I und II): Gymnasium		14% (54)		
Rest (10. Schuljahr, BMS, HPZ)		8% (33)		
Funktion				
Klassenlehrperson		39% (155)		
Fachlehrperson		30% (117)		
Klassen- und Fachlehrperson		13% (53)		
LP Ergänzungsunterricht		12% (46)		
Schulleitung und Fachlehrperson		4% (17)		
Schulleitung		4% (15)		
Klassenhilfe		2% (8)		
Sprachassistentz		1% (3)		
Schulsekretariat		2% (8)		

Anmerkungen: Der höchste Schulabschluss der Eltern war den SuS oft nicht bekannt (39% Mutter, 38% Vater). Zudem wurden die Werte zusammengefasst (Bildungsstand Mutter und Vater wurden gesondert erfragt). Mütter nahmen aber öfter an der Umfrage teil als Väter.

Interessant ist der Vergleich der Angaben von Eltern und Kindern zur Sprache, die zuhause gesprochen wird. 77 Prozent der Eltern gaben an, diese Sprache sei (fast) ausschliesslich Deutsch, während 19 Prozent sagten, zuhause würde neben Deutsch auch noch eine andere Sprache gesprochen. Nur 5 Prozent der Eltern kolportierten, es würde überhaupt kein (bzw. kaum) Deutsch im Haushalt gesprochen. Bei den SuS sind die Anteile zwischen Sekundarstufe und Primarstufe fast gleich, aber etwas anders verteilt als bei den Angaben der Eltern: Fremdsprachen werden gemäss SuS-Angaben zuhause *öfter* gesprochen als von den Erziehungsberechtigten kolportiert. Die Ursache für diese Diskrepanz zwischen den Angaben von Eltern und Kindern ist nicht vollständig klar,⁴ aber es ist davon auszugehen, dass Eltern, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, seltener an der Befragung teilnahmen als deren Kinder.

1.2.3 Zum Inhalt der Befragung

Die einzelnen Befragungen deckten ein breites Themenspektrum ab. Wo immer möglich, wurden die Fragen so formuliert, dass Vergleiche mit früheren Umfragen in Liechtenstein oder Umfragen in anderen Staaten möglich waren. Die Möglichkeiten hierfür waren aber aufgrund der Einzigartigkeit der Corona-Pandemie gering.

Im Zentrum der Befragung stand logischerweise die Einschätzung der Corona-Pandemie. Von Interesse waren dabei unter anderem eine generelle Einschätzung der Massnahmen, die subjektiv erlebte und empfundene Belastung, allfällige Verhaltensänderungen sowie Auswirkungen auf den Lernerfolg. Auf Wunsch des Auftraggebers sowie unter Verweis auf die im Zuge der Corona-Pandemie gestiegene Bedeutung der Digitalisierung wurden allen Gruppen, aber insbesondere Lehrpersonen sowie SuS verschiedene Fragen zur Infrastruktur und Nutzung von elektronischen Medien gestellt. Weitere Fragemodule widmeten sich dem Bildungsumfeld der SuS sowie dem generellen Wohlbefinden.

Die Befragung soll die Zeit von Februar 2020 bis März 2022 – also den Zeitraum, als die Pandemie auch in Liechtenstein im öffentlichen Bewusstsein war bis zur (vorläufigen) Aufhebung der Massnahmen – abdecken. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist jedoch zu bedenken, dass dieser Zeitraum von sehr unterschiedlichen Pandemiephasen geprägt war. Hinzu kommt, dass sich die Lebenssituation von SuS in einem Zeitraum von zwei Jahren durchaus ändern kann – sei es durch einen Schulwechsel, aber auch durch altersbedingte Veränderungen der Persönlichkeit. Auch hat eine gewisse Zahl der zu Beginn der Corona-Pandemie noch schulpflichtigen Jugendlichen im Untersuchungszeitraum die Schulzeit zwischenzeitlich beendet. Zu diesen SuS liegen möglicherweise die Bewertungen der Eltern vor (die beispielsweise ein weiteres, *aktuell schulpflichtiges* Kind haben), nicht aber der betreffenden SuS selbst, da sie zum *Befragungszeitpunkt nicht mehr schulpflichtig* waren.⁵

⁴ Es sind verschiedene Gründe denkbar: Bei einem Sprachenmix im Haushalt wird das Mischverhältnis von Eltern und Kindern vielleicht unterschiedlich wahrgenommen. Oder in fremdsprachigen Haushalten leben im Schnitt mehr schulpflichtige Kinder etc.

⁵ Zum Beispiel werden die SuS, welche im Juni 2020 maturierten, nicht mehr von der Umfrage erfasst. An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass die Abwicklung der Maturaprüfungen am liechtensteinischen Gymnasium für das Schuljahr 2019/20 eine grosse Herausforderung darstellte (siehe hierzu beispielhaft die Berichterstattung im Liechtensteiner Volksblatt vom 27. April 2020, vom 4. Juni 2020 sowie vom 29. Juni 2020).

Obwohl Homeschooling ein wichtiges Element der Pandemiemassnahmen darstellt, spielt es bei den vorliegenden Befragungen nur eine untergeordnete Rolle. Dies erklärt sich damit, dass bereits im Frühjahr 2020 eine detaillierte Befragung zu diesem Thema durchgeführt wurde (Schulamt 2020).

Die Studie gliedert sich wie folgt. Anknüpfend an die Einleitung wird in Kapitel 2 die Befragung der Erziehungsberechtigten ausgewertet. Diese umfasst sowohl Fragen zu den Auswirkungen der Pandemie auf die SuS als auch auf die Erziehungsberechtigten selbst. Kapitel 3 zeigt die Ergebnisse der Befragung des Schulpersonal mit Fokus auf die Lehrpersonen. Kapitel 4 und 5 widmen sich den Schülerinnen und Schüler, wobei die Analyse getrennt nach Primar- und Sekundarstufe erfolgt. Kapitel 6 thematisiert die Nutzung digitaler Medien in Liechtenstein. Abschliessen wird der Versuch einer Synthese aus den verschiedenen Befragungen gewagt.

2 ERZIEHUNGSBERECHTIGTE BZW. ELTERN

In diesem Teil des vorliegenden Berichts bilden die *einzelnen* Erziehungsberechtigten bzw. Eltern(teile) der Liechtensteiner SuS die sogenannte Beobachtungseinheit.⁶ Hauptsächlich⁷ interessiert sind wir indessen nicht an den Eltern, sondern (primär) an deren schulpflichtigen Kindern, welche demnach die Untersuchungseinheit bilden. Insgesamt flossen 1'549 verwertbare Interviews in die Analyse des ersten Teils des vorliegenden Berichts ein. Wie bereits in der Einleitung erwähnt, sind Mütter in der Stichprobe klar in der Überzahl. Dies liegt nicht am Erhebungsverfahren als solchem. Die Eltern aller Stufen erhielten ein Schreiben mit ihrem individuellen Zugang zur Umfrage. Dieses Schreiben wurde an die Schulen ausgeliefert und anschliessend den Kindern zuhause ihrer Eltern weitergegeben. Da beiden Elternteilen (wo vorhanden) die Gelegenheit gegeben werden sollte, antworten zu können, gab es pro Familie jeweils zwei Kuverts mit individuellem Zugang. Für Familien mit mehreren Kindern nahm meist das jüngste Kind die Kuverts mit. Obwohl alle Erziehungsberechtigten gebeten wurden, gesondert teilzunehmen, wird in gewissen Fällen nur eine Person innerhalb des Haushalts – wahrscheinlich meist die Mutter – an der Umfrage teilgenommen haben.

Das bedeutet, dass bei gewissen Fragen für gewisse Kinder *zwei* Bewertungen vorliegen, dann nämlich, wenn tatsächlich auch zwei Erziehungsberechtigte (unabhängig voneinander) an der Umfrage teilnahmen. Diese Bewertungen müssen indessen nicht identisch ausfallen. Möglicherweise schätzte die Mutter des Kindes beispielsweise dessen Belastung durch die Corona-Pandemie anders ein als der Vater. Wir können die Haushalts- bzw. Familienzusammensetzung jedoch nicht rekonstruieren. Das heisst, wir können weder die einzelnen Kinder den Eltern (oder ihren allfälligen Geschwistern) zuordnen noch die beiden Elternteile eines gemeinsamen Haushalts untereinander. Kurz, die obige Vermutung, wonach in einigen Fällen Mütter und Väter zu unterschiedlichen Bewertungen gelangten, ist empirisch nicht überprüfbar.

Diese verschiedenen methodischen Herausforderungen sind bei der Interpretation der Ergebnisse zu berücksichtigen.

2.1 Einschätzung der Corona-Pandemie im Allgemeinen

Im ersten Abschnitt geht es zunächst um die Einschätzung des Krisenmanagements verschiedener Organe bzw. Behörden sowie um die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf das Leben allgemein sowie auf schulisch relevante Aspekte im Speziellen.

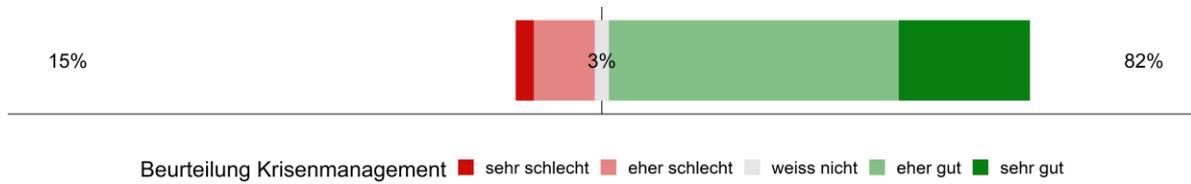
Das COVID-19-Krisenmanagement der Regierung wird vom Gros der Eltern als gut oder gar sehr gut bewertet. Zwar gibt es gewisse Merkmalsgruppen (z. B. Einelternhaushalte, junge Eltern etc.),

⁶ In den Sozialwissenschaften wird zwischen Untersuchungseinheit (*unit of analysis*) und Beobachtungseinheit (*unit of observation*) unterschieden. Diese beiden Einheiten sind in gewissen Studien identisch: Wir möchten beispielsweise in der vorliegenden Untersuchung etwas über die Schülerinnen und Schüler Liechtensteins aussagen und führen die Erhebung (oder Messung) an ebendiesen Liechtensteiner SuS vor. In diesem Beispiel sind die SuS beides – Untersuchungseinheiten und Beobachtungseinheiten. Im Eltern-Modul wurden zwar die Eltern befragt (Beobachtungseinheit, an welcher die Messung vorgenommen wurde), aber die meisten Fragen bezogen sich auf die SuS, über die wir auch innerhalb des Eltern-Moduls Aussagen machen möchten (Untersuchungseinheit).

⁷ Einige Fragen beziehen sich allerdings auf die Eltern selbst (Arbeitsbelastung, Wohlbefinden der Eltern etc.).

die das Krisenmanagement etwas negativer bewerten als die breite Mehrheit der Eltern. Aber selbst in diesen Gruppen überwiegen die positiven Bewertungen klar.

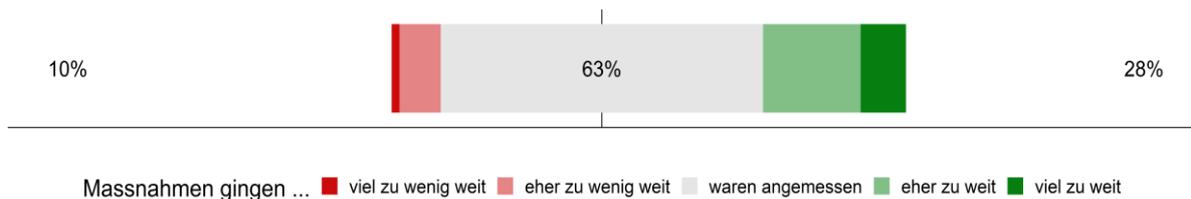
Abbildung 5: Einschätzung des Krisenmanagements der Liechtensteiner Regierung mit Blick auf die COVID-19-Pandemie insgesamt (in % aller Eltern)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'526.

Die Beurteilung der politischen Massnahmen fällt ähnlich aus wie die Einschätzung des Krisenmanagements: Eine Mehrheit der Eltern (63%) ist mit den Massnahmen mutmasslich zufrieden, denn sie hält sie für angemessen. Etwas mehr als ein Viertel (28%) ist indessen der Meinung, mit den Massnahmen sei übertrieben worden, während jeder zehnte Elternteil umgekehrt weiter gegangen wäre als die Politik. Dabei gibt es wiederum kaum nennenswerte Unterschiede zwischen den Merkmalsgruppen. Einzig Einelternhaushalte mit Kindern unter 18 Jahren fallen hierbei etwas aus dem Rahmen. Knapp 40 Prozent der Mütter mit einem Kind unter 18 Jahren betrachten die Massnahmen als eher oder viel zu weit gehend. Weiter halten Erwerbstätige, die nie im Homeoffice arbeiteten, die Massnahmen überdurchschnittlich oft für übertrieben (31%). Dieser Befund ist ein Indiz dafür, dass die Haltung zur Tragweite bzw. Schärfe der Massnahmen wohl auch davon abhängig war, wie stark man hiervon im beruflichen oder lebensweltlichen Alltag betroffen war.

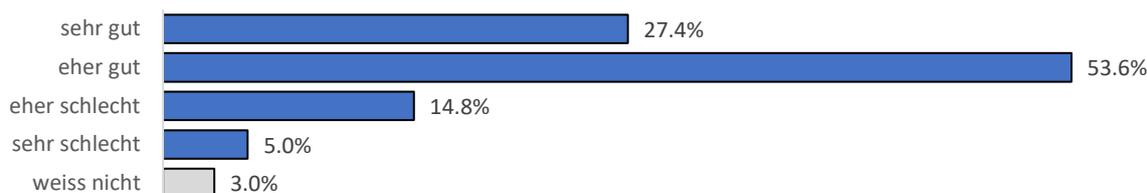
Abbildung 6: Beurteilung politischer Massnahmen zur Bekämpfung der COVID-19-Pandemie insgesamt (in % aller Eltern)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'486.

Die Einschätzung des Krisenmanagements der Schule des Kindes bzw. der Kinder wird grossmehrheitlich positiv beurteilt (Anteile «eher gut» und «sehr gut»: 81%). Das Total der Anteilswerte in Abbildung 7 übersteigt 100, weil Eltern mehrerer Kinder auch mehrere Antworten geben konnten – zumindest dann, wenn sie der Ansicht waren, dass die verschiedenen Schulen, die ihre Kinder besuchen, die Corona-Zeit unterschiedlich gut meisterten. Letzteres kam indessen nicht sonderlich oft vor (n = 57).

Abbildung 7: Einschätzung des Krisenmanagements der Schule des Kindes/der Kinder (Mehrfachantworten möglich, in % aller Eltern)

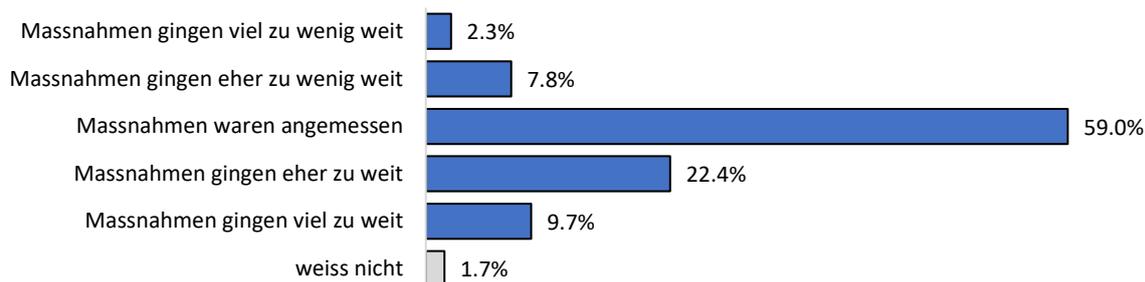


Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'526.

Die Beurteilung des Krisenmanagements der Schule unterscheidet sich zwischen den verschiedenen Merkmalsgruppen nur geringfügig. Einelternhaushalte sind nicht kritischer als Haushalte mit zwei Elternteilen. Auch die Zeit, die die Erziehungsberechtigten im Homeoffice verbrachten, korreliert nicht mit der Bewertung des Krisenmanagements der Schulen. Zuletzt sind auch nur graduelle Unterschiede zwischen den Schulstufen und Schultypen zu erkennen. Wie später (vgl. Kapitel zu Lehrpersonen) noch gezeigt werden soll, wurde das Krisenmanagement der Schulen von Lehrpersonen im Gymnasium erheblich öfter kritisiert als von anderen Lehrpersonen. In der Elternbewertung kommt das Gymnasium indessen nicht signifikant schlechter weg als andere Schulen.

Die Schutzmassnahmen an der Schule des Kindes bzw. der Kinder werden ebenfalls mehrheitlich als angemessen beurteilt. Rund ein knappes Drittel (32%) hält die Massnahmen an der Schule indessen für zu weit gehend. Die Massnahmen zur Pandemiebekämpfung werden mit Fokus auf die Schulen also leicht öfter als zu weitgehend bezeichnet als ohne diesen spezifischen Fokus auf die Schulen (vgl. Abbildung 6). Dies deckt sich mit der einleitend geäusserten Beobachtung, dass Massnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie an den Schulen eine besondere Beachtung entgegengebracht wurde. Wie bei der Einschätzung des Krisenmanagements zeigt sich auch bei dieser Frage ein (nicht allzu tiefer) Graben zwischen Eineltern- und Paarhaushalten: Alleinerziehende Eltern und darunter insbesondere die Mütter erachten die Massnahmen überdurchschnittlich häufig für übertrieben.

Abbildung 8: Einschätzung der Schutzmassnahmen an der Schule des Kindes/der Kinder (Mehrfachantworten möglich, in % aller Eltern)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'526.

Die Eltern konnten zur Tragweite der Schutzmassnahmen auch von sich aus Anmerkungen machen. Es konnten dabei Bemerkungen gemacht werden zu Schutzmassnahmen, die aus Sicht der Eltern zu weit gingen, aber ebenso zu solchen, die nicht weit genug gingen. Diese beide Möglichkeiten wurden auch rege genutzt. Insgesamt 555 Erziehungsberechtigte fügten einen Kommentar zu Massnahmen hinzu, die aus ihrer Sicht *zu weit* gingen, was rund einem Drittel (35%) aller Befragungsteilnehmenden entspricht. Schutzmassnahmen, die aus Sicht der Eltern *nicht weit genug* verfolgt wurden, wurden von 192 Elternteilen erwähnt, was etwa 12 Prozent aller Teilnehmenden ausmacht. Es sei an dieser Stelle vermerkt, dass man daraus nicht automatisch schliessen kann, dass die restlichen «schweigenden» Eltern allesamt rundum zufrieden waren. Aber sie haben von sich aus keine Anmerkungen dazu gemacht.

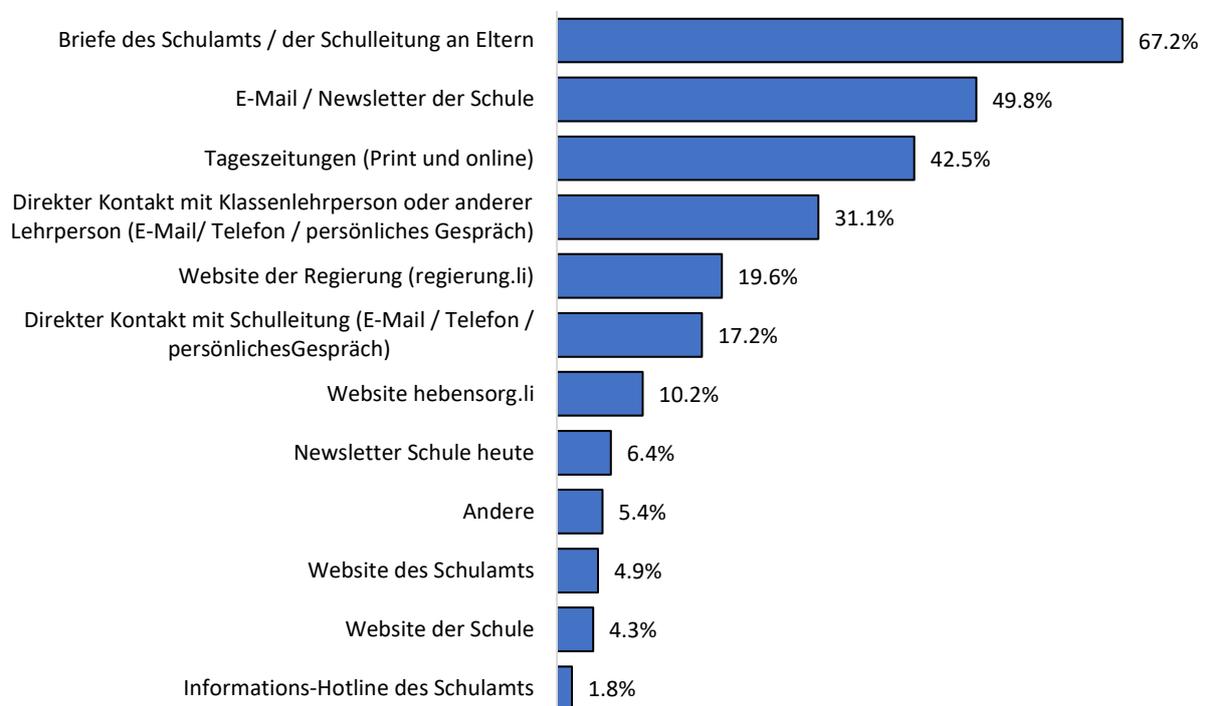
Etwas mehr als die Hälfte (56%) jener, welche sich zu Massnahmen-Übertreibungen äusserten, kritisiert die Maskenpflicht in der einen oder anderen Form. Die häufige Nennung der Maskentragpflicht deckt sich mit der Kritik der SuS (siehe Teile III und IV), welche die Eltern gewiss mitbekommen haben. Sodann kritisieren die Eltern auch die Absage von Veranstaltungen wie Skilager, Wanderungen und die Einschränkung von Kontakten während der Pause etc. Dies klingt wie ein Echo der SuS, welche diese sozialen Anlässe besonders schmerzhaft vermissten und gemäss eigenen Angaben auch besondere Mühe bekundeten, die Distanzregeln einzuhalten (siehe wiederum die Teile III und IV). Jene Eltern, die der Ansicht sind, die Massnahmen gingen *zu wenig weit*, kritisieren vor allem das Testkonzept. Ihnen wäre es lieber gewesen, man hätte die Corona- wie auch die Spucktests für obligatorisch erklärt. Zudem monierten einige, dass diverse Massnahmen zu spät eingeführt worden seien.

2.2 Information und Kommunikation

Wie haben sich die Eltern über die in den Schulen (jeweils) gültigen Massnahmen informiert? Wichtigste Informationsquelle waren die Briefe des Schulamts bzw. der Schulleitung an die Eltern. Rund zwei Drittel bezogen die entsprechenden Informationen aus den schulischen Schreiben. Die hohe Nutzungsrate erklärt sich wohl primär dadurch, dass der entsprechende Informationsbeschaffungsaufwand sehr gering ist. Denn das Schreiben erreicht die Eltern ohne deren weiteres Zutun. Ähnliches gilt für den Newsletter der Schule bzw. E-Mails, die man von der Schule erhielt.

Auch sie setzen keinen Initialaufwand seitens der Eltern voraus. Etwa 43 Prozent informierten sich über die Tageszeitungen, sei es in der gedruckten oder elektronischen Fassung. Hier ist nun ein Initialaufwand nötig, den offenbar nicht alle Eltern leisten konnten oder wollten. Ein knappes Drittel (31%) suchte den direkten Kontakt mit der Klassen- oder einer anderen Lehrperson, was gewiss auch einen (Mehr-)Aufwand für den Lehrkörper verursachte. Auch die Website der Regierung war eine nicht unbedeutende Informationsquelle ebenso wie die Verlautbarungen der Schulleitung. Andere Informationsquellen wurden hingegen nur selten genutzt. Die Website der Schule oder jene des Schulamtes wurden beispielsweise nur von einer kleinen Minderheit der Eltern aufgesucht, um sich spezifisch über die Massnahmen an den Schulen zu informieren.

Abbildung 9: Informationsquellen zu den Massnahmen an der Schule (Mehrfachantworten möglich, Nutzung in % aller Eltern)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'518.

Wesentliche Unterschiede bei der Informationsbeschaffung gibt es zwischen den verschiedenen Merkmalsgruppen kaum. Auffallend ist indessen, dass Eltern aus Haushalten, in denen kein oder kaum je Deutsch gesprochen wird, öfter nur eine (bzw. einige wenige) Informationsquelle(n) nutzen. Diese eine Informationsquelle waren häufig (54%), wenn auch nicht immer, die Briefe des Schulamtes bzw. der Schulleitung an die Eltern.⁸ Sie sind offenbar ein eminent wichtiges Instrument, um gerade jene zu erreichen, die möglicherweise aufgrund sprachlicher Barrieren Mühe bekunden, anderswo Informationen zu finden.

⁸ Zum Vergleich: Von den deutschsprachigen Eltern, die nur eine Informationsquelle nutzten, gaben nur 35 Prozent an, die Briefe der Schulleitung bzw. des Schulamtes zur Information verwendet zu haben.

Mit der Kommunikation der Schule sind die Eltern weitgehend zufrieden. Ein Drittel (33%) bezeichnet die Kommunikation als «sehr gut» und ein weiteres Drittel (34%) als «eher gut». Rund ein Viertel taxiert die Kommunikation als ausreichend, während etwa neun Prozent nicht rundum zufrieden mit der Art und Weise sind, wie betreffend die Corona-Pandemie vonseiten der Schule kommuniziert wurde. Wenn wir diese Bewertung überdies nach Schultyp aufschlüsseln, so sticht einzig die Oberschule hervor, mit deren Kommunikation die Eltern eines schulpflichtigen Kindes vergleichsweise oft unzufrieden waren (47%).

Abbildung 10: Bewertung der Kommunikation der Schule im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie (Mehrfachantworten möglich, in % aller Eltern)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'518.

Die Eltern hatten in der Befragung die Möglichkeit, die Kommunikation in einem Eingabefeld detailliert zu kommentieren. Zunächst ist zu beachten, dass bloss 142 der 1'549 Befragten (demnach weniger als 10%) hiervon Gebrauch machten. Einige dieser Kommentare beinhalteten Lob und stammten von Eltern, welche die Kommunikation mit der Schule weiter oben als «sehr gut» bzw. «eher gut» bezeichneten. Aber es liegt in der Natur der Sache, dass sich vor allem jene äusserten, die unzufrieden waren bzw. sind. Hinzu kommt: Wer etwas schrieb, schrieb oft ausführlich. Viele unterschiedliche Aspekte und konkrete Einzelerfahrungen wurden mitgeteilt. Was auffällt: Immer wieder wurde darauf hingewiesen, dass man heutzutage per E-Mail informieren sollte. Die Informationen sollen zudem kurz und übersichtlich sein, schnell verbreitet werden und in einfachen Worten («nicht in einem Juristendeutsch») abgefasst sein, so einige der Eltern. Auffallend oft (unter Berücksichtigung der Tatsache, dass von vornherein weniger als 10 Prozent die Kommentarfunktion nutzten) wurde überdies eine rasche Übermittlung («tägliche Durchgabe der Fallzahlen») der (exakten) Fallzahlen in der Klasse gewünscht. Eher selten, aber doch ab und an wurde der Kommunikationsstil kritisiert. Zuletzt gab es auch einige, die entweder aus Mangel an Informationen oder – genau umgekehrt – aufgrund der Informationsflut, nicht mehr wussten, was nun eigentlich wo galt. Ob es sich dabei um ein weit(er) verbreitetes Phänomen handelte, ist unklar. Wie gesagt, kommentierten von vornherein bloss rund 10 Prozent die Corona-Kommunikation. Und von diesen nannte auch nur eine Minderheit, dass die Informationslage sie überfordert habe. Möglicherweise war es also ein marginales Problem.

2.3 Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Schülerinnen und Schüler

2.3.1 Auswirkungen auf die Lebensqualität und das Verhalten im Allgemeinen

Gefragt wurde sodann, wie stark die Corona-Krise das eigene Kind bzw. die eigenen Kinder belastet habe. Eltern mit mehr als einem Kind geben für jedes Kind (bis zu sechs Kinder) eine gesonderte Einschätzung ab. Das heisst, es liegen pro befragtem Elternteil möglicherweise mehrere Bewertungen vor. Wenn wir die Gesamtheit aller Einschätzungen betrachten⁹, so sind rund zwei Drittel der Kinder (in den Augen ihrer Eltern) durch die Corona-Pandemie nur in geringem Umfang oder gar nicht belastet. Immerhin ein Viertel der Kinder zeigte – wiederum in den Augen ihrer Eltern – gewisse Belastungsanzeichen, während 9 Prozent gar sehr stark unter der Pandemiesituation litten. Insgesamt – man vergleiche dazu die Abbildung 26 – litten aber *die Eltern* unter der Corona-Pandemie *stärker* als ihre Kinder. Zumindest ist dies die Sichtweise der Eltern.

Abbildung 11: Belastung des Kindes/der Kinder durch die Corona-Pandemie (in % der Kinder, Einschätzung der Eltern)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'501.

Die Belastung der Kinder kann, wie zuvor angetönt, aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden. Das wurde in der vorliegenden Befragung auch getan, indem dieselbe Frage sowohl den Kindern resp. Jugendlichen als auch den Lehrpersonen gestellt wurde. Im Vergleichskapitel gehen wir darauf näher ein. Aber auch die Analyse der Elterneinschätzung kann aus verschiedenen Blickwinkeln durchgeführt werden: Da es sich um eine subjektive Elterneinschätzung handelt, kann zunächst einmal gefragt werden, ob es Merkmale der einzelnen Erziehungsberechtigten gibt, hinsichtlich derer sich diese Einschätzungen unterscheiden. Zunächst ist festzuhalten, dass rund 63 Prozent der Eltern mit mehr als einem Kind identische Bewertungen für alle Kinder abgaben.¹⁰ Und weitere 30 Prozent gaben Einschätzungen ab, die sich maximal um eine Skalenstufe unterscheiden (z. B. für Kind 1 «eher wenig» und für Kind 2 «überhaupt nicht»). Dies deutet darauf hin, dass es bei dieser Einschätzung «Familiencluster» gibt, d. h. die Tendenz, Phänomene wie Belastungen ähnlich zu bewerten. Allerdings gibt es hinsichtlich soziodemografischer Merkmale keine belastbar-signifikanten Unterschiede bei der Einschätzung: Beispielsweise unterscheidet sich die Wahrnehmung von Müttern und Vätern, was die Belastung ihrer Kinder durch die Corona-Pandemie betrifft, kaum. Einzig Eltern in (mind.) zweisprachigen Haushalten stufen die Belastung ihrer Kinder im Schnitt etwas höher ein als solche in Haushalten, in denen nur eine Sprache gesprochen wird.

⁹ 1'501 Eltern bewerteten insgesamt 2'869 Kinder. Die ausgewiesenen Prozentanteile beziehen sich auf das Total der 2'869 Kinder.

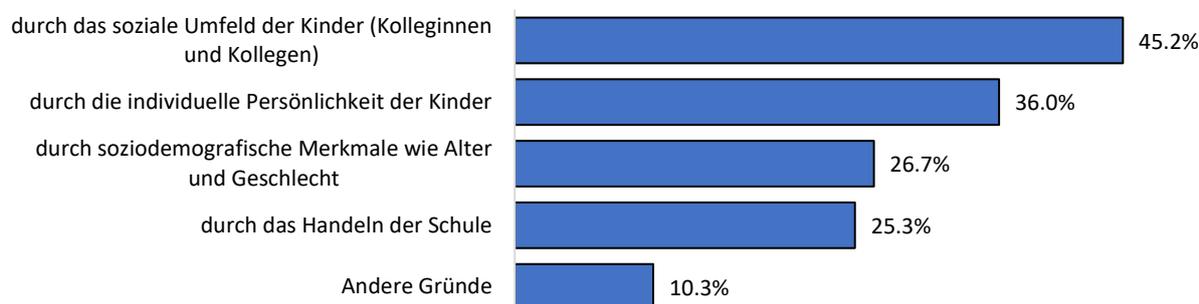
¹⁰ 1'036 teilnehmende Erziehungsberechtigte gaben mehrere (> 1) Einschätzungen ab.

Die Belastungseinschätzung kann indessen auch von Merkmalen des Kindes bzw. der spezifischen Situation, in welcher es sich befindet, abhängig sein. Zu diesem Zweck wurden die Einschätzungen der Eltern mit *einem* Kind¹¹ (n = 466) nach Klasse bzw. Stufe analysiert. Die höchste durchschnittliche (von den Eltern eingeschätzte) Belastung weisen Einzelkinder der Oberschule auf, die tiefste solche im Kindergarten. Allerdings sind die durchschnittlichen Differenzen eher gering. Kurz: Die Belastung durch die Corona-Pandemie ist (in der Sichtweise der Eltern) nur sekundär – wenn überhaupt – vom Alter bzw. von der Klassenstufe abhängig.

In diesem Zusammenhang wurden auch die Eltern gebeten, Ursachenforschung zu betreiben. Gefragt wurde konkret, weshalb ihre Kinder unterschiedlich stark unter der Corona-Pandemie litten, so sie denn, erstens, mehrere Kinder haben und, zweitens, tatsächlich auch unterschiedliche Reaktionen registriert haben. Der Umstand, dass auch einige Eltern mit bloss einem Kind die Frage beantworteten, deutet darauf hin, dass eine erhebliche Zahl von Teilnehmenden diese Frage als allgemeine Form der Ursachenforschung betrachtete. In die Analyse flossen in der Folge nur jene Eltern ein, die einen Grund angegeben hatten.

Als Hauptunterschied für die unterschiedliche Belastung zwischen Kindern nennt knapp die Hälfte der Eltern das soziale Umfeld der Kinder. Etwas mehr als ein Drittel ist der Ansicht, dass individuelle Charakteristiken (Persönlichkeit des Kindes) ausschlaggebend dafür waren, wie stark sie unter der Corona-Pandemie litten. Rund ein Viertel der Eltern gibt an, Alter oder Geschlecht seien ursächlich für die Unterschiede zwischen den Kindern. Das Handeln der Schule ist ebenfalls für einen Viertel der Eltern der Grund dafür, dass ein Kind stärker unter der Pandemie-situation litt als ein anderes. In diesem Zusammenhang ist zudem bemerkenswert, dass die Belastung offenbar nicht von der Erfahrung der Quarantäne/Isolation abhing. Die «Belastungswerte», wenn man sie so nennen darf, unterscheiden sich nicht signifikant zwischen solchen Kindern, die einmal oder gar mehrfach in Quarantäne/Isolation waren, und solchen, die hiervon verschont blieben.

Abbildung 12: Gründe für unterschiedliche Belastung (in % aller Kinder, bei denen Belastungsunterschiede festgestellt wurden, Einschätzung der Eltern)

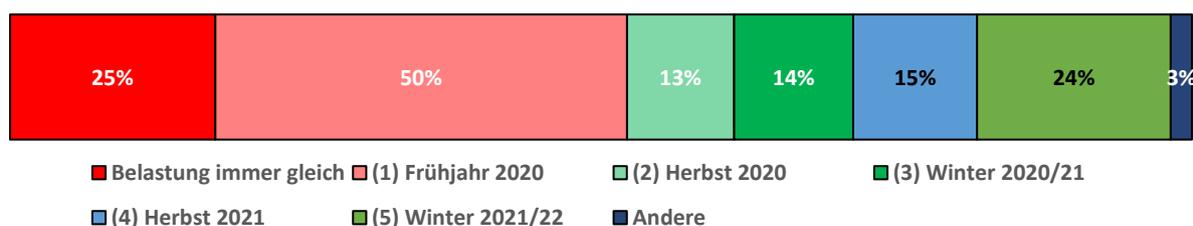


Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'193.

¹¹ Für Eltern mit mehr als einem Kind liegt, erstens, mehr als eine Belastungseinschätzung vor und, zweitens, können diese Einschätzungen nicht zweifelsfrei einer (und nur einer) Klassenangabe zugewiesen werden.

Gefragt wurde ausserdem, in welchen Phasen die Belastung durch die Corona-Pandemie besonders hoch war. Ein Viertel aller Eltern kolportiert eine Gleichverteilung der Belastung über alle Zeiträume hinweg. Die Hälfte ist der Ansicht, die erste Welle im Frühjahr 2020 habe ihren Kindern am stärksten zugesetzt. Rund ein Viertel (24%) hält auch die Belastung während der (vorerst) letzten Welle im Winter 2021/22 für stark, womöglich auch deshalb, weil 2022 die Maskenpflicht für die jüngsten SuS obligatorisch war.

Abbildung 13: Zeitliche Belastung des Kindes/der Kinder durch die Corona-Pandemie (nach Wellen) (in % aller Eltern, Einschätzung der Eltern)

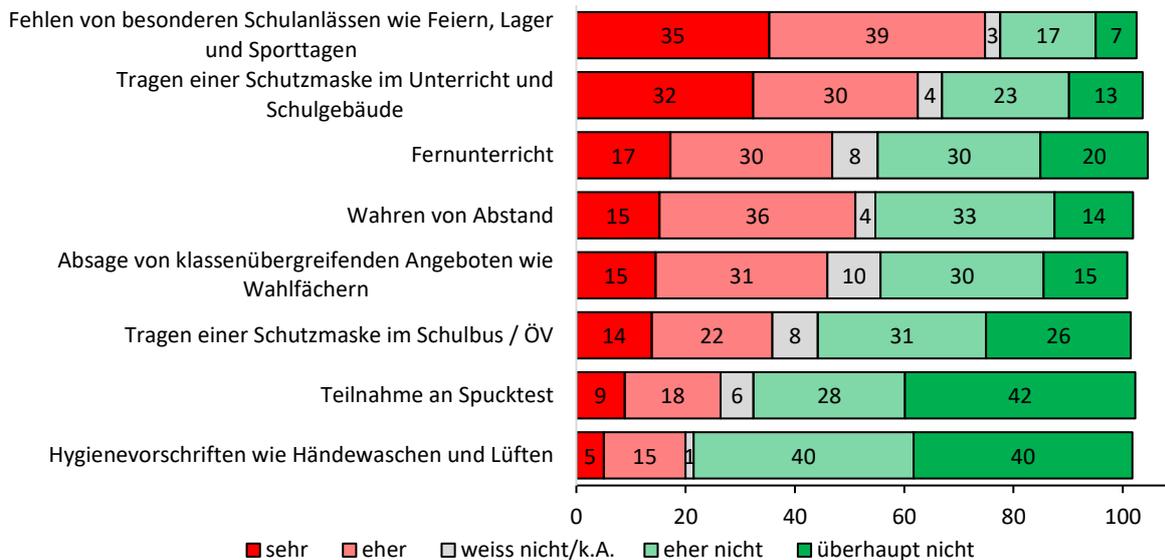


Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'485.

Die Schulen haben im Verlaufe der letzten beiden Jahre unterschiedliche Schutzmassnahmen eingeführt. Einige davon waren für die betroffenen Kinder weniger belastend, einige stärker. Die Belastungsrangliste führt die Absage von besonderen Schulanlässen wie Feiern, Lager oder Sporttage.¹² Auch das Tragen einer Schutzmaske im Unterricht und Schulgebäude belastete die Kinder überdurchschnittlich stark, so geben die Eltern an. In der Tat liegen sie mit beiden Einschätzungen durchaus «richtig», wie der Vergleich mit der Selbsteinschätzung der Kinder zeigt (siehe Abbildung 56, Abbildung 57 und Abbildung 77). Fernunterricht und das Abstandwahren fielen ebenfalls nicht leicht. Die Teilnahme an Spucktests sowie elementare Hygienevorschriften störten die Kinder hingegen weniger, so die Ansicht einer deutlichen Mehrheit der Eltern. Tatsächlich liegen die Eltern auch mit diesen Einschätzungen richtig, wie in den nächsten Kapiteln gezeigt werden soll.

¹² Wenn die Kinder in einem Mehrkinderhaushalt unterschiedlich auf diese Schutzmassnahmen reagierten, so konnten die Eltern auch mehrere (unterschiedliche) Bewertungen abgeben. Deshalb beträgt das Total auch etwas mehr als 100 Prozent.

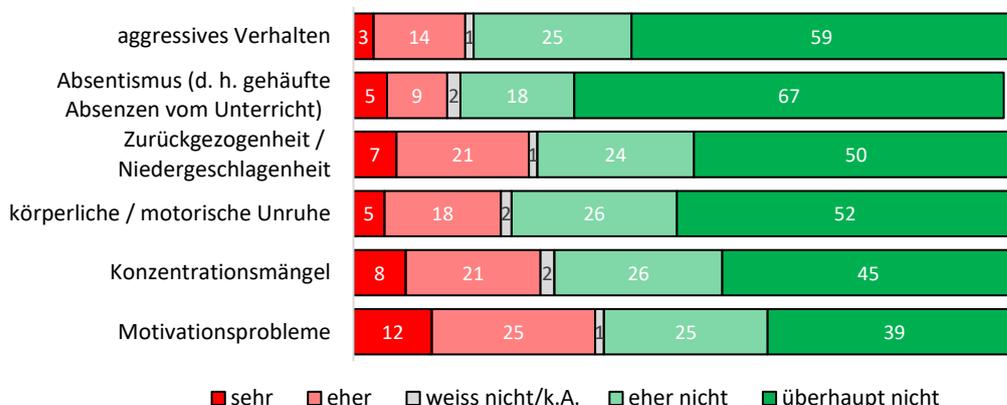
Abbildung 14: Beurteilung der Belastung durch einzelne Schutzmassnahmen auf Kinder (Mehrfachantworten möglich, in % aller Eltern)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'507.

Unter den Bedingungen der Corona-Pandemie litt offenbar aus schulischer Perspektive vor allem die Motivation – so zumindest die Sichtweise der Eltern. Etwa ein Drittel (29%) der Kinder hatte gemäss Aussagen ihrer Eltern mit Konzentrationsmängeln zu kämpfen. Ähnlich stark verbreitet waren auch die Phänomene Zurückgezogenheit bzw. Niedergeschlagenheit (27%). Seltener waren hingegen aggressives Verhalten und Absenzen vom Unterricht. Auffällig ist vor allem, dass Kinder, die mehrmals in Quarantäne/Isolation mussten, diese Symptome (zumeist) signifikant häufiger aufwiesen als der Rest. Hingegen unterschieden sich Kinder, die nur *einmal* in Quarantäne/Isolation mussten, und solche, die hiervon gänzlich verschont blieben, *kaum*.

Abbildung 15: Beobachtetes, verändertes Verhalten im Zusammenhang mit Corona-Pandemie (in % der Eltern, Mehrfachantworten möglich)

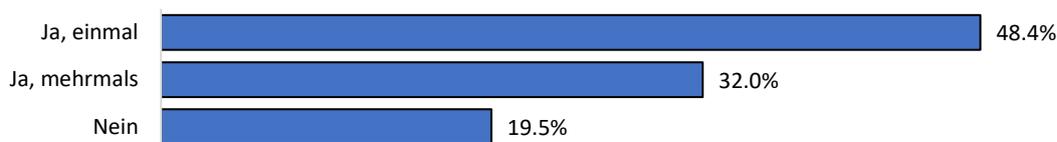


Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'507.

2.3.2 Auswirkungen auf schulische Leistungen im Speziellen

Insgesamt blieb gemäss Angaben der Eltern rund ein Fünftel der Kinder von einer Corona-Isolation/Quarantäne verschont.¹³ Fast die Hälfte der Kinder musste hingegen die Erfahrung der Quarantäne/Isolation durchmachen, entweder weil sie selbst erkrankt waren oder wegen einer Erkrankung im Umfeld. Rund ein Drittel der Kinder (32%) musste sich gar mehrfach in Quarantäne oder Isolation begeben. Die Zahlen bestätigen die bekannte, starke Betroffenheit der Liechtensteiner Schule durch die grassierende Corona-Pandemie.

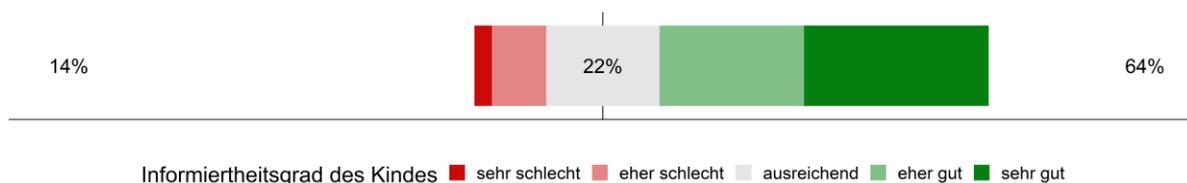
Abbildung 16: Isolation oder Quarantäne wegen Corona-Erkrankung oder Erkrankung einer Person im Umfeld des Kindes (in % aller Eltern)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'505.

Wie gut blieben die Kinder während der Corona-bedingten Zwangspause informiert? Eine solide Mehrheit von rund 64 Prozent der Eltern ist der Ansicht, ihr Kind sei bzw. ihre Kinder seien während dieser Zeit gut informiert gewesen bzw. geblieben. Nur eine geringe Minderheit der Eltern von 14 Prozent sieht ihre Kinder als eher oder gar sehr schlecht informiert. Auffallend sind einzig die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten aus einem Ein-Kind-Haushalt¹⁴: Ihre Eltern sind entweder überdurchschnittlich zufrieden (67%) oder überdurchschnittlich unzufrieden (24%) mit dem Informationsstand ihres Kindes. Nur wenige von ihnen (9%) geben die Antwort «ausreichend».

Abbildung 17: Informiertheitsgrad des Kindes/der Kinder während der Quarantäne/Isolation (in % jener Eltern, deren Kind/Kinder mind. einmal in Quarantäne/Isolation waren, Einschätzung der Eltern)



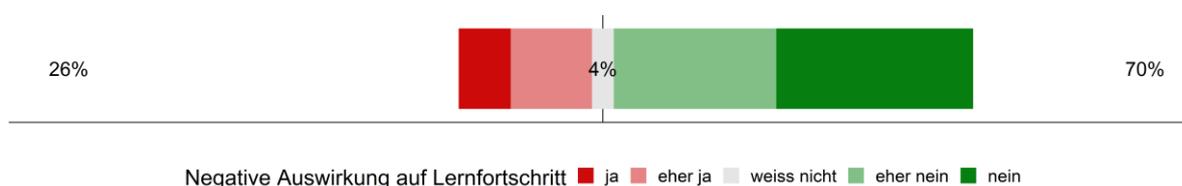
Bemerkung: «Weiss nicht»-Antworten wurden nicht berücksichtigt. Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'125.

¹³ Auch die SuS wurden gefragt, ob sie in Quarantäne/Isolation mussten. Die von den SuS angegebenen Werte lauten ganz ähnlich: Nur 18% der Primarstufen-SuS und 27% der Sekundarstufen-SuS mussten nicht in Quarantäne/Isolation.

¹⁴ Es sei nochmals darauf hingewiesen, dass Auswertungen nach Klasse/Stufe nur für Einzelkinder möglich sind, da nur bei ihnen aufgrund der Datenlage eine Zuweisung zur Klasse/Stufe zweifelsfrei möglich ist.

Die Eltern waren des Weiteren in der Mehrheit (70%) zuversichtlich, dass sich die Isolation/Quarantäne nicht negativ auf den Lernfortschritt ihres Kindes/ihrer Kinder auswirkte. Eltern mit tieferem Bildungsstatus schätzen die Auswirkungen der Zwangspause negativer ein als Eltern mit hohem Bildungslevel. Vor allem aber Eltern, die den Massnahmen kritisch gegenüberstanden, sehen den Lernfortschritt ihres Kindes/ihrer Kindes/Kinder in Gefahr: Denn fast ein Drittel (31%) beantwortet die entsprechende Frage nach den negativen Auswirkungen mit «ja» und weitere 21 Prozent mit «eher ja». Hingegen hing der Lernfortschritt (in der Wahrnehmung der Eltern) nicht mit dem Schultyp zusammen.¹⁵

Abbildung 18: Auswirkungen der Quarantäne/Isolation auf Lernfortschritt des Kindes/der Kinder (in % jener Eltern, deren Kind/Kinder mind. einmal in Quarantäne/Isolation waren, Einschätzung der Eltern)

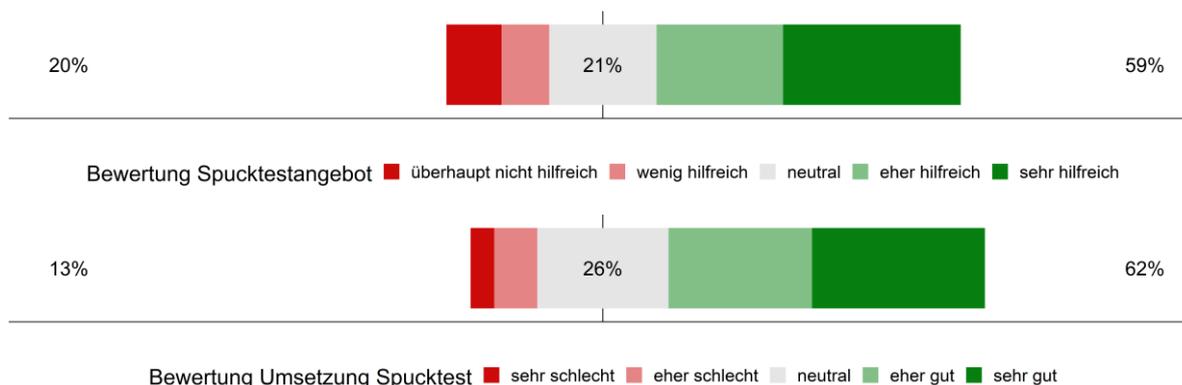


Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'197.

Die Beteiligung an Spucktests bewegte sich in der Gesamtheit um 70 Prozent. Der genaue Wert kann – abgesehen von der Unschärfe, die allen Befragungen anhaftet – nicht bestimmt werden, da rund 10 Prozent der Eltern angeben, dass sich zwar eines oder vielleicht gar mehrere ihrer Kinder, aber eben nicht alle Kinder daran beteiligt hätten. 68 Prozent geben an, dass sich *alle* ihre Kinder an Spucktest beteiligten. Im Kindergarten lag dieser Anteil am tiefsten, in der Primarschule am höchsten. Das Spucktest-Angebot wird von einer Mehrheit der Eltern grundsätzlich als gut bewertet. Die Umsetzung des Spucktests wird gar noch positiver bewertet. Allerdings gibt es primär bei der Bewertung des Angebots nicht wenige (20%), die das Selbige für nicht hilfreich erachten. Davon sind vor allem jene überzeugt (77%), die mit dem Krisenmanagement der Regierung gar nicht zufrieden waren oder die Massnahmen als gänzlich übertrieben empfanden (62%). Wie schon in anderen, nicht-schulspezifischen Corona-Studien gezeigt, gibt es Kreise, die gegen die Corona-Massnahmen aus verschiedenen Gründen grundsätzlich opponieren. Diese Eltern äussern sich zu allen Massnahmen kritisch.

¹⁵ Aus bereits genannten Gründen wurden nur Eltern mit einem schulpflichtigen Kind dabei berücksichtigt. Tatsächlich gibt es durchaus Unterschiede: Eltern, deren Kinder den Kindergarten oder die Primarschule besuchen, waren deutlich weniger besorgt um den Lernfortschritt als Eltern von älteren SuS. Aber dies hat mutmasslich weniger mit der Schule an sich zu tun, sondern wohl eher mit dem Alter der Kinder. Zuletzt unterschieden sich die Werte jener Eltern, deren Kinder eine der Schulen aus der Restkategorie besuchen, stark von den anderen Eltern. Aber aufgrund der tiefen Fallzahlen der Restkategorie können diese Differenzen nicht verallgemeinert werden.

Abbildung 19: Bewertung des Spucktest-Angebots (oberes Panel) und der Spucktest-Umsetzung (unteres Panel) (in % aller Eltern)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'436 bzw. 1'351.

2.4 Einschätzung zu den persönlichen Auswirkungen der Corona-Pandemie

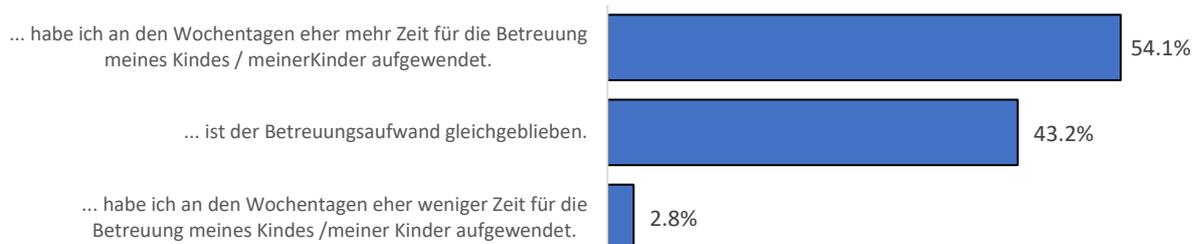
Im letzten Teil der Eltern-Befragung ging es nicht mehr (primär) um ihre Kinder, sondern um die Eltern selbst. Die Eltern gaben demnach nicht mehr Auskunft über eine *andere* Person (ihr Kind) – eine Auskunft, die trotz oder gerade aufgrund der Nähe zwischen Eltern und Kind von Wahrnehmungsverzerrungen beeinflusst sein *könnte* (aber selbstverständlich nicht sein *muss*) –, sondern berichteten über *sich selbst*. Auch hier ist ein Wahrnehmungsbias nicht ausgeschlossen, aber grundsätzlich können Menschen über ihre eigenen Haltungen und Gefühle verlässlicher berichten als darüber, was andere Menschen empfinden.

2.4.1 Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Betreuungssituation

Welche Erfahrungen haben die Eltern während der Corona-Pandemie gemacht, welche Belastungen durchgemacht? Die Betreuungszeit der Kinder stieg in den Augen einer Mehrheit der Eltern während der Corona-Pandemie – erwartungsgemäss, muss man sagen. Wenn der Präsenzunterricht wegfällt, sei es während des Shutdowns oder während einer allfälligen Quarantäne, ist gerade bei den Jüngeren (Kindergarten, Primarschule) mehr Betreuung vonseiten der Eltern nötig. Aber selbst auf gymnasialer Unter- und Oberstufe wird eine erhöhte Betreuungszeit noch von rund einem Drittel aller Eltern angegeben.

Abbildung 20: Auswirkung der Corona-Pandemie auf die Betreuungssituation des Kindes (in % aller Eltern)

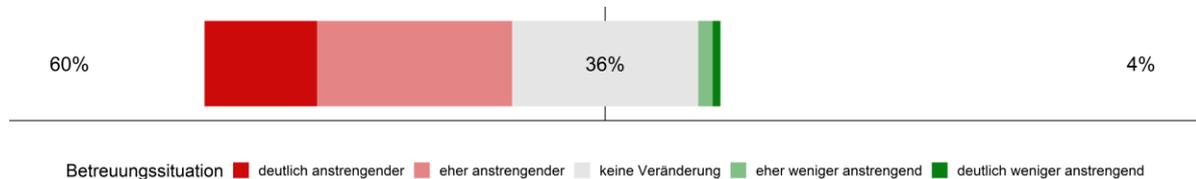
Während der Corona-Pandemie ...



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'493.

Die Betreuung kostete nicht nur mehr Zeit, sie war generell anstrengender. 60 Prozent der Eltern sind der Ansicht, die Betreuungssituation sei während der Corona-Pandemie anstrengender geworden.

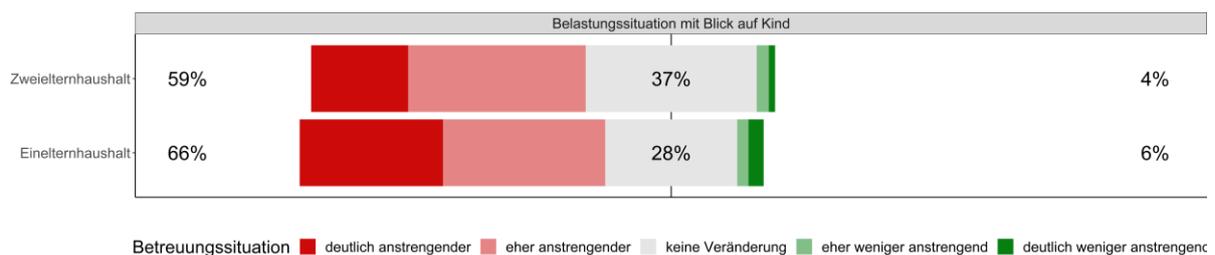
Abbildung 21: Einschätzung der Betreuungssituation des Kindes/der Kinder während der Corona-Pandemie im Vergleich zu früher (in % aller Eltern)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'468 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

Diesbezüglich gibt es kaum Unterschiede zwischen Ein- und Zweielternhaushalte, ebenso wenig wie zwischen Müttern und Vätern. Erwartungsgemäss war die Belastungssituation für Alleinerziehende grösser. Auch das Alter der Erziehungsberechtigten korreliert kaum mit der Einschätzung der Belastungssituation. Ältere Eltern schätzten dies aufgrund ihrer mutmasslich grösseren Routine nicht anders ein als jüngere Eltern.¹⁶ Hingegen klagen Eltern mit hohem Bildungsniveau deutlich öfter (z. B. Fachhochschule/Universität: 68%) darüber, dass die Betreuungssituation sie mehr Anstrengung gekostet habe, als etwa Eltern ohne Abschluss bzw. mit obligatorischem Abschluss (40%). Ähnliches ist auch zwischen Arbeitspensum und Einschätzung der Betreuungssituation zu erkennen: Je höher das Arbeitspensum, desto anstrengender wurde die durch die Corona-Pandemie geänderte Betreuungssituation empfunden.

Abbildung 22: Einschätzung der Betreuungssituation des Kindes/der Kinder während der Corona-Pandemie im Vergleich zu früher nach Haushaltstyp (in % aller Eltern)



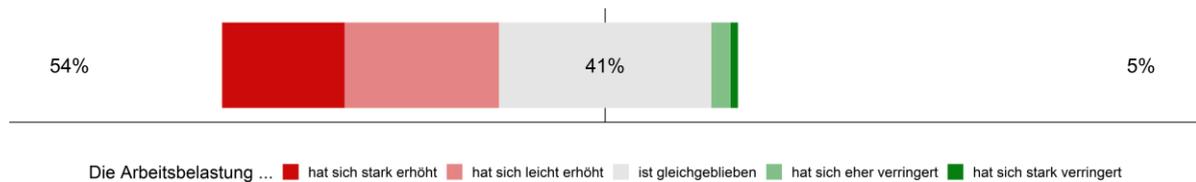
Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'458 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

¹⁶ Damit zu tun haben dürften auch die Unterschiede nach Schulstufe: Anstrengender war die Betreuungssituation von Eltern von SuS, die in den Kindergarten oder die Primarschule gehen. Dies wiederum hat wohl vor allem mit dem Alter des Kindes / der Kinder zu tun: Kleinere Kinder benötigen mehr Betreuung als ältere.

2.4.2 Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Arbeitssituation der Eltern

Die Corona-Pandemie hatte Auswirkungen auf alle Bereiche des täglichen Lebens – auch auf die Arbeit. Eine Mehrheit der Eltern berichtet, dass die Arbeitsbelastung zugenommen habe. Bei rund 40 Prozent der Eltern blieb die Arbeitsbelastung während der Corona-Zeit gleich. Nur die wenigsten Erwerbstätigen kolportieren einen Rückgang der Arbeitsbelastung. Erhöht hat sich die Arbeitsbelastung vor allem für Erwerbstätige mit hohem Bildungsniveau und hohem Pensum.

Abbildung 23: Einschätzung der Auswirkung der Corona-Pandemie auf die Arbeitsbelastung (in % aller erwerbstätigen Eltern)

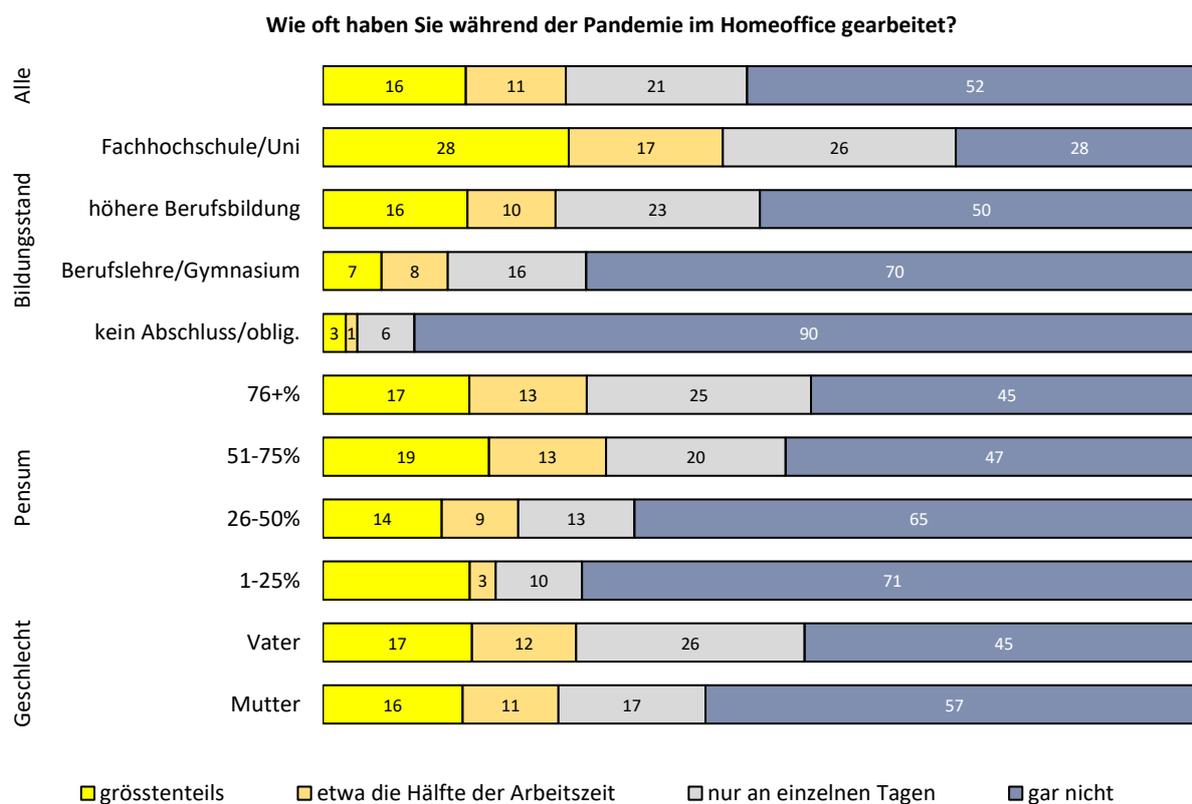


Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'336 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

Wer arbeitete wie oft im Homeoffice? Rund die Hälfte der erwerbstätigen Eltern arbeitete gemäss eigener Angabe nie im Homeoffice. Weitere 21 Prozent arbeiteten nur an einzelnen Tagen zuhause. 16 Prozent arbeiteten grösstenteils im Homeoffice. Allerdings gibt es massive Unterschiede zwischen Eltern mit unterschiedlichem Bildungsstand:¹⁷ Über 70 Prozent der Akademikerinnen und Akademiker sowie Fachhochschul-Abgänger/innen waren zumindest an einzelnen Tagen, wenn nicht gar häufiger im Homeoffice. Bei Eltern, die keinen Abschluss vorweisen können bzw. einen obligatorischen Schulabschluss haben, beträgt dieser Anteil gerade noch 10 Prozent. Sie arbeiten in Branchen und in Positionen, in welchen das Arbeiten von zuhause entweder kaum möglich oder nicht erlaubt war/ist. Auch mit dem Arbeitspensum korreliert die Homeoffice-Zeit: Je höher das Pensum, desto eher wurde auch im Homeoffice gearbeitet.

¹⁷ Letztlich dürfte nicht der Bildungsstand unmittelbar für die Zeit im Homeoffice verantwortlich sein, sondern vielmehr die Branche, in der man arbeitet, sowie die Position, die man dort innehat. Diese Variablen wurden indessen nicht erhoben. Allerdings korreliert der Bildungsstand stark mit dem beruflichen Prestige.

Abbildung 24: Arbeit im Homeoffice während der Corona-Pandemie (in % aller erwerbstätigen Eltern)



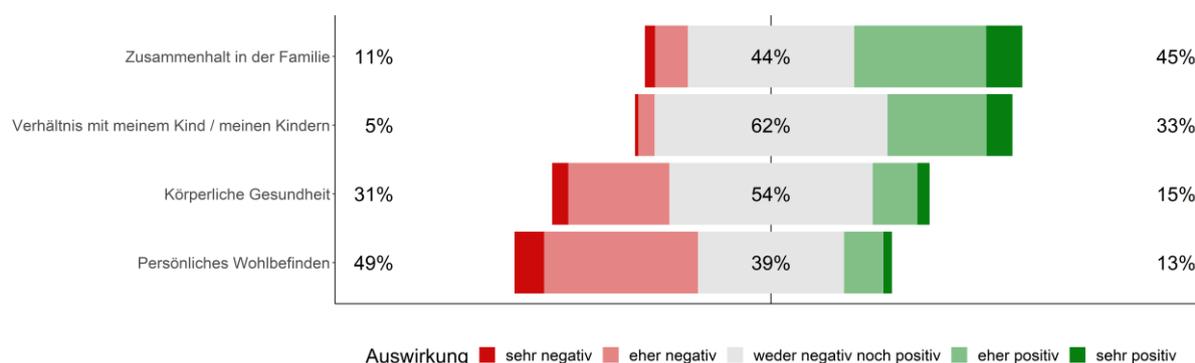
Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'402 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

2.4.3 Auswirkungen der Corona-Pandemie auf weitere Lebensbereiche

Die Corona-Pandemie hat sich nach Auskunft der Eltern selten negativ auf den Zusammenhalt in der Familie ausgewirkt. Rund 45 Prozent der Eltern meinen gar, dass die Corona-Pandemie die Familie enger zusammengeschweisst habe. Indes, rund 10 Prozent der Eltern kolportieren innerfamiliäre Unstimmigkeiten bzw. Schwierigkeiten. Das (gute) Verhältnis zu den Kindern wurde durch die Corona-Pandemie offenbar nur in der Minderheit der Fälle tangiert. Zudem berichten deutlich mehr Eltern, dass sich das Verhältnis zu den Kindern verbessert habe, als dass es sich verschlechtert habe.

Wenn es um die eigene körperliche Gesundheit geht, fällt die Bilanz der befragten Eltern jedoch weitaus weniger positiv aus. Zwar überstand eine Mehrheit der Eltern ihren eigenen Aussagen gemäss die Corona-Zeit gesundheitlich unbeschadet. Aber fast ein Drittel fühlt sich gesundheitlich schlechter als vor der Pandemie. Stärker litt das persönliche Wohlbefinden: Fast die Hälfte (49%) der Eltern meint, dass sich dieses zum Negativen geändert habe. Die Corona-Pandemie hat demnach Spuren in der Gesellschaft hinterlassen. Weitere Studien werden zeigen, ob hier Eltern besonders stark betroffen waren (siehe die im Frühjahr 2022 durchgeführte Gesundheitsbefragung 2022).

Abbildung 25: Auswirkungen der Corona-Pandemie auf verschiedene Lebensbereiche (in % aller Eltern)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'474–1'485 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

Schliesslich wurden die Eltern befragt, wie stark die Corona-Pandemie *sie selbst* insgesamt belastet habe. Die Hälfte der Eltern gibt an, durch die Corona-Pandemie eher oder gar sehr stark in Mitleidenschaft gezogen worden zu sein. Die andere Hälfte verspürte gemäss eigenen Angaben keine allzu grosse (zusätzliche) Belastung durch die Corona-Pandemie.

Abbildung 26: Belastung der Eltern durch Corona-Pandemie insgesamt (in % aller Eltern)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'496.

2.4.4 Determinanten der Belastung: Multivariater Test

Die (Wahrnehmung der) Belastung hängt offenbar von bestimmten Faktoren ab. Um die wichtigsten Faktoren ausfindig zu machen, wurde ein logistisches Regressionsmodell geschätzt. Dieses erlaubt, die relative Einflussstärke¹⁸ der einzelnen Bestimmungsgründe zu eruieren. Zu diesem Zweck wurde zunächst die zu erklärende Variable, die Belastung der Eltern durch die Corona-Pandemie, dichotomisiert, d. h. zu einer Variablen mit lediglich zwei Ausprägungen transformiert.¹⁹ Sodann wurden alle relevanten Variablen ins Modell eingespeist, wobei in Abbildung 27 nur jene Faktoren abgebildet sind, deren Effekt sich signifikant von Null unterscheidet (Ausnahme: Geschlecht). Bei der Interpretation ist indessen zu bedenken, dass natürlich längst nicht alle potenziellen Einflussfaktoren berücksichtigt werden konnten, sondern selbstredend nur jene,

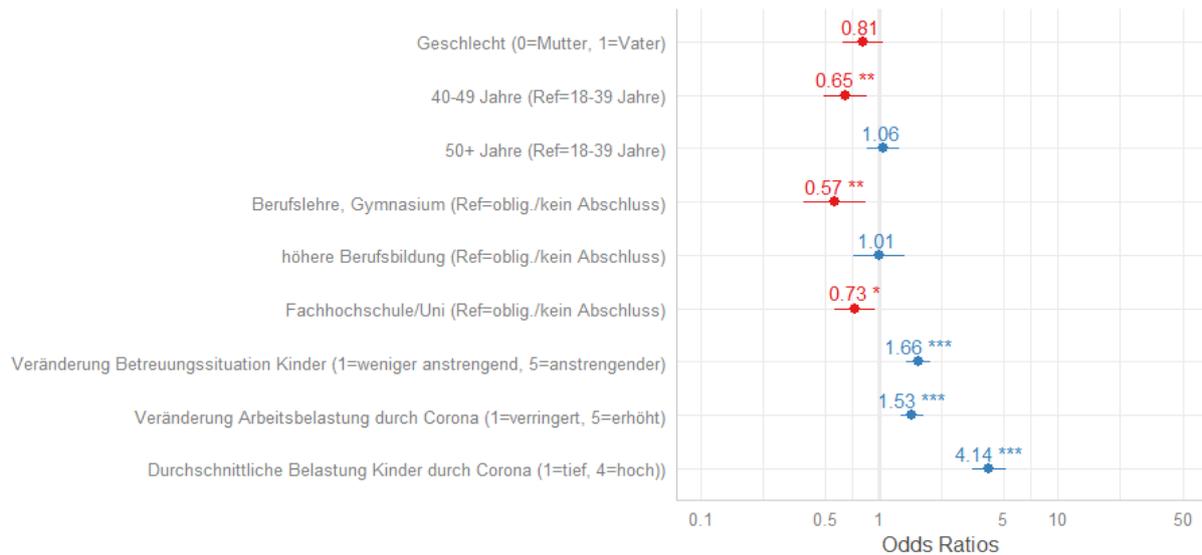
¹⁸ Mit relativer Einflussstärke ist der Effekt einer unabhängigen Variablen auf die Outcome-Variable bei *gleichzeitiger Konstanzhaltung* aller anderen Bestimmungsgründe gemeint.

¹⁹ Die Eltern hatten auf die geschlossene Frage nach der Belastung durch die Corona-Pandemie vier Antwortmöglichkeiten: «sehr stark», «eher stark», «eher wenig» und «überhaupt nicht».

die im Rahmen dieser Befragung – die primär Kinder und die Schule zum Thema hatte – erhoben wurden. Mit anderen Worten: Wie schwer die Corona-Pandemie auf den Eltern lastete, wird beispielsweise auch von Persönlichkeitsmerkmalen der Eltern abhängig sein, die aber im Rahmen dieser Befragung nicht erhoben wurden.

Die nachfolgende Abbildung 27 zeigt die geschätzten Effekte in *Odds Ratios*. *Odds* sind «Gewinnchancen» und geben das Verhältnis zwischen der Häufigkeit des Eintretens eines Ereignisses und ihres Nichteintretens an. Die *Odds Ratio* wiederum ist das Gewinnchancenverhältnis zwischen zwei Merkmalsgruppen. Ein Beispiel: Bei Vätern waren gemäss Modellschätzung (siehe Abbildung 27 erste Zeile) die *Odds*, eine Belastung («eher stark» und «sehr stark») anzugeben, um den Faktor 0.81 geringer als bei Müttern. Allerdings zeigt die Abbildung auch, dass diese Differenz nicht signifikant ist, wir demnach nicht zu 95% sicher sein können, ob sich dieser geschätzte Effekt (0.81) von Null (ergo: kein Effekt) unterscheidet.

Abbildung 27: Einflussfaktoren der Belastung der Eltern durch die Corona-Pandemie (abhängige Variable = Belastung der Eltern durch Corona, dichotomisiert)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'401. Die ausgewiesenen Werte sind modellgeschätzte Odds Ratios. In Klammern ist – soweit es sich um eine diskrete Variable handelt – die Referenzkategorie ausgewiesen. Ausserdem ist in der Abbildung nicht bloss die Punktschätzung, sondern auch das 95%-Konfidenzband ersichtlich.

Der mit Abstand einflussstärkste Faktor war die wahrgenommene Belastung der Kinder. Etwas konkreter (und verständlicher) formuliert: Je stärker die wahrgenommene Belastung der Kinder, desto stärker belastete dies auch die Eltern.²⁰ Die berufliche Belastung spielt erwartungsgemäss

²⁰ Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass im Rahmen dieser Arbeit nicht darauf eingegangen werden kann, inwieweit Projektionsprozesse oder andere psychologische Mechanismen die von Kindern selbst wahrgenommene Belastung beeinflussten. Denkbar wäre beispielsweise, dass die Eltern wegen anderer Gründe besonders stark unter der Corona-Pandemie litten, was sich auf die Kinder auswirkte, und dies wiederum strahlte auf die Eltern zurück etc. Immerhin besteht ein starker Zusammenhang zwischen der Belastung der Eltern (aus ihrer Sicht) und der wahrgenommenen Belastung der Kinder.

auch eine Rolle, aber der Effekt ist erheblich geringer als jener des «Kindeswohls». Weiter war die Belastung bei jüngeren Eltern offenbar höher als bei älteren Eltern. Ähnlich verhält es sich mit Eltern mit höherem Bildungsabschluss: Sie litten gemäss eigenen Aussagen weniger stark als Eltern ohne Abschluss bzw. mit obligatorischem Schulabschluss.

3 LEHRPERSONEN

Für den Schulbetrieb zentral ist das Lehr- und Schulpersonal. Die Befragung des Lehr- bzw. Schulpersonals²¹ enthielt neben den Fragen, die den Eltern und den SuS gestellt wurden, überdies auch noch lehrspezifische Fragen. Das gesamte Lehr- und Schulpersonal Liechtensteins wurde vom Schulamt angeschrieben und zur Teilnahme an der Onlineumfrage eingeladen. Von den Lehr- und Schulpersonen liegen 409 verwertbare Beobachtungen vor.

3.1 Arbeitszufriedenheit

Die Corona-Pandemie hat sich auf verschiedene Bereiche des Lebens ausgewirkt. Physisch fühlt sich eine deutliche Mehrheit (90%) der Lehrpersonen gesund – ein Wert, der im Übrigen vergleichbar ist mit der Schweiz (87%), wo die Deutschschweizer Lehrpersonen hierzu im Winter 2020 befragt wurden (VPOD 2020). Auch mit der Arbeitssituation sind die meisten Lehrpersonen (88%) zufrieden.²² Stress wird indessen durchaus empfunden. 44 Prozent der Lehrpersonen fühlen sich – wegen der Corona-Pandemie – bei der Arbeit gestresst.²³ Dabei sind statistische Unterschiede zwischen den Schulstufen²⁴ erkennbar: Lehrpersonen, die auf Primarstufe unterrichten, empfanden den durch die Corona-Pandemie verursachten (zusätzlichen) Stress am stärksten (54%), während Lehrpersonen der Sekundarstufe II diesem Stress eigenen Aussagen gemäss am wenigsten (32%) ausgesetzt waren (oder als solchen empfanden). Die Pandemiesituation forderte das Lehrpersonal zudem psychisch. Eine Mehrheit (60%) sah sich psychisch nicht oder nur geringfügig belastet. Aber vier von zehn Lehrpersonen kolportieren eine eher oder sehr starke psychische Belastung durch die Corona-Pandemie. Auch körperlich ging die Corona-Zeit nicht spurlos am Lehrpersonal vorüber: Fast ein Drittel (29%) berichtet, dass diese Zeit sie auch körperlich belastet habe.²⁵ Anzumerken ist überdies, dass die Wahrnehmung physischer Auswirkungen nur geringfügig mit dem Alter zu tun hatte. Ältere Lehrpersonen waren für diese Form der Belastung nur geringfügig anfälliger als jüngere Lehrpersonen.

²¹ Wenn des Weiteren vom Lehrpersonal die Rede ist, sind damit nicht nur Lehrpersonen gemeint, sondern die Schulleitung, die Lehrpersonen und die Administration. Den Löwenanteil machen die Lehrkräfte aus (vgl. Anteile Funktion in Tabelle 1).

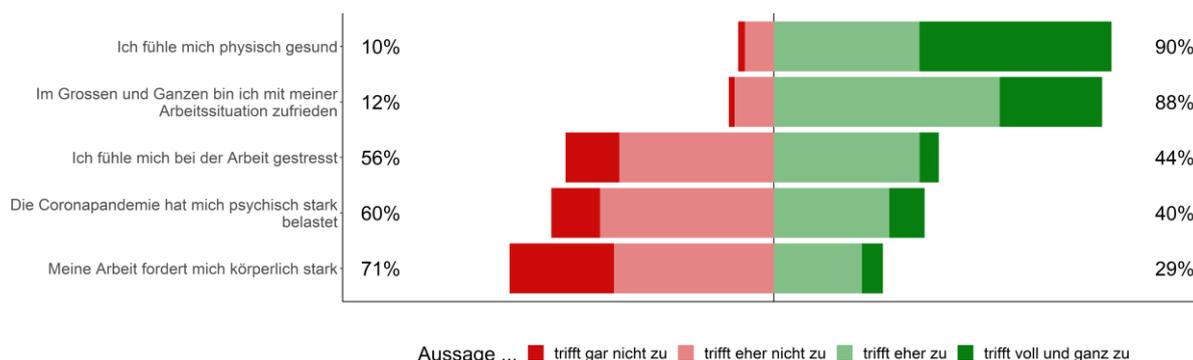
²² Zum Vergleich: Die Schweizer VPOD-Umfrage registrierte im Dezember 2020 eine Arbeitszufriedenheit von 70%, also weniger als in Liechtenstein im Frühjahr 2022.

²³ VPOD 2020: 55%.

²⁴ Zur Klarstellung der Begrifflichkeiten: Wenn von **Schulstufen** die Rede ist, sind (vom Alter der SuS abhängige) Stufen gemeint (d. h. Kindergarten, Primarstufe, Sekundarstufe I und Sekundarstufe II, siehe: <https://www.llv.li/files/sa/4000%20Grafik%20Aufbau%20Bildungswesen%20deutsch%20140411.pdf>). Wenn vom **Schultyp** die Rede ist, ist (auf Sekundarstufe) die (leistungsabhängige) *Schulart* gemeint (Oberschule, Realschule, Gymnasium). Wenn zuletzt von der **Schule** die Rede ist, sind die Schulen Liechtensteins (auf Sekundarstufe) gemeint (vgl. <https://www.llv.li/inhalt/11123/amtsstellen/schulen>). Die Primarschulen wurden beim Merkmal «Schule» alle zu einer Kategorie zusammengelegt.

²⁵ VPOD 2020: 50%.

Abbildung 28: Auswirkungen der Corona-Pandemie auf ausgewählte Bereiche des Lebens (in % aller Lehrpersonen)



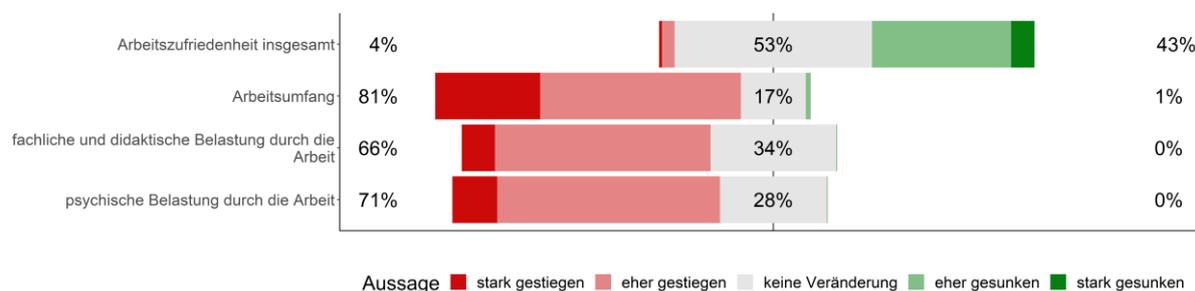
Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 387–391 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

Nach Funktionen der Befragten aufgeschlüsselt, litt die Arbeitszufriedenheit von Klassenlehrpersonen (14%), Fachlehrpersonen (19%) und Lehrpersonen, die sowohl in der Schulleitung als auch als Fachlehrpersonen tätig sind (23%), am stärksten. Psychisch zugesetzt²⁶ hat die Corona-Pandemie indessen vor allem der Schulleitung (78%). Bei den nach Funktion ausgewiesenen Werten ist aber stets zu bedenken, dass die Zahl der Fälle pro Funktion mitunter sehr gering ist (<10). Zwischen den Schulstufen und ebenso zwischen den Schulen und Schultypen gibt es indessen keine allzu grossen Unterschiede.

Die Lehrpersonen wurden sodann gefragt, wie sich die Corona-Zeit auf gewisse Bereiche der Arbeitstätigkeit im Speziellen ausgewirkt habe. In allen hier abgefragten Bereichen registrieren die Lehrpersonen eine Zunahme der Belastung oder des Arbeitsumfangs: 81 Prozent sagten beispielsweise, dass der Arbeitsumfang zugenommen habe. Weitere 71 Prozent berichteten von einer Zunahme der psychischen Belastung durch die Corona-Pandemie, wenngleich dies nicht zwingend zu einer chronischen psychischen Belastung des oder der Einzelnen führte. Rund zwei Drittel (67%) sind der Ansicht, die Corona-Pandemie habe sie auch didaktisch und fachlich herausgefordert. Bei 43 Prozent führten diese Begleitumstände der Corona-Pandemie dazu, dass die Arbeitszufriedenheit sank. Dieser Wert von 43 Prozent wurde in der Schweiz bereits im Dezember 2020 übertroffen: 53 Prozent der Deutschschweizer Lehrpersonen gaben gemäss einer Umfrage des Schweizerischen Verbandes des Personals öffentlicher Dienste (VPOD) an, dass ihre Arbeitszufriedenheit gesunken sei.

²⁶ Aussage «Die Corona-Pandemie hat mich psychisch stark belastet».

Abbildung 29: Auswirkungen der Corona-Pandemie auf ausgewählte Bereiche der Arbeitstätigkeit (in % aller Lehrpersonen)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 385–387 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

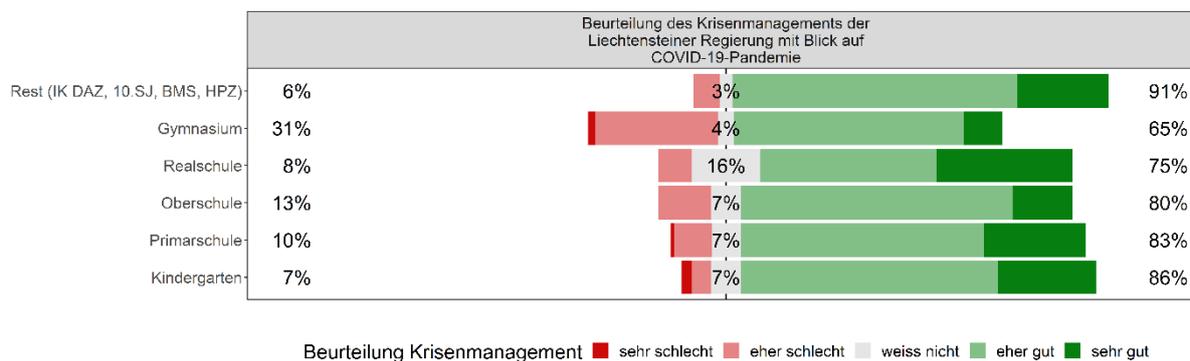
Schlüsselt man die vier Aussagen wiederum nach Funktion der Befragten auf, so ergibt sich meist dasselbe Bild: Schulpersonal, welches im Schulsekretariat, in der Sprachassistenz oder als Klassenhilfe tätig ist, war von den mannigfaltigen Belastungen durch Corona am geringsten betroffen, während die Schulleitung tendenziell am stärksten belastet war. So gaben acht der neun Schulleiterinnen und Schulleiter (welche *keine weitere* Funktion innehaben) an, der Arbeitsumfang sei während der Corona-Pandemie «sehr stark» gestiegen. Als Vergleich: Im Schnitt gab dies rund ein Viertel (28%) der Lehrpersonen an. Nach Stufe aufgeschlüsselt, ergibt sich ein ähnliches Bild wie bei der Bewertung der Arbeitsbelastung: Lehrpersonen, die auf Primarstufe unterrichten (bzw. beschäftigt sind), gaben am ehesten an, die Arbeitszufriedenheit habe abgenommen (49%). Auf Stufe Kindergarten wurde dieselbe Antwort seltener gegeben (31%).

3.2 Krisenmanagement und Kommunikation von Regierung und Verwaltung im Allgemeinen

Dieser Abschnitt beschäftigt sich damit, wie das Krisenmanagement verschiedener Organe und Behörden mit Blick auf die COVID-19-Pandemie wahrgenommen und beurteilt wird. Zunächst wurden die Lehrpersonen gefragt, wie sie das Krisenmanagement der Regierung taxieren würden. Insgesamt ist das Lehrpersonal mit der Regierungsleistung zufrieden. 80 Prozent geben eine «genügende» Note («sehr gut» oder «eher gut»). Diese Bewertung ist von den (wenigen) Individueigenschaften, die abgefragt wurden, kaum abhängig. Es sind jedoch Unterschiede zwischen den Schularten/Schulstufen²⁷ erkennbar, wobei aber unklar bleibt, weshalb die Bewertung der Regierungsleistung vom Schultyp/ bzw. von der Schulstufe (kausal) abhängig sein soll. Wie weiter unten gezeigt werden sollte, waren nicht primär die Massnahmen der Stein des Anstosses, sondern es war die Kommunikation, die kritisch beurteilt wurde. Fakt ist indessen, dass Lehrpersonen, die auf dem Gymnasium und zwar spezifisch auf Sekundarstufe II, unterrichten (bzw. beschäftigt sind), das Krisenmanagement der Regierung am ehesten (33%) als ungenügend bewerten.

²⁷ Die Klassifikation (vgl. Abbildung 30) unterscheidet sowohl zwischen Stufen (Kindergarten, Primarstufe vs. Sekundarstufe I und II) als auch Schularten (Ober-, Realschule und Gymnasium).

Abbildung 30: Beurteilung Krisenmanagement der Liechtensteiner Regierung mit Blick auf COVID-19-Pandemie insgesamt, nach Schultyp/-stufe (in % aller Lehrpersonen)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 387.

Das Krisenmanagement der Schulen *insgesamt* wurde ganz ähnlich bewertet wie jenes der Regierung. Tatsächlich weisen viele Befragte beiden Organen/Institutionen exakt dieselbe Leistungsbewertung zu. Just aus diesem Grund zeigt Abbildung 31 ein fast identisches Zustimmung- bzw. Ablehnungsmuster nach Schulstufe/-typ wie die vorhergehende Abbildung 30. Auffallend ist indes, dass Lehrpersonen des Liechtensteinischen Gymnasiums eine klar schlechtere Bewertung abgaben als der Rest.

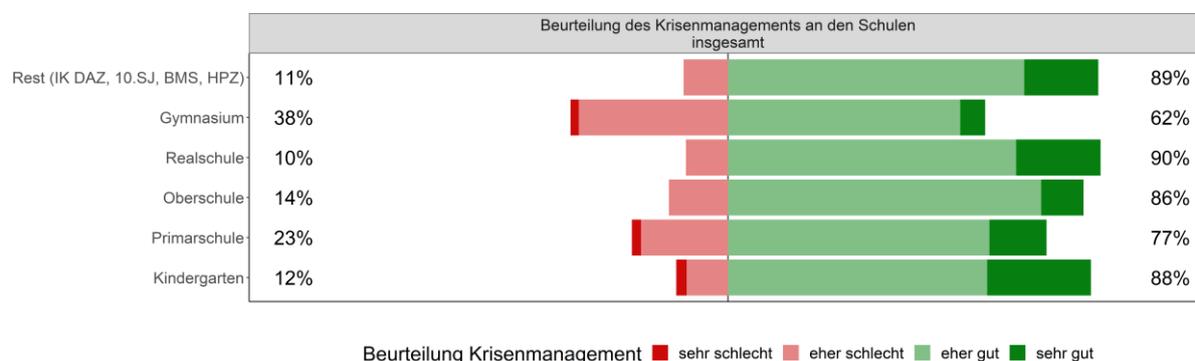
Was genau führte zu dieser Bewertung? Die Lehrpersonen hatten die Möglichkeit, von sich aus Kommentare zum Krisenmanagement der Schulen insgesamt abzugeben. 82 der 409 Befragten (20%) machten hiervor Gebrauch. 43 Prozent der Kommentare stammten dabei von Lehrpersonen, die das Krisenmanagement als schlecht oder eher schlecht bewerteten. Mit anderen Worten: Wer unzufrieden war, äusserte sich viel eher als jene, die im Grossen und Ganzen zufrieden waren. Diese Äusserungen sind oftmals detailliert, ausführlich und betreffen allerlei Aspekte des schulischen Lebens. Deshalb fällt es schwer, eine kursorische, «repräsentative» Übersicht dieser Kommentare zu präsentieren. Wiederholt wurde gesagt, dass man von Ankündigungen überrumpelt worden sei bzw. nur wenig Zeit gehabt hätte, sich auf die neu geltenden Regeln einzustellen. Konkret wurden dabei die «verfrühten» Weihnachtsferien genannt, von denen einige Lehrpersonen vorab von den Eltern erfahren haben sollen («Es scheint da undichte Stellen unter den Mitarbeitern zu geben ...») lautete diesbezüglich ein Kommentar). Auch die Weiterführende Schulen Vaduz (WSV) wurde bisweilen konkret genannt, als Schule mit zwei Schulen unter einem Dach, für die aber nach Angaben der Lehrpersonen nicht (immer) identische Regeln galten. Das sei, so die Lehrpersonen, den SuS schwierig zu vermitteln gewesen.

Aber auch die globale Gültigkeit von Massnahmen und Regeln wurde ab und an kritisiert: BMS sei nicht dasselbe wie Primarschule, so etwa ein Kommentar, deshalb bedürfe es unterschiedlicher Regeln. Andere wünschten sich indessen mehr Zentralisierung: «Ich hätte mir mehr landesweite Absprachen und einheitliche Regelungen auf der Primarstufe gewünscht.» Konkrete Schutzmassnahmen wurden auch genannt, allen voran natürlich das Maskentragen. Einige kritisierten das

stundenlange Tragen scharf, andere monierten hingegen, die Maskentragepflicht sei zu früh aufgehoben worden (Originalkommentar: «Ich hätte die Maskenpflicht noch nicht aufgehoben. Jetzt hat's mich nämlich auch erwischt»). Übrigens nutzten nicht etwa die mit dem Krisenmanagement der Schulen am ehesten unzufriedenen Gymnasiallehrerinnen und -lehrer die Kommentarfunktion am häufigsten (n = 16), sondern Lehrpersonen, die in Primarschulen unterrichteten (n = 33). Wie oben gezeigt, litt deren Arbeitszufriedenheit am stärksten unter der Corona-Pandemie.

Die Gründe dafür, dass man mit dem Krisenmanagement an den Schulen unzufrieden war, sind mannigfaltig und teils diametral entgegengesetzt (weniger vs. mehr Maskentragepflicht).

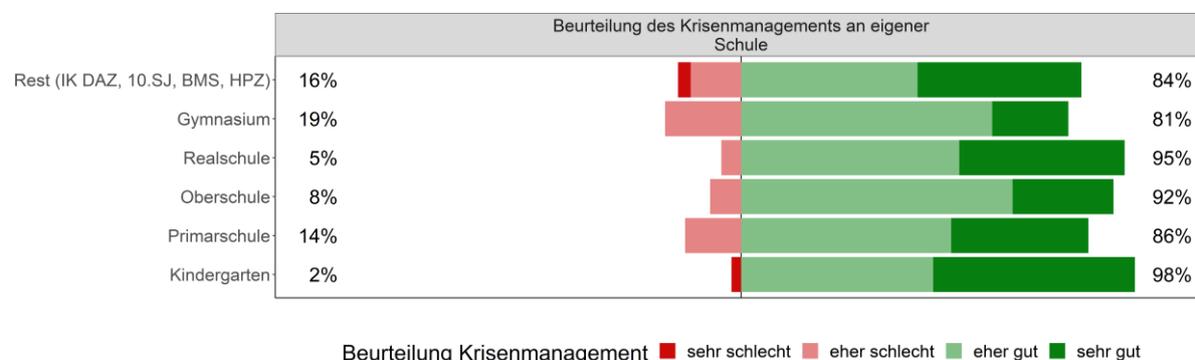
Abbildung 31: Beurteilung Krisenmanagement an den Schulen insgesamt nach Schultyp/-stufe (in % aller Lehrpersonen)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 364 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

Noch zufriedener ist das Lehrpersonal mit der Art und Weise, wie die *eigene* Schule mit der Corona-Situation umging. Neun von zehn Lehrpersonen zeigen sich damit «eher» oder «sehr zufrieden». Wie dieser Unterschied zwischen gesamthafter Bewertung und jener der eigenen Schule zu interpretieren ist, ist unklar. Möglich, dass das Zugehörigkeitsgefühl eine Rolle spielte.

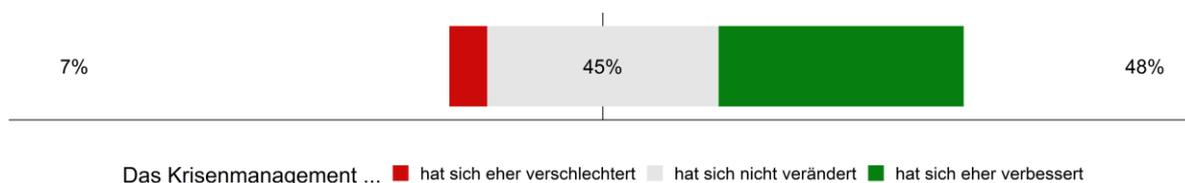
Abbildung 32: Beurteilung Krisenmanagement an der Schule, an der die Lehrperson hauptsächlich tätig ist, nach Schulstufe/-typ (in % aller Lehrpersonen)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 384 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

Gefragt wurde, ob sich das Krisenmanagement (generell) über die letzten zwei Jahre eher verbessert oder verschlechtert habe oder gleichgeblieben sei. Eine relative Mehrheit von 48 Prozent ist der Ansicht, dass sich der Umgang mit der Pandemiesituation über die Zeit hinweg verbessert habe.

Abbildung 33: Beurteilung Krisenmanagement im Laufe der letzten zwei Jahre (in % aller Lehrpersonen)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 340 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

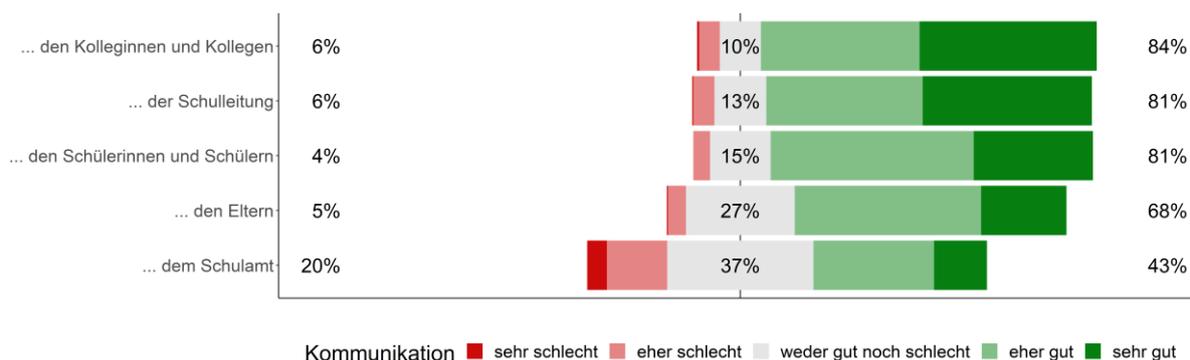
Die Kommunikation spielt in Krisenzeiten eine umso wichtigere Rolle. Die Lehrpersonen wurden deshalb gebeten anzugeben, wie die Kommunikation mit verschiedenen Gruppen in dieser Krisenzeit funktionierte. Beinahe schon einwandfrei funktionierte die Kommunikation unter ihresgleichen, d. h. unter den Lehrpersonen selbst. Der Liechtensteiner Lehrkörper scheint harmonischer untereinander zu kommunizieren als das Schweizer Pendant, wo «nur» 59 Prozent die Kommunikation untereinander als gut funktionierend betrachtete (VPOD 2020). Der Draht zur Schulleitung war ebenfalls gut, ebenso wie die Kommunikation mit den SuS. Etwas harziger verlief die Kommunikation mit den Eltern: Rund ein Viertel (27%) bezeichnet die Kommunikation mit den Eltern als «weder gut noch schlecht». Gleichwohl ist auch hier zu vermerken, dass nur gerade 5 Prozent die Kommunikation mit den Eltern offen als schlecht bezeichneten. Dabei muss natürlich berücksichtigt werden, dass diese Einschätzung wohl einen gewichteten Mittelwert darstellt. Das könnte also bedeuten, dass beispielsweise die Kommunikation mit den meisten Eltern zwar tadellos funktionierte, mit einigen wenigen aber sehr schlecht. Die wenigen schlechten Erfahrungen haben indessen ein hohes psychologisches Gewicht, was im Mittelwert das Prädikat «weder gut noch schlecht» ergibt.²⁸

Ähnliches gilt auch für die Kommunikation mit dem Schulamt: Immerhin ein Fünftel (20%) war damit nicht zufrieden – mit Abstand der höchste Negativwert. Aber eine relative Mehrheit von 43 Prozent kommunizierte mit dem Schulamt gut. Tendenziell waren es eher die jüngeren Lehrpersonen (26%) und insbesondere Lehrpersonen auf Sekundarstufe II (43%)²⁹, die Kommunikationsprobleme mit dem Schulamt rapportieren.

²⁸ Die Befragung unter Lehrpersonen, die das Schulamt im Mai 2020 durchführte, zeigt ähnliche, aber durchweg etwas höhere Werte (90+%). Ob diese Differenz zur vorliegenden Befragung auf eine leichte Verschlechterung der Kommunikation zwischen Mai 2020 und heute hinweist oder eher dem unterschiedlichen Wortlaut der Frage geschuldet ist, kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden.

²⁹ Bei dieser Auswertung haben wir «Weiss nicht»-Antworten nicht berücksichtigt, weil eine «neutrale» Antwortkategorie in der Form «weder noch» vorlag. Trotzdem gaben doch etwa 15 Prozent die Antwort «Weiss nicht».

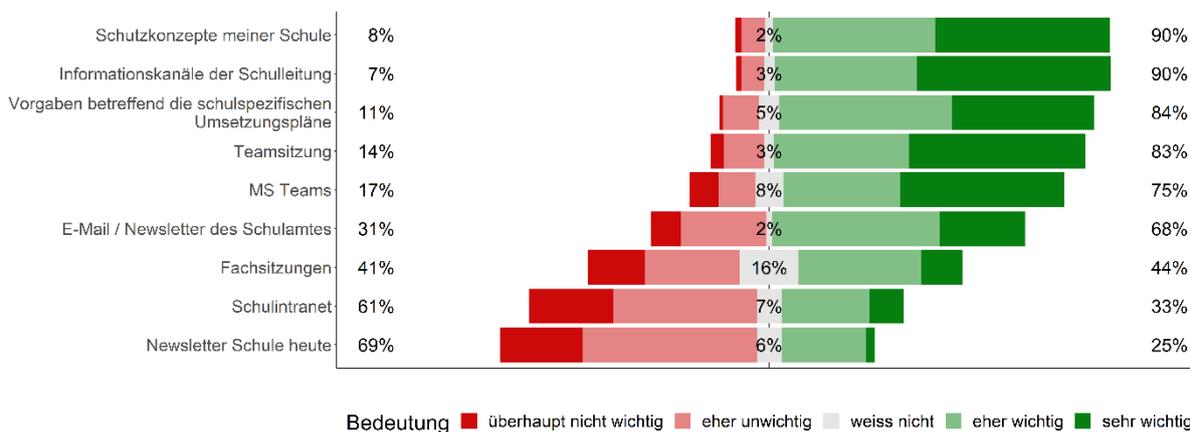
Abbildung 34: Einschätzung Funktionsweise der Kommunikation während Corona-Pandemie mit ... (in % aller Lehrpersonen)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 325–388 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

Wie wurden die verschiedenen Kommunikationsinstrumente bewertet? Das Schutzkonzept und die Informationskanäle der Schulleitung werden als die wichtigsten und deshalb wohl auch brauchbarsten Kanäle betrachtet. Auch die Vorlagen betreffend die schulspezifischen Umsetzungspläne und die Teamsitzungen sind in den Augen des Lehrpersonals wichtige Informationsquellen. Als eher unwichtig hingegen werden die Fachsitzungen betrachtet. Das Schulintranet und der Newsletter «Schule heute» werden mit Blick auf die Corona-Pandemie grossmehrheitlich als unbedeutend taxiert.

Abbildung 35: Bedeutung Instrumente zwecks Informierung über Massnahmen im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie (in % aller Lehrpersonen)

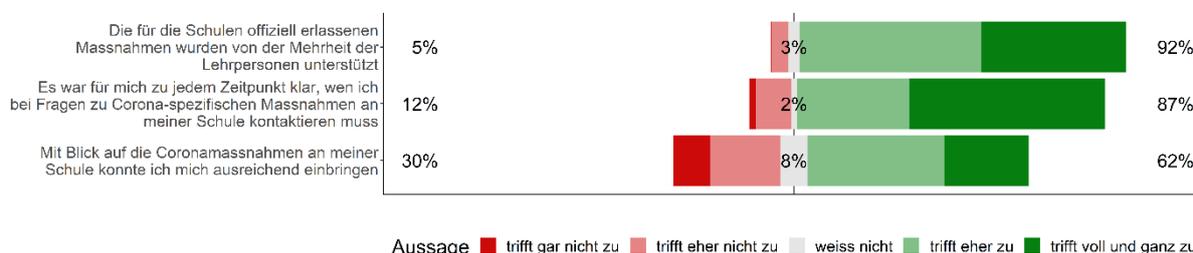


Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 382–386.

Insgesamt war die Unterstützung der Lehrpersonen der für die Schulen offiziell erlassenen Massnahmen gross. Den Lehrpersonen war zudem in den meisten Fällen klar, an wen sie sich bezüglich Corona-spezifische Massnahmen wenden mussten. Nicht alle konnten sich mit Blick auf die Corona-Massnahmen jedoch (gleichermassen) einbringen. So ist ein knappes Drittel (30%) der

Ansicht, sie hätten ihre Vorstellungen, Ideen oder generell Gedanken dazu nicht genügend einbringen können. Allen voran Lehrpersonen am Gymnasium (54%) monieren dies.

Abbildung 36: Haltungen zu Informationsaussagen (in % aller Lehrpersonen)

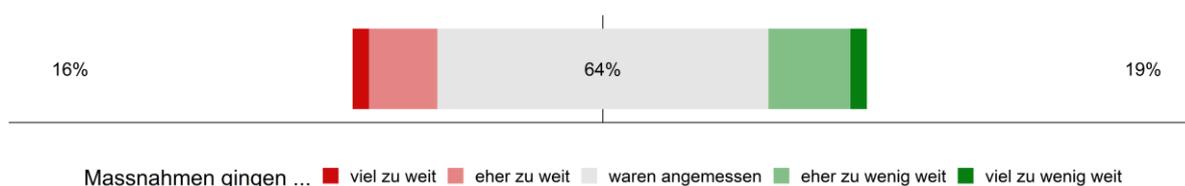


Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 386–388 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

3.3 Einschätzung der Corona-Massnahmen an der eigenen Schule

Mit dem Krisenmanagement eng verknüpft ist auch die Bewertung des Ausmasses der Schutzmassnahmen. Die Schutzmassnahmen der Regierung waren in den Augen einer klaren Mehrheit (64%) angemessen. Das verbleibende, knappe Drittel teilt sich in etwa gleich auf zwischen jenen, denen die Massnahmen zu weit gingen (16%), und solchen, die weitergehende Massnahmen befürworteten (19%). Dabei sind Lehrerinnen eher der Ansicht (20%), die Massnahmen seien zu weit gegangen, als Lehrer (10%). Deutlicher sind indessen die Unterschiede zu den SuS: Für über ein Drittel der «Schutzbefohlenen» (vgl. Abbildung 74) gingen die Massnahmen zu weit, während nur eine kleine Minderheit der SuS auf Oberstufe gerne noch weiter gegangen wäre als die Regierung.

Abbildung 37: Beurteilung politische Massnahmen zur Bekämpfung von COVID-19 in Liechtenstein insgesamt (in % aller Lehrpersonen)

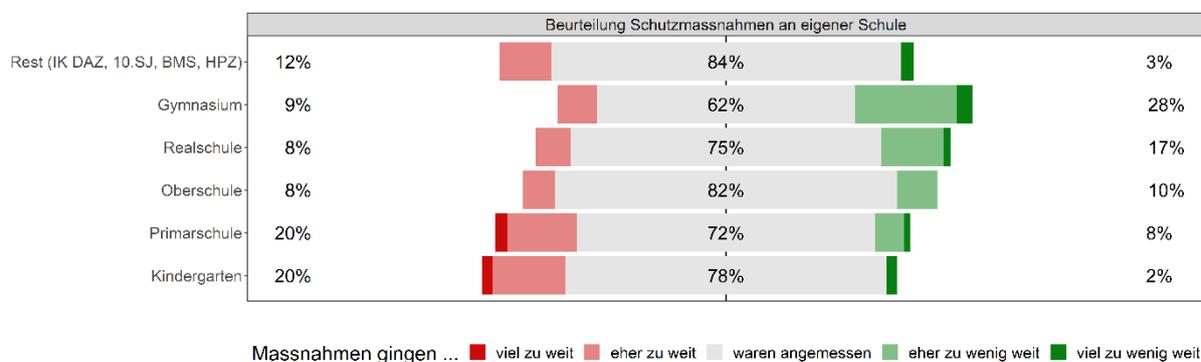


Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 376 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

Die Beurteilung der schuleigenen Schutzmassnahmen fiel gesamthaft betrachtet ähnlich aus wie jene der Regierung. Zwischen den Schulstufen/-typen zeigen sich gewisse, wenn auch nicht allzu dramatische Unterschiede, die mutmasslich mit dem Alter der SuS zu tun haben. Kindergärtner/innen und Primarschullehrer/innen waren insgesamt zwar grossmehrheitlich zufrieden mit den Massnahmen, aber jene, die es nicht waren, antworteten meist, die Massnahmen seien *zu weit* gegangen. Das gegenteilige Bild sehen wir bei den Lehrpersonen am Gymnasium: Auch hier ist «angemessen» zwar die häufigste Antwort auf die Frage nach der Reichweite der Massnahmen.

Aber wer diese Ansicht nicht teilte, war meist für Massnahmen, die *über* das hinausgingen, was die Schule auferlegte. Die Gymnasiallehrpersonen, welche die Massnahmen nicht für angemessen hielten, waren signifikant öfter mit dem Krisenmanagement der Schule unzufrieden.

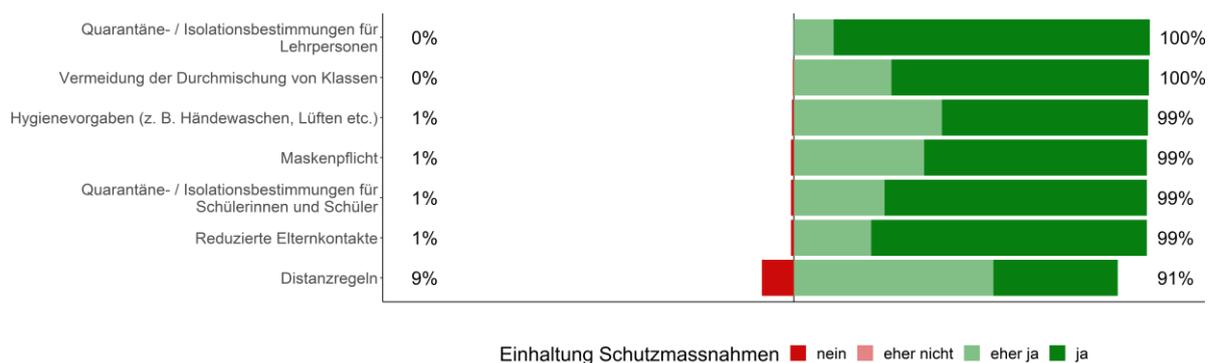
Abbildung 38: Beurteilung der von der eigenen Schule erlassenen Schutzmassnahmen nach Schulstufe/-typ (in % aller Lehrpersonen)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 378 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

Die Bewertung, ob diese Massnahmen auch eingehalten wurden, fällt in den allermeisten Fällen derart eindeutig und einhellig aus, dass die entsprechende Analyse beinahe obsolet wird: Mit Ausnahme der Distanzregeln wurden sämtliche Massnahmen mehr oder weniger eingehalten. Die Ausnahme bilden die Distanzregeln, an welche sich offenbar nicht alle, aber nach wie vor eine grosse Mehrheit hielt.

Abbildung 39: Beurteilung der Einhaltung von Schutzmassnahmen vonseiten der SuS und des Lehrpersonals (in % aller Lehrpersonen)

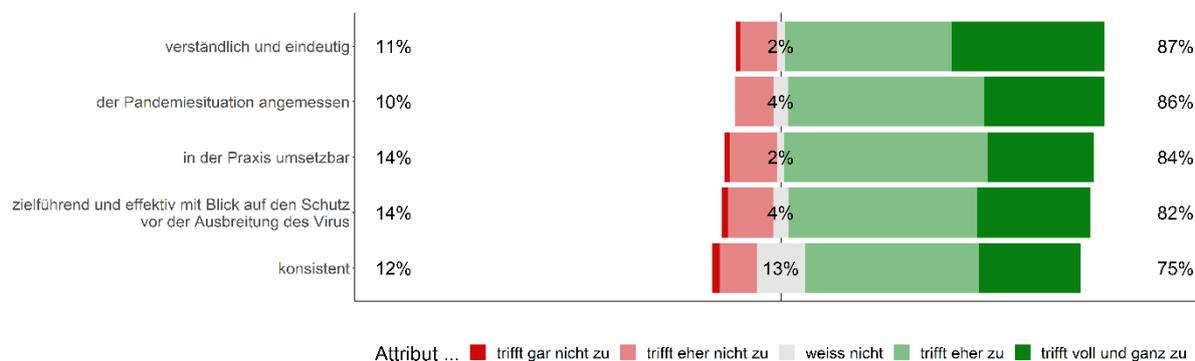


Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 365–385 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

Auch die Schutzkonzepte werden meist positiv bewertet. Für eine klare Mehrheit (87%) waren die Schutzkonzepte verständlich und eindeutig und der Pandemiesituation angemessen (86%). Sie waren in den Augen von über 80 Prozent der Lehrpersonen überdies praxistauglich (84%)

sowie zielführend (82%). Bei der Bewertung der Konsistenz gab es vergleichsweise viele «Weiss nicht»-Antworten (13%).

Abbildung 40: Beurteilung Schutzkonzepte anhand ausgewählter Attribute (in % aller Lehrpersonen)

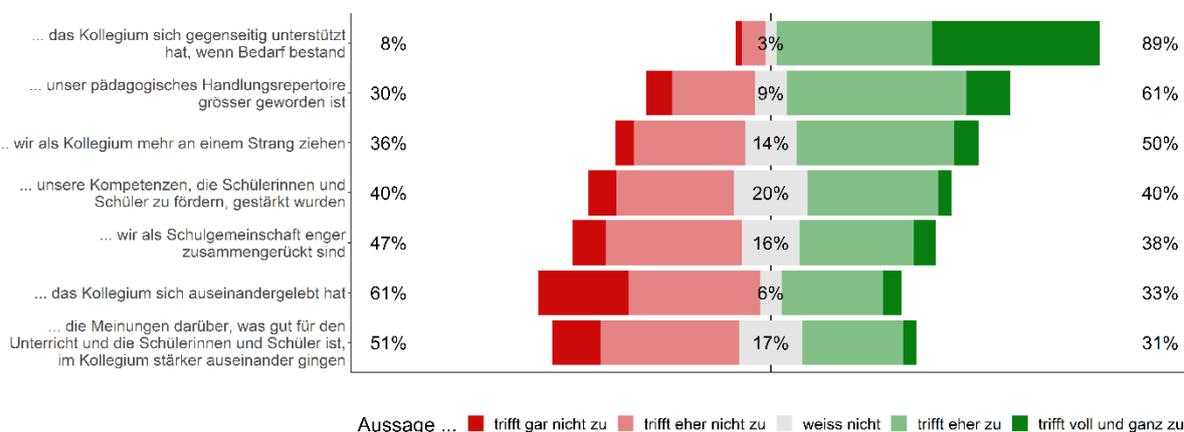


Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 380–385.

Die Lehrpersonen sind weiter der Ansicht, dass der Zusammenhalt untereinander gross war. Rund neun von zehn Lehrpersonen (89%) stimmen darin überein, dass man sich bei Bedarf beistand und unterstützte. Auch das pädagogische Handlungsrepertoire sei während der Pandemie angewachsen, meinen 61 Prozent der Lehrpersonen. Die Hälfte bejaht die Aussage, wonach die Corona-Pandemie dazu geführt habe, dass man nun vermehrt am gleichen Strang ziehe. Skeptischer werden die eigenen Kompetenzen zur Förderung der SuS betrachtet. Eine relative Mehrheit von 40 Prozent ist nicht der Meinung, dass diese Kompetenzen durch die Pandemiesituation angewachsen seien. Ein engeres Zusammenrücken der Schulgemeinschaft vermag eine Mehrheit ebenfalls nicht zu erkennen. Dass sich das Kollegium auseinandergelobt habe, verneint aber eine Mehrheit (61%).

Aufschlussreich ist, dass Lehrpersonen, die mit den Corona-Schutzmassnahmen zufrieden waren oder im Prinzip gerne noch weiter gegangen wären, alle obigen Aussagen deutlich positiver bewerten als die Minderheit der Lehrpersonen, denen die Schutzmassnahmen zu weit gingen. Es sind Hinweise darauf, dass die mit der Corona-Pandemie zusammenhängenden Grundsatzfragen (Umgang mit dem Virus, Impfpflicht etc.) nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch unter den Lehrpersonen eine Art Spaltung/Entfremdung bewirkt haben. Zusammengerückt ist die Schulgemeinschaft in den Augen der Mehrheit der «Massnahmenbefürwortenden», während «massnahmenkritische» Lehrpersonen dies anders sehen: In ihren Augen wurden sie ausgegrenzt.

Abbildung 41: Haltung zu Aussagen («Ich bin der Ansicht, dass ...») betreffend Auswirkungen der Corona-Pandemie (in % aller Lehrpersonen)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 381–384.

3.4 Einschätzung der Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Schülerinnen und Schüler

Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit den SuS – aber nicht mit deren Eigensicht, sondern vielmehr aus der Perspektive der Lehrpersonen. Eine erste diesbezügliche Frage bezog sich auf Verhaltensweisen der SuS, die sich während der Corona-Zeit möglicherweise verändert haben. Die gleichen Fragen wurden im Übrigen auch den Eltern und den SuS gestellt. Uns liegen also drei verschiedene Informationsquellen vor.

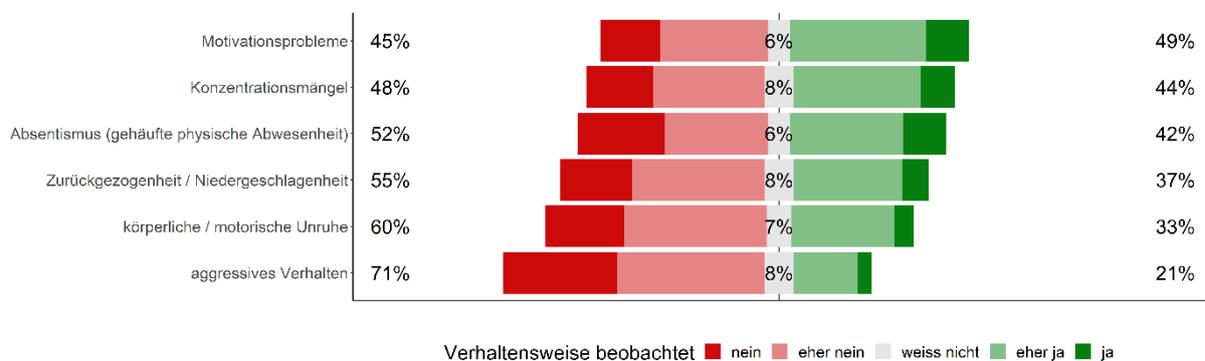
Aus Sicht der Lehrpersonen war die Motivation das grösste (schulbezogene) Problem, mit welchem die SuS während der Corona-Pandemie zu kämpfen hatten. Diese Einschätzung variiert ziemlich stark nach Schulstufe bzw. -typ: Motivationsprobleme glauben vor allem Lehrpersonen der Oberschule (74%) beobachtet zu haben, während dieses Phänomen im Kindergarten offenbar nicht sonderlich weit verbreitet war (25%). Offensichtlich ist das Auftreten von Motivationsproblemen zu einem grossen Teil von individuellen Eigenschaften der SuS abhängig.

Auch Konzentrationsmängel werden diagnostiziert. 44 Prozent der Lehrpersonen sind der Ansicht, ihre SuS (bzw. ein Teil davon) habe darunter gelitten. Physische Abwesenheit wurde ebenfalls recht oft (42%) registriert. Bemerkenswert ist dies deshalb, weil die SuS selbst nur in den seltensten Fällen das «Schwänzen der Schule» an- (oder vielleicht eher zu-) gaben. Vielleicht liegt indessen auch kein Widerspruch zwischen SuS und Lehrpersonen vor. Die SuS bewerteten, ob sie *selbst* (als Einzelpersonen) der Schule fernblieben, während die Lehrpersonen angaben, inwieweit dieses Phänomen unter ihren SuS (d. h. bezogen auf die Gruppe) vorkam. Im ersten Fall liegt ein Individualbezug, im letzteren Fall ein Gruppenbezug vor, was im Aggregat zu Differenzen führen kann. Niedergeschlagenheit und Zurückgezogenheit kamen (glücklicherweise) nicht ganz so oft vor. Aber immerhin berichteten 37 Prozent der Lehrpersonen davon. Aggressives Verhalten

beobachteten 21 Prozent der Lehrpersonen. Wie gesagt, ist anhand dieser Angaben kaum zu beziffern, wie hoch der Anteil der SuS war, die eine solche Verhaltensänderung an den Tag legten.

In der Oberschule scheinen die genannten Verhaltensänderungen weiter verbreitet zu sein als in den anderen Schulen – auf jeden Fall berichten die entsprechenden Lehrkräfte häufiger davon. Generell gleicht das Liechtensteiner Ranking der durch die Pandemiesituation ausgelösten negativen Verhaltensweisen sehr stark dem entsprechenden deutschen Ranking (Deutsches Schulbarometer 2021: 33). Dabei liegen die Liechtensteiner Werte indessen meist unter jenen Deutschlands mit Ausnahme des Absentismus, welcher in Liechtenstein offenbar gehäufter beobachtet wurde (Deutsches Schulbarometer 2021: 33).

Abbildung 42: Bei den SuS beobachtete, durch die Corona-Pandemie bedingte Verhaltensweisen (in % aller Lehrpersonen, Einschätzung der Lehrpersonen)

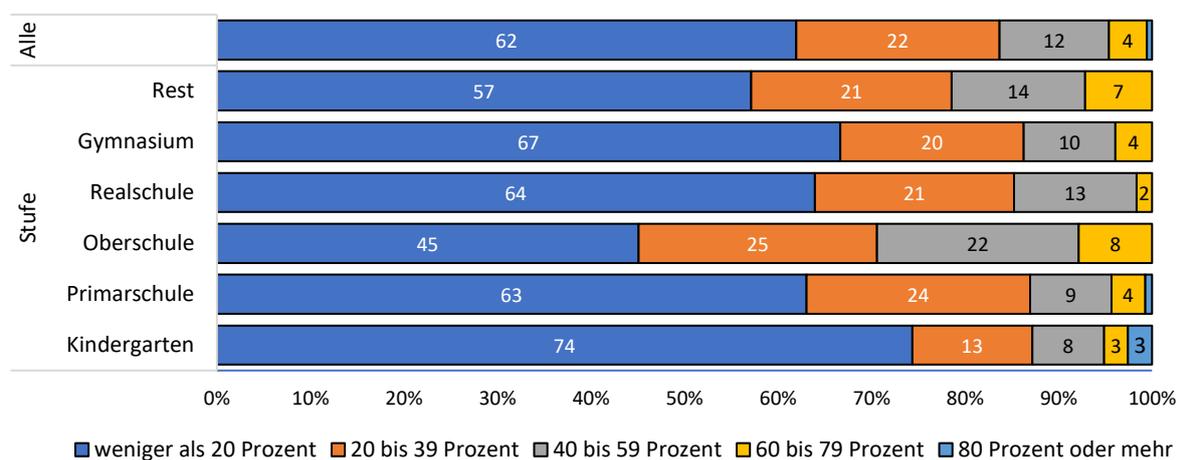


Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 375–376.

In einem weiteren Schritt wurden die Lehrpersonen gebeten, den Anteil der durch die Corona-Pandemie stark belasteten SuS zu schätzen – ein Wert, der mit den Selbstangaben der SuS eher vergleichbar ist. Über alle Schultypen hinweg sind 62 Prozent der Lehrpersonen der Meinung, dass der Anteil SuS, welche die Corona-Pandemie stark belastet hat, bei weniger als 20 Prozent liegt. Für 22 Prozent der Lehrpersonen liegt dieser Anteil zwischen 20 und 39 Prozent der SuS. Die von den Lehrpersonen genannten Anteilswert variieren je nach Schulstufe/-typ. Am höchsten wird er in der Oberschule geschätzt, am tiefsten im Kindergarten und im Gymnasium.

Die Belastungseinschätzung korreliert nur schwach mit der Bewertung des Krisenmanagements. Grundsätzlich ist vorstellbar, dass die Kritik am Krisenmanagement der Schule (ebenso wie jene der Regierung) zunimmt, je stärker man die eigenen SuS unter den Massnahmen «leiden» sieht. Dies ist indessen kaum der Fall.³⁰

Abbildung 43: Einschätzung des Anteils SuS, welche die Corona-Pandemie stark belastet hat, nach Schulstufe/-typ (in % aller Lehrpersonen)

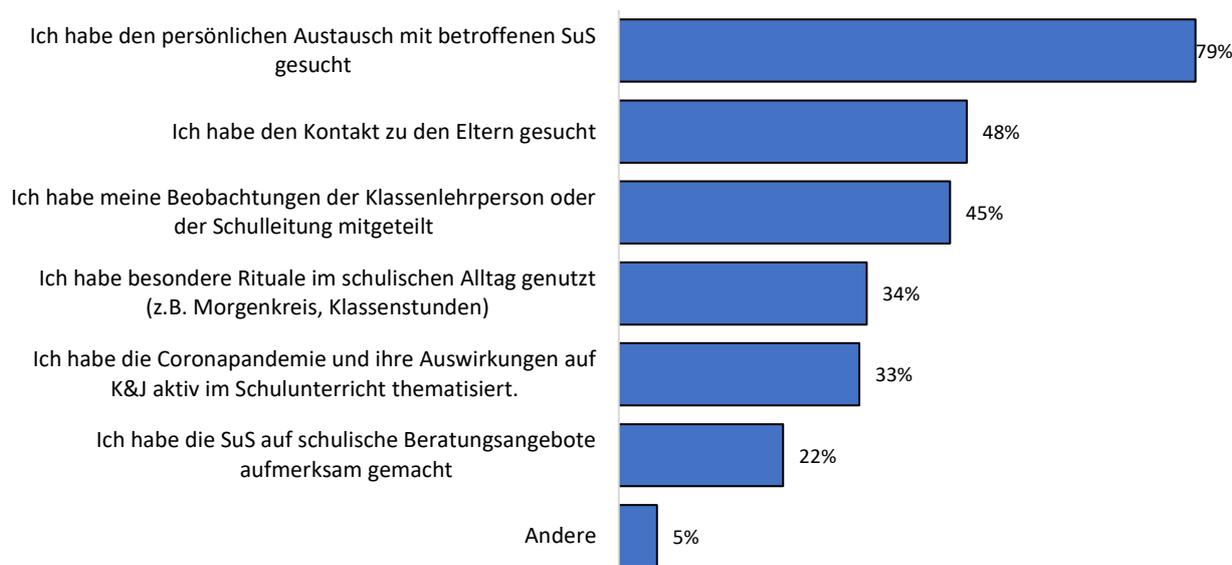


Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 371.

³⁰ Dies trifft zwar auf jene Lehrpersonen zu, welche das Krisenmanagement vehement kritisierten («Massnahmen gingen viel zu weit» oder «Massnahmen gingen viel zu wenig weit»). Indes, ihre Zahl ist gering (n = 12, n = 11), was die Generalisierbarkeit erheblich erschwert.

Wie haben die Lehrpersonen auf eine besondere Belastung der SuS reagiert?³¹ Die meisten (79%) suchten den Austausch mit den SuS. Rund die Hälfte (48%) wandte sich an die Eltern, während etwas weniger (45%) den Kontakt zu den Klassenlehrpersonen oder zur Schulleitung suchten. Rund ein Drittel (34%) nahm Änderungen am Programm vor, indem sie gewisse «Rituale» im schulischen Alltag einbauten resp. nutzten. Ein weiteres Drittel (33%) thematisierte die Auswirkungen der Pandemie im Unterricht und etwas weniger als ein Viertel machte die SuS auf schulische Beratungsangebote aufmerksam. Andere Vorkehrungen wurden offenbar nur selten getroffen (5%).

Abbildung 44: Reaktion auf besondere Belastung (in % aller Lehrpersonen)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 381.

Was den Lernfortschritt der SuS während einer erzwungenen Isolation bzw. Quarantäne anbelangt, so sind sich 87 Prozent der Lehrpersonen sicher, dass die SuS auch in diesen Phasen gut über den Schulstoff informiert waren. Eine Dreiviertelmehrheit (75%) ist zudem der Ansicht, dass man trotz Pandemiesituation weitestgehend gemäss Lehrplan vorangekommen sei. Eine knappe Mehrheit (51%) schätzt sodann, dass die schulischen Leistungen von SuS fremdsprachiger Eltern in etwa gleich betroffen waren wie jene deutschsprachiger Eltern. Tatsächlich sieht die Einschätzung der SuS etwas anders aus, obwohl man hier wiederum nicht vorschnell von einer Fehleinschätzung der Lehrpersonen reden soll.³² Auf jeden Fall aber rapportierten die SuS aus fremdsprachigen Haushalten öfter Lerndefizite. Bezeichnend ist auch, dass bei dieser Frage auffallend

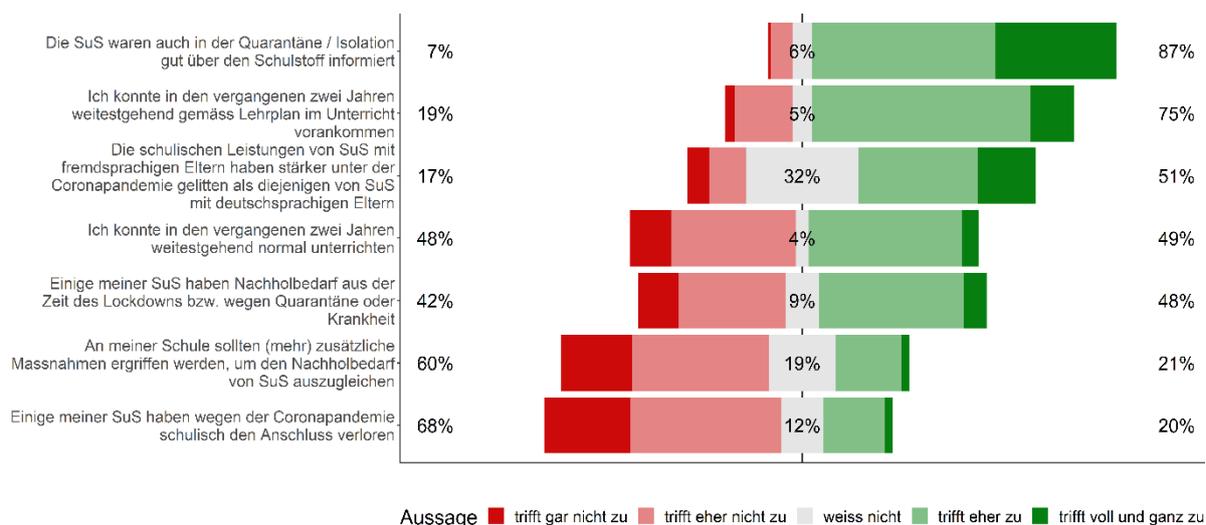
³¹ Damit sei nicht gesagt, dass es all die folgenden Unterstützungsangebote vorher nicht gab. Im Gegenteil, die meisten, wenn nicht gar alle Angebote gab es bereits zuvor und wurden in unterschiedlichem Ausmass genutzt (vgl. Deutsches Schulbarometer 2021: 35). Die Frage lautete vielmehr, wie man auf die besondere, durch die Corona-Pandemie ausgelöste Belastung reagierte.

³² Fremdsprachige SuS bekundeten öfter Mühe als deutschsprachige SuS. Das heisst aber längst nicht, dass dies auf alle fremdsprachige SuS zutrifft. Die Lehrpersonen beurteilen aber (primär) die fremdsprachigen SuS ihrer Klasse.

viele «Weiss nicht»-Antworten gegeben wurden (33%), was darauf hindeutet, dass es den Lehrpersonen schwerfiel, sich ein detailliertes Bild vom Lernniveau dieser Gruppe von SuS zu machen.

Ein normaler Unterricht war während der Pandemie in den Augen etwa der Hälfte (49%) aller Lehrpersonen möglich.³³ Ebenso schätzt eine knappe Hälfte (48%), dass ihre bzw. einige ihrer SuS noch einen Nachholbedarf aus der Corona-Zeit hätten. Zum Vergleich: Die Schweizer VPOD-Umfrage gibt zu einem wesentlich früheren Zeitpunkt, Dezember 2020, bereits einen Wert von 56 Prozent an (VPOD 2020). Nur eine Minderheit (21%) fordert indessen zusätzliche Massnahmen, um diese obengenannten Defizite zu kompensieren. Etwa ein Fünftel der Lehrpersonen (19%)³⁴ glaubt, dass einige ihrer SuS wegen der Corona-Pandemie den Anschluss verloren haben. Nun ist der entsprechende Anteil unter den SuS (d.h. die SuS, die den Anschluss verloren haben) nicht exakt zu beziffern, denn konkret wissen wir bloss, dass rund ein Fünftel der Lehrpersonen angab, dass *einige* ihrer SuS abgehängt worden seien. Aber im Prinzip ist bereits eine geringe Zahl abgehängter SuS besorgniserregend, wenn auch (wohl) zuweilen unvermeidbar.

Abbildung 45: Beurteilung SuS (in % aller Lehrpersonen)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 368–372.

Und in gewissen Klassen war möglicherweise kein Unterschied zwischen fremd- und deutschsprachigen SuS zu erkennen.

³³ In der Schweizer VPOD-Umfrage waren es gar 70 Prozent. Allerdings wurde die Umfrage zu einem wesentlich früheren Zeitpunkt, nämlich im Dezember 2020, durchgeführt.

³⁴ VPOD 2020: 27%.

Gefragt wurden die Lehrpersonen sodann, wie ihrer Ansicht nach Lernrückstände ausgeglichen werden sollen. Die häufigste Antwort (39%) ist, dass diese durch die übliche Differenzierung im regulären Unterricht kompensiert werden sollen. 28 Prozent antworten, dass einzelnen SuS über die Stundentafel hinaus zusätzliche Angebote offeriert werden sollen. Immerhin ein Viertel der Lehrpersonen sieht keinen konkreten Handlungsbedarf.

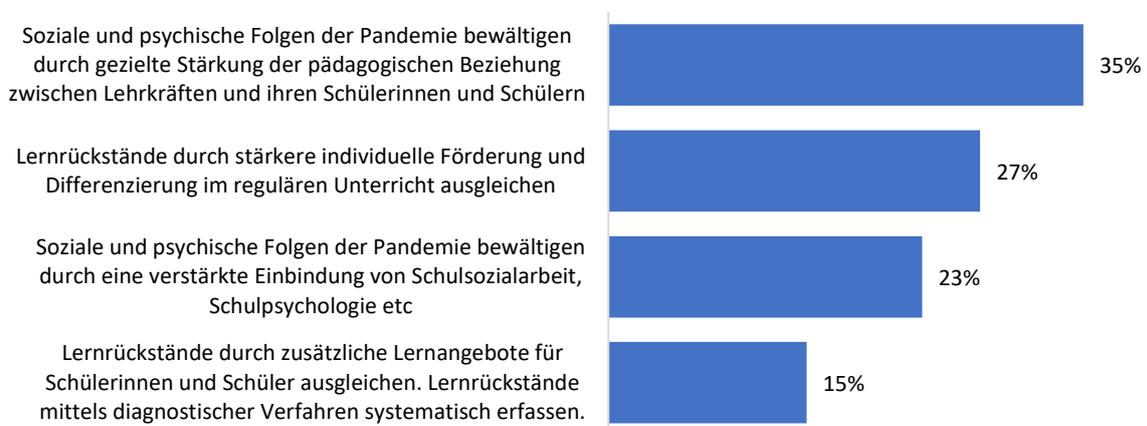
Abbildung 46: Wie sollen Lernrückstände ausgeglichen werden (in % aller Lehrpersonen)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 381.

Gefragt wurden die Liechtensteiner Lehrkräfte zudem nach der Priorität für die schulische Arbeit im Jahr 2022/23. Priorität wurde dabei strikt aufgefasst, d. h. Mehrfachantworten waren nicht möglich. Das aber wiederum heisst, dass Ziele, die nicht genannt wurden, keineswegs unpopulär sein müssen – sie sind in den Augen der befragten Lehrkräfte indes nicht prioritär Ziel (Abbildung 47). Für eine relative Mehrheit geht es offenbar vorerst darum, die sozialen und psychologischen Folgen der Pandemie durch Stärkung der pädagogischen Beziehung zwischen Lehrpersonen und SuS zu bewältigen. Die Kompensation von Lernrückständen wird etwas seltener als Priorität genannt. Pandemiebewältigung durch Inanspruchnahme (professioneller) psychologischer Hilfe und Schulsozialarbeit folgt sodann auf Platz 3 (vgl. dazu auch Deutsches Schulbarometer 2021: 36).

Abbildung 47: Priorität des Schuljahres 2022/2023 (in % aller Lehrpersonen)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 331.

4 SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER AUF PRIMARSTUFE

Insgesamt gingen 808 (nahezu) vollständige Interviewteilnahmen in die Analyse ein. Rund ein Viertel (26%) der Befragungsteilnehmenden besuchte die 3. Klasse, 41 Prozent die 4. Klasse, während ein Drittel auf der 5. Stufe war. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist das teils junge Alter der befragten SuS bzw. das Fehlen von Erfahrungswerten zur Qualität von Umfragen mit Primarschülerinnen und -schüler zu berücksichtigen.

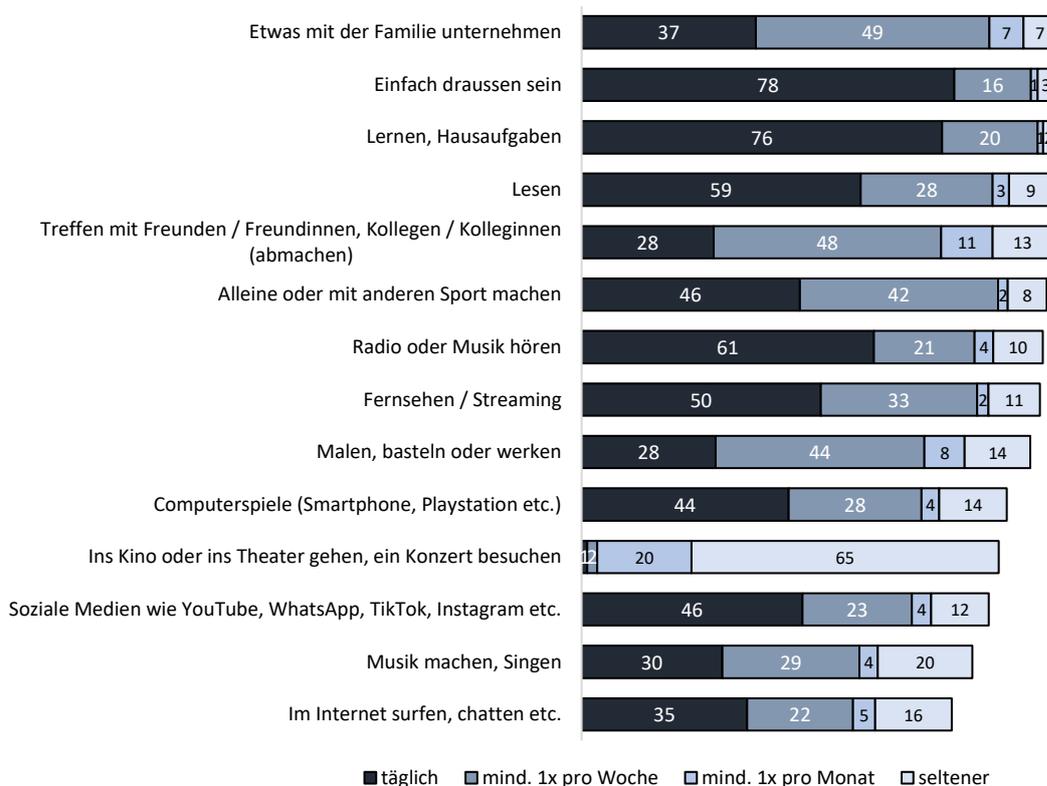
Abgefragt wurden drei Module: Zum einen wurde die Nutzung und Infrastruktur von elektronischen Medien abgefragt. Zum anderen interessierte die Zufriedenheit und das Wohlbefinden der SuS. Zuletzt wurden Fragen zu den Auswirkungen und Begleitumständen der Corona-Pandemie erfragt.

4.1 Zufriedenheit und Wohlbefinden

Die «Corona-Jahre» 2020 und 2021 waren wie einleitend erwähnt eine Zeit, in denen nicht bloss der Schulalltag eine radikale Veränderung erfuhr, sondern auch viele Freizeitaktivitäten nicht mehr in der gewohnten Form ausgeübt werden konnten. Gewiss, einige Freizeitaktivitäten – primär solche, die keinen persönlichen Kontakt voraussetzen wie die Nutzung digitaler sozialer Medien – waren von der Corona-Pandemie wenig betroffen bzw. erlebten gar eine Art «Blütezeit». Aber bestimmte Freizeitaktivitäten waren kaum oder nur eingeschränkt möglich. Die Rückkehr «zur alten Normalität» im Frühjahr 2022, als auch die Umfrage durchgeführt wurde, erlaubte die Wiederaufnahme alter Gewohnheiten. Aber das heisst nicht, dass dieser «Wiedereinstieg» allen gleich leichtfiel.

Gefragt wurden die SuS, womit sie ihre Freizeit wie häufig verbringen. Mit der Familie unternehmen so gut wie alle SuS etwas in der Freizeit. In dieser Lebensphase ist dies auch zu erwarten. Die Lust oder die Gelegenheit, etwas mit der Familie zu unternehmen, nimmt aber mit zunehmendem Alter ab – man vergleiche hierzu die entsprechenden Werte der SuS auf Sekundarstufe. Primarschülerinnen und -schüler sind zudem oft und gerne draussen. Der Lerneifer ist selbst in der Freizeit gross. Es wird fleissig gelernt und Hausaufgaben werden fleissig erledigt. Mehr als die Hälfte (59%) der SuS auf Primarstufe liest überdies täglich in der Freizeit. Natürlich spielt auch das Soziale eine wichtige Rolle: Rund drei Viertel der SuS treffen sich mindestens einmal die Woche mit «Gspänli». Fast die Hälfte (46%) treibt zudem täglich Sport. Etwas weniger populär ist das Surfen im Internet oder das Chatten im Selbigen. Aber etwas mehr als ein Drittel (35%) ist täglich im Internet. Auch soziale Medien sind bereits in diesem Alter bedeutsam. Fast die Hälfte (46%) hält sich täglich auf den entsprechenden Seiten (Instagram, Facebook, Snapchat etc.) auf. Aber der persönliche Kontakt mit anderen (Kolleginnen etc.) scheint in diesem Alter noch etwas häufiger zu sein.

Abbildung 48: Häufigkeit einzelner Freizeitaktivitäten (in % aller SuS auf Primarstufe)

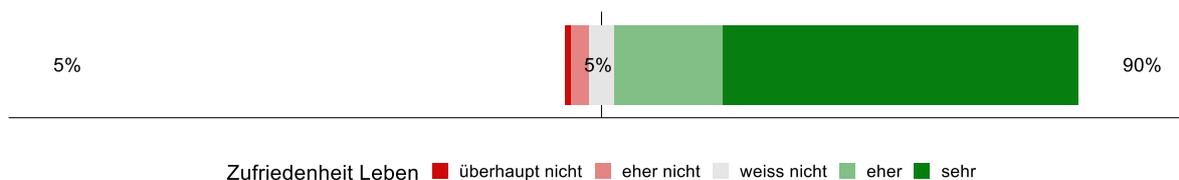


Bemerkung: Die Antwort «nie» wurde in dieser Abbildung nicht berücksichtigt, weshalb die Totale bisweilen unter 100 Prozent zu liegen kommen. Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = um 740 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

Die Corona-Pandemie wird wegen den damit verbundenen Einschränkungen Spuren in der psychischen Verfassung zumindest einiger SuS hinterlassen haben. Die Befragung zeigt, dass die Zufriedenheit mit dem Leben insgesamt – in dieser Lebensphase (vgl. entsprechende Anteile auf Sekundarstufe) – generell hoch ist. Das heisst nicht, dass sie über die Corona-Zeit hinweg unverändert geblieben sind. Uns fehlen Vergleichswerte von vor der Pandemie.³⁵ Aber die allermeisten SuS sind mit ihrem Leben generell zufrieden.

³⁵ Eine Onlineumfrage 2021 (d. h. während der Corona-Pandemie) unter Fünftklässlerinnen und Fünftklässlern in Liechtenstein ergab, dass 97 Prozent der SuS auf dieser Klassenstufe mit ihrem Leben sehr oder zumindest eher zufrieden sind (Milic und Frommelt 2021).

Abbildung 49: Zufriedenheit mit dem Leben insgesamt (in % aller SuS auf Primarstufe)

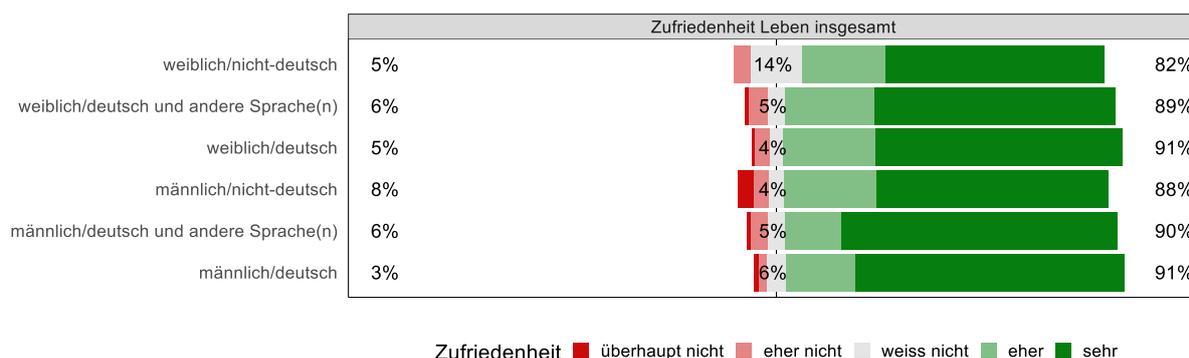


Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 777.

Wie auch auf Sekundarstufe ist allerdings ein bestimmtes Muster erkennbar: SuS aus Haushalten, in denen überwiegend eine andere Sprache als Deutsch gesprochen wird, und vor allem Knaben aus solchen Haushalten drücken eine etwas geringere Zufriedenheit aus. Mädchen aus solchen Haushalten antworteten vergleichsweise oft mit «Weiss nicht». Es sei sogleich darauf hingewiesen, dass der Unterschied zu den anderen Merkmalsgruppen nicht sonderlich gross ist. Auch SuS aus fremdsprachigen Haushalten sind in ihrer *überwiegenden Mehrheit* mit dem Leben zufrieden. Aber auffallend ist, dass sie auch auf Sekundarstufe und bei anderen Fragen zum Wohlbefinden etwas abfallen. Über die Gründe hierfür lässt sich nur spekulieren.

Bemerkenswert ist zudem, dass die Zufriedenheit mit dem Leben und die subjektiv wahrgenommene Belastung durch die Corona-Pandemie nur schwach miteinander korrelieren. Die Unzufriedenheit mit dem Leben im Allgemeinen scheint demnach primär von anderen Faktoren als der Pandemie abhängig zu sein. Dies hat sich bereits bei einer im Juni 2021 durchgeführten Befragung der SuS gezeigt (Milic und Frommelt 2021).

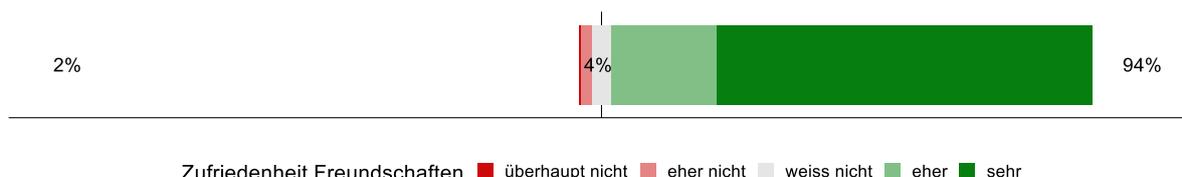
Abbildung 50: Zufriedenheit mit dem Leben insgesamt nach Geschlecht und Sprache, die zuhause gesprochen wird (in % aller SuS auf Primarstufe)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 777.

Auch mit ihren Freundschaftsbeziehungen sind die SuS in einer überwältigenden Mehrheit zufrieden. Kaum jemand ist damit unzufrieden. Die meisten SuS scheinen also in Netzwerken eingebunden zu sein und soziale Kontakte zu pflegen – ausser jemand war glücklich darüber, *keine* Freundschaften zu haben – ein Sarkasmus, der in diesem Alter aber doch eher unwahrscheinlich erscheint.

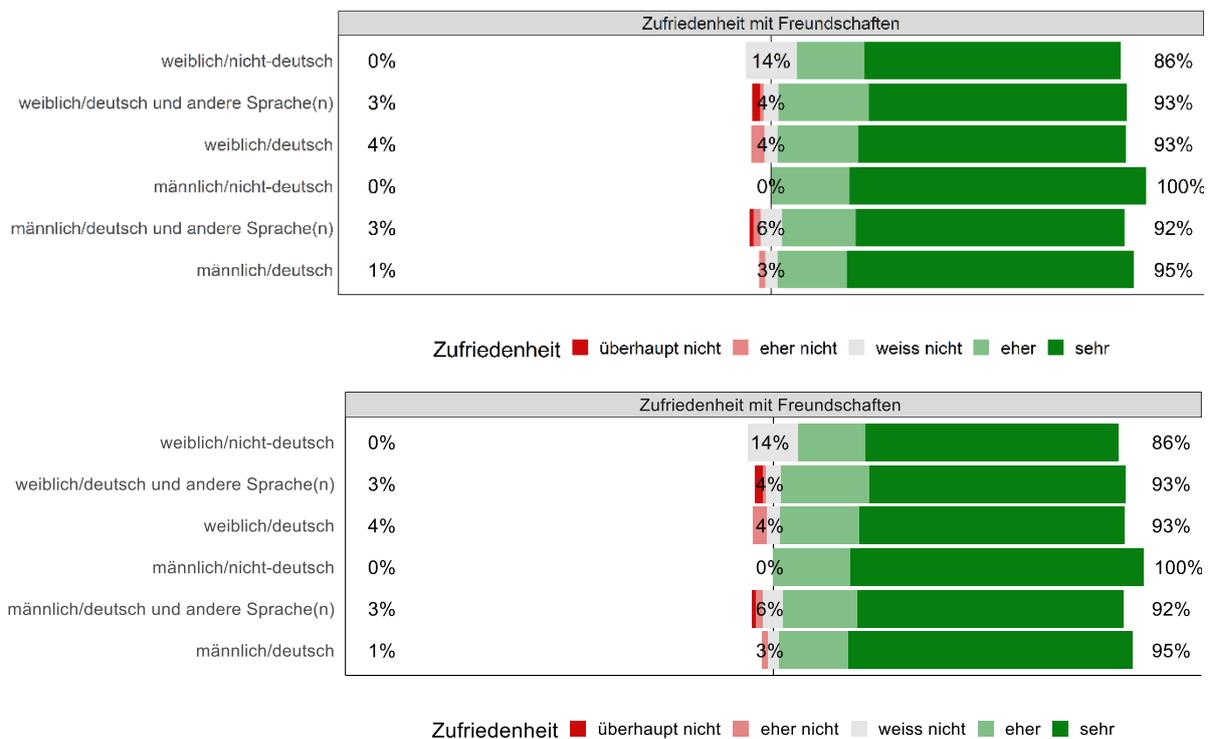
Abbildung 51: Zufriedenheit mit Freundschaften (in % aller SuS auf Primarstufe)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 777.

In geringem Masse ist ein Geschlechterunterschied zu erkennen: Buben sind praktisch unisono zufrieden mit ihren Freundschaften, während es bei den Mädchen eine Minderheit gibt, die die Qualität ihrer Freundschaften entweder nicht so recht beurteilen kann («weiss nicht») oder negativ taxiert.

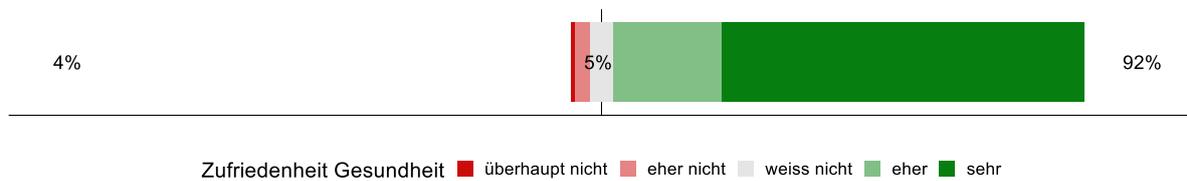
Abbildung 52: Zufriedenheit mit Freundschaften nach Geschlecht und Sprache, die zuhause gesprochen wird (in % aller SuS auf Primarstufe)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 777.

Auch die Gesundheit wird von den meisten SuS positiv beurteilt.

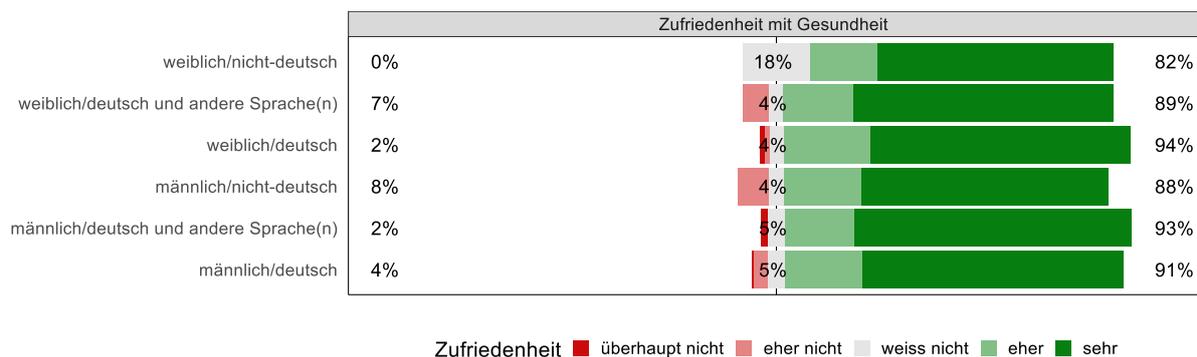
Abbildung 53: Zufriedenheit mit der Gesundheit (in % aller SuS auf Primarstufe)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 778.

Ausnahmen gibt es, aber sie sind selten. Bemerkenswert ist auch hier, dass Mädchen aus nicht-deutschsprachigen Haushalten ihren Gesundheitszustand nicht beurteilen wollten oder konnten (18% «Weiss nicht»-Antworten). Nun mag man gerade die «Weiss nicht»-Antworten der nicht-deutschsprachigen SuS als Indikator auf sprachliche Schwierigkeiten zurückführen. Aber damit ist nicht zu erklären, weshalb diese Antwort oft nur von Mädchen (nicht aber von Buben) aus solchen Haushalten gegeben wurde.

Abbildung 54: Zufriedenheit mit der Gesundheit nach Geschlecht und Sprache, die zuhause gesprochen wird (in % aller SuS auf Primarstufe)



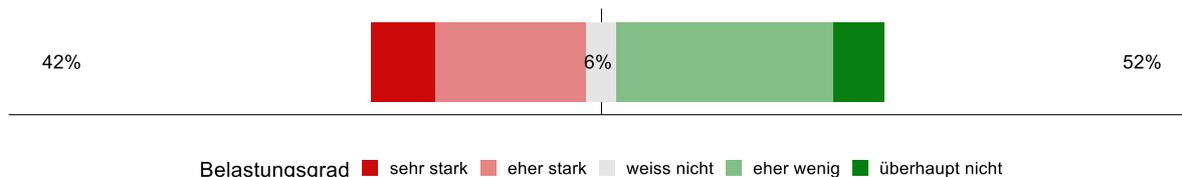
Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 778.

Generell kann festgehalten werden, insbesondere auch im Vergleich zu SuS auf Sekundarstufe und zum Lehrpersonal, dass in diesem Alter die Welt in Ordnung zu sein scheint. Nur wenige sind unzufrieden mit Leben, Freundschaften und Gesundheit. Die Ergebnisse decken sich somit weitgehend mit den Ergebnissen einer Befragung von Juni 2021. Für die Zeit vor der Corona-Pandemie liegen demgegenüber keine Vergleichswerte vor.

4.2 Einschätzung zur Corona-Pandemie

Wie stark fühlten sich die SuS selbst belastet durch die Corona-Pandemie und ihre Nebenerscheinungen? Rund 42 Prozent aller SuS belastete die Pandemie. Etwas mehr als ein Zehntel (12%) gibt gar an, *sehr stark* belastet gewesen zu sein.

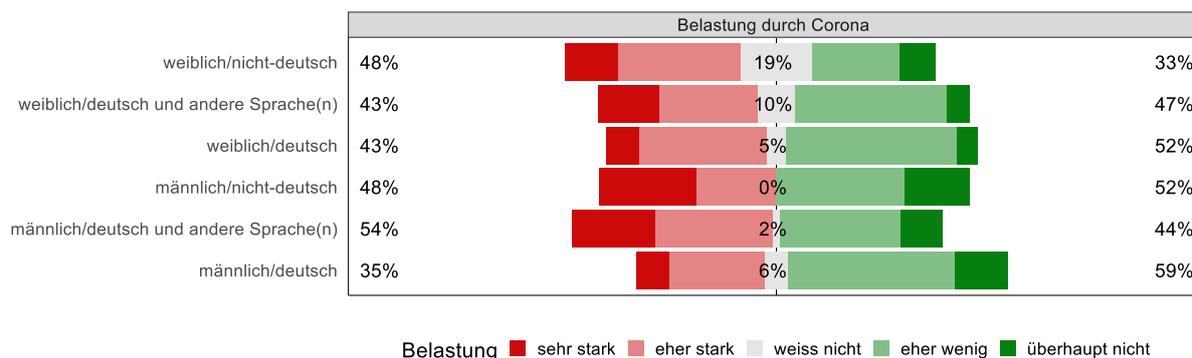
Abbildung 55: Belastung durch die Corona-Pandemie (in % aller SuS auf Primarstufe)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 768.

Dabei gibt es durchaus gewisse Unterschiede zwischen Merkmalsgruppen: Wiederholt waren Mädchen aus nicht-deutschsprachigen Haushalten mit der Frage am ehesten überfordert (19% «Weiss nicht»-Antworten) und kamen eigenen Aussagen nach am wenigsten «belastungsfrei» durch die Corona-Zeit (33%). Den Gegenpol bilden Buben aus ausschliesslich deutschsprachigen Haushalten: Fast zwei Drittel (59%) von ihnen kamen fast belastungsfrei durch die Pandemie. Auch zwischen Klassenstufen sind Unterschiede zu erkennen: Bei den Drittklässlerinnen und Drittklässlern beträgt der Anteil derjenigen, welche die Zeit als sehr oder zumindest eher belastend fanden, 52 Prozent. Auf der 5. Klassenstufe beträgt dieser Anteil nur noch 37 Prozent.

Abbildung 56: Belastung durch die Corona-Pandemie nach Geschlecht und Sprache, die zuhause gesprochen wird (in % aller SuS auf Primarstufe)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 768.

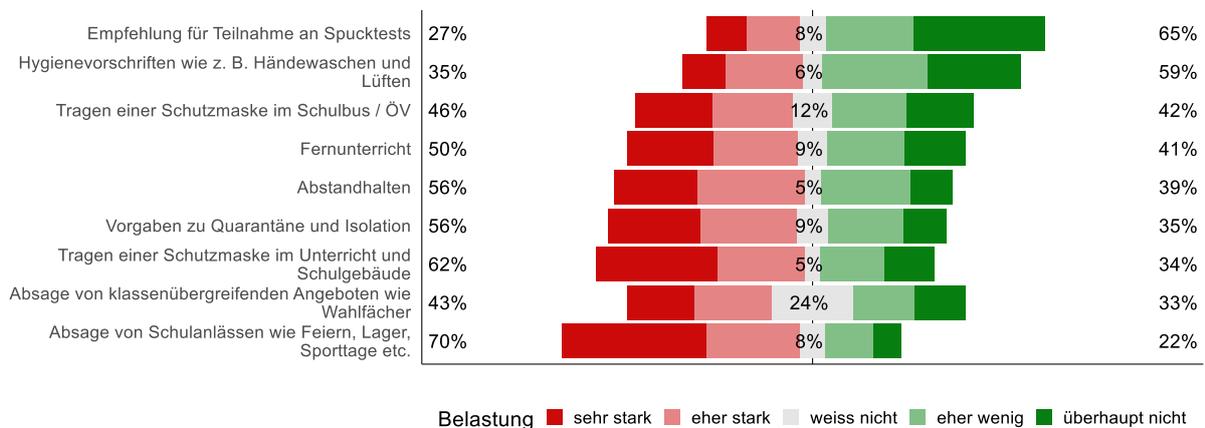
Insgesamt ist eine Belastungszunahme seit Juni 2021 zu erkennen. Bei einer damals durchgeführten Onlineumfrage (Milic und Frommelt 2021) gaben 9 Prozent der SuS der 5. Klasse an, eine sehr starke Belastung zu fühlen, während 18 Prozent als Antwort auf die Frage nach dem Belastungsausmass «eher stark» angaben. Wie bereits erwähnt, sind die direkt vergleichbaren Werte für SuS der 5. Klasse gestiegen. Als mögliche Gründe sind die zunehmende Dauer der Corona-Pandemie zu nennen, der unterschiedliche Befragungszeitpunkt (Juni 2021 vs. April 2022; sprich ein Befragungszeitpunkt, der näher an einer Pandemiewelle lag), und zum Schluss, dass das Thema Corona an den Schulen in den letzten Wellen deutlich präsenter war (mehr Fälle, mehr Massnahmen etc.). Die subjektiv empfundene Belastung hat mit dem «Klima» in der Klasse (Klassenzusammenhalt) kaum etwas zu tun und hängt nur geringfügig mit dem Lernfortschritt bzw. dem Lernrückstand zusammen. In einem multivariaten Modell verbleiben nur einige wenige Variablen signifikant: Die

Klassenstufe ist eine dieser Variablen (je älter die befragten SuS auf der Primarstufe, desto eher wurde eine Belastung angegeben), das Geschlecht, der Fernunterricht und das Verspüren einer (gewissen) Unruhe sind andere.

Welche Schutzmassnahmen belasteten die SuS stärker als andere? Klar am stärksten belastete die SuS die Absage sozialer Schulanlässe wie Feiern, Lager oder Sporttage. Nur 22 Prozent der SuS vermissten diese Anlässe nicht. Nicht vermisst wurden diese sozialen Anlässe im Übrigen gehäuft von jenen (wenigen) SuS, die mit ihrem Leben generell nicht zufrieden waren, was – ohne auf die psychologischen Rückkoppelungsmechanismen eingehen zu wollen – doch besorgniserregend erscheint und darauf hindeutet, dass die Lebenszufriedenheit auf dieser Altersstufe oft mit dem Grad der Integration im Klassenverband in Zusammenhang steht. Sodann belasteten die Vorgaben zu Quarantäne und Isolation eine klare Mehrheit der SuS. Auch das Abstandhalten gefiel den jungen SuS in der Mehrheit nicht. Zuweilen wurde hierzulande und in der Schweiz – meist im Scherz – darauf hingewiesen, dass das Abstandhalten kein Problem darstelle, weil Liechtensteiner/innen und Schweizer/innen dies auch ohne das Risiko einer Corona-Infektion täten. Zumindest auf die jungen SuS trifft dies aber oft nicht zu: 56 Prozent bezeichnen die Regeln über Abstandhalten als belastend.

Auch die Maske war nicht sonderlich beliebt unter den SuS. Das (manchmal) stundenlange Tragen einer solchen im Klassenzimmer empfanden fast zwei Drittel (62%) als mindestens «eher belastend». Auch das zeitlich (mutmasslich) kürzere Tragen einer Maske im ÖV belastete eine relative Mehrheit. Der Fernunterricht drückte ebenfalls auf das Gemüt der SuS. Etwa die Hälfte beklagte, diese Form des Unterrichts sei belastend gewesen. Möglicherweise hat dies auch mit dem Alter zu tun. Die älteren SuS (vgl. Abbildung 74) belastete der Fernunterricht weniger.³⁶ Hygienevorschriften werden etwas weniger belastend eingestuft. Die Empfehlung für die Teilnahme an Spucktests belastete am wenigsten, weil es natürlich auch nur eine Empfehlung war.

Abbildung 57: Beurteilung der Belastung durch einzelne Schutzmassnahmen (in % aller SuS auf Primarstufe)



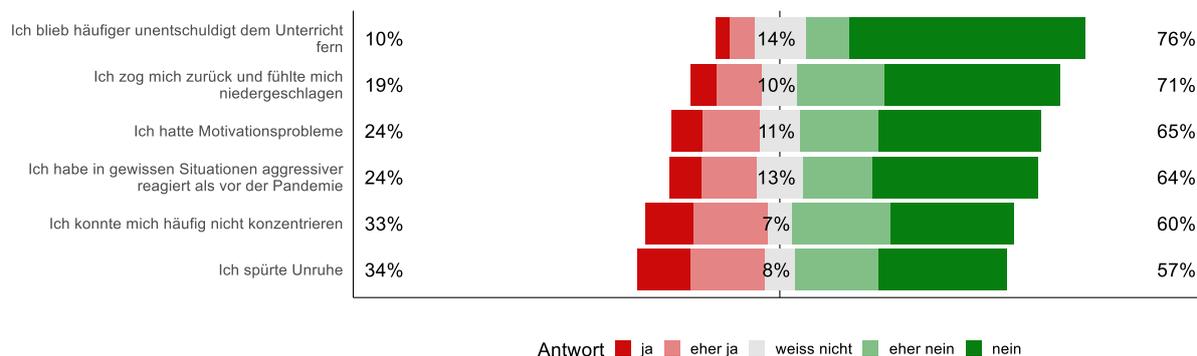
Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 774.

³⁶ Ein ähnlicher Befund geht aus der Befragung des Schulamtes vom Mai 2020 hervor. Vgl. Schulamt 2020, S. 16.

Die SuS hatten sodann die Möglichkeit, anzugeben, ob sie bei sich selbst während der Corona-Pandemie eine Reihe von (negativen bzw. unerwünschten) Verhaltensweisen beobachten konnten. Diese Selbsteinschätzung ist wie jede Introspektion bis zu einem gewissen Grad verzerrt. Aber die Werte der SuS lassen sich in der Folge auch mit der Fremdwahrnehmung der Lehrpersonen und Eltern vergleichen.

In ihrer Eigenwahrnehmung machten die SuS nur in der Minderheit Verhaltensveränderungen durch: Immerhin etwa ein Drittel (34%) spürte offenbar eine Art Unruhe, die sie bei sich selbst zuvor nicht kannten. Ein weiteres Drittel litt unter einer gewissen Konzentrationsschwäche im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie. Ein Ansteigen des Aggressionslevels nahm etwa ein Viertel wahr, während ein weiteres Viertel einen Motivationsmangel spürte. Dem Unterricht sind nur rund 10 Prozent «häufiger» ferngeblieben. Erstaunlich ist, dass rund ein Siebtel (14%) Letzteres nicht so recht wusste. Von all diesen Verhaltensänderungen korreliert im Übrigen das Verspüren einer Unruhe (mit Abstand) am stärksten mit dem subjektiven Empfinden einer Belastung durch die Pandemie. Dieser Befund zeigt indessen auch, dass die Gründe, wieso eine Belastung empfunden wurde, einer tiefergehenden psychologischen Analyse bedürfen. Denn das Verspüren einer Unruhe ist natürlich ein von aussen schwer fassbarer und lokalisierbarer Faktor des Belastungsempfindens.

Abbildung 58: An sich selbst beobachtete Verhaltensweisen (in % aller SuS auf Primarstufe)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = rund 770.

82 Prozent der SuS waren in den vergangenen zwei Jahren zumindest einmal in Quarantäne/Isolation – sei es wegen einer eigenen Infektion oder derjenigen einer nahestehenden Person. Diese SuS wurden gefragt, wie gut sie sich während dieser Zeit bzw. Zeiten informiert fühlten. Offenbar funktionierte die Wissens- oder Informationsvermittlung auch in diesen Zeiten ordentlich. Nur eine Minderheit fühlte sich eher oder gar sehr schlecht informiert. Aber diese Minderheit betrug 20 Prozent. Mit anderen Worten: Jeder bzw. jede Fünfte war ihrer Ansicht nach während der Quarantäne/Isolation ungenügend informiert.

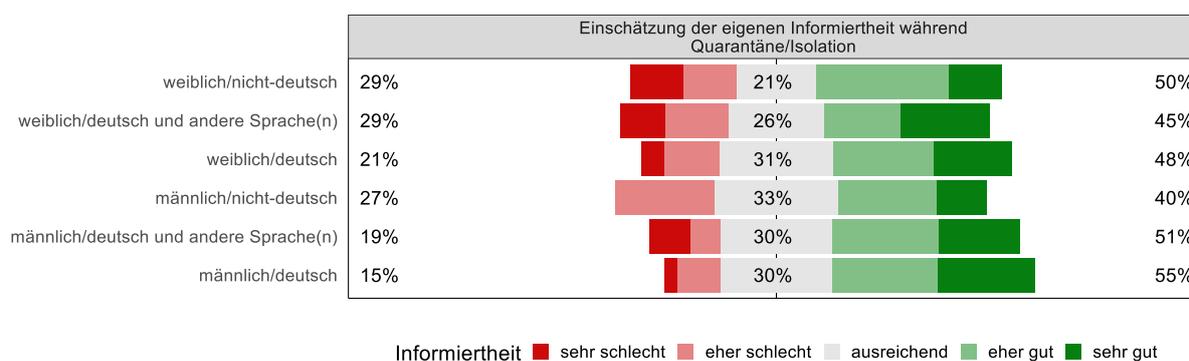
Abbildung 59: Einschätzung der eigenen Informiertheit während Quarantäne/Isolation nach Geschlecht und Sprache, die zuhause gesprochen wird (in % aller SuS auf Primarstufe, die mind. einmal in Quarantäne waren)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 573 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

Vor allem Mädchen (29%) aus fremdsprachigen Haushalten sind dieser Ansicht.

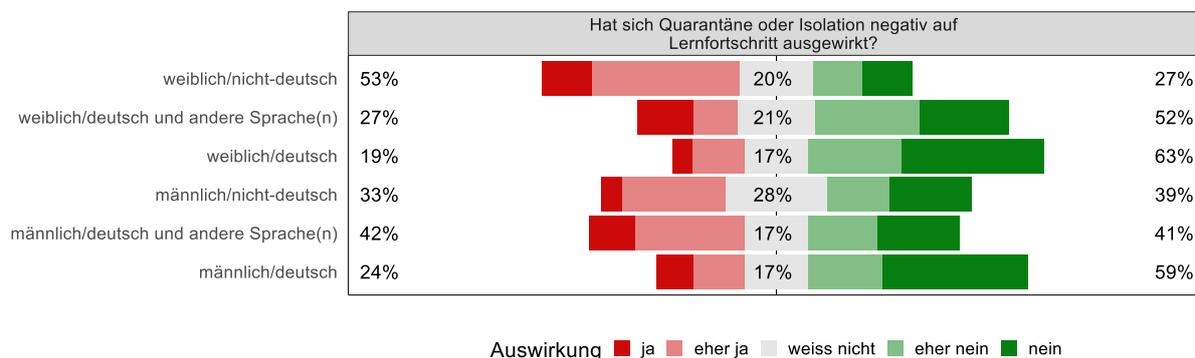
Abbildung 60: Einschätzung der eigenen Informiertheit während Quarantäne/Isolation nach Geschlecht und Sprache, die zuhause gesprochen wird (in % aller SuS auf Primarstufe, die mind. einmal in Quarantäne waren)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 573 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

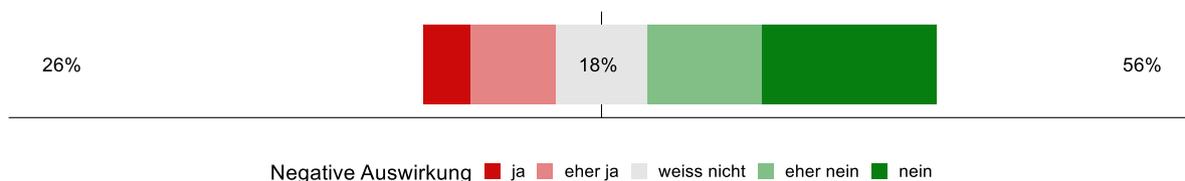
Dieselben Muster, aber um einiges akzentuierter, sind auch bei der Frage zu erkennen, ob sich eine Quarantäne/Isolation negativ auf den Lernfortschritt ausgewirkt habe. Eine Mehrheit der Mädchen aus fremdsprachigen Haushalten bejaht dies. Generell ist zu beobachten, dass die Quarantäne/Isolation vor allem bei SuS aus nicht ausschliesslich deutschsprachigen Haushalten negative Auswirkungen hatte. Woran dies genau liegt, ist unklar. Eine negative Einschätzung korreliert ebenfalls mit dem Pensum der Eltern – zumindest dort, wo er den SuS überhaupt bekannt war: SuS mit Eltern, die beide Vollzeit tätig sind, sehen eher negative Auswirkungen. Vollzeit berufstätige Eltern sind in fremdsprachigen Haushalten wiederum häufiger als in deutschsprachigen.

Abbildung 61: Einschätzung der Auswirkungen von Quarantäne/Isolation auf Lernfortschritt nach Geschlecht und Sprache, die zuhause gesprochen wird (in % aller SuS auf Primarstufe, die mind. einmal in Quarantäne waren)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 630.

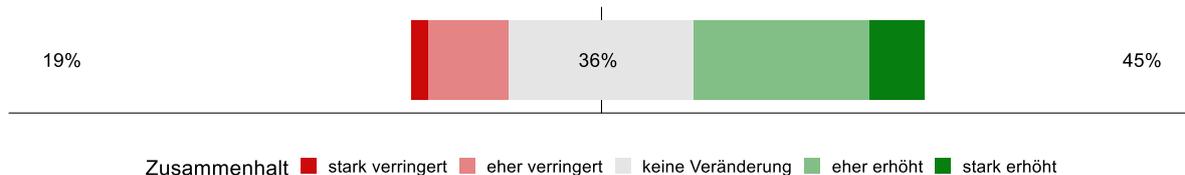
Abbildung 62: Einschätzung der Auswirkungen von Quarantäne/Isolation auf Lernfortschritt (in % aller SuS auf Primarstufe, die mind. einmal in Quarantäne waren)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 630.

In welcher Weise wurde der Zusammenhalt in der Klasse von der Corona-Pandemie tangiert? Eine relative Mehrheit der SuS ist der Meinung, dass sich die Pandemiesituation positiv auf den Zusammenhalt ausgewirkt habe.

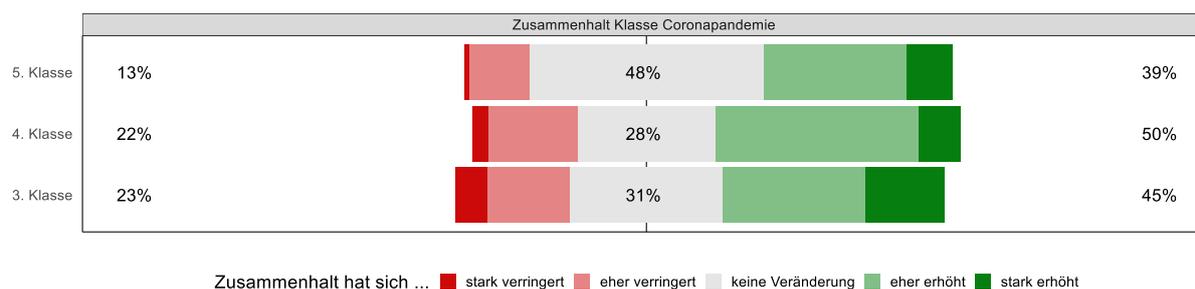
Abbildung 63: Einschätzung Zusammenhalt Klasse (in % aller SuS auf Primarstufe)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 562 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

Die Einschätzung variiert allerdings von Klassenstufe zu Klassenstufe (und wahrscheinlich auch von Klasse zu Klasse). Generell lässt sich sagen, dass nur eine Minderheit der Ansicht ist, der Zusammenhalt habe gelitten.

Abbildung 64: Einschätzung Zusammenhalt Klasse nach Klassenstufe (in % aller SuS auf Primarstufe)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 562 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

Die SuS hatten schliesslich die Möglichkeit, positive wie auch negative Auswirkungen der Corona-Pandemie in einem Eingabefeld zu nennen. Insgesamt 185 der 941 Teilnehmenden (ergo: 20%) geben eine bzw. mehrere³⁷ negative Auswirkung an, während 105 Teilnehmende insgesamt 112 positive Nennungen machen. Es machte demnach bloss eine Minderheit Gebrauch von der Möglichkeit, sich spontan zu den Auswirkungen zu äussern. Was die Mehrheit zu diesem Thema denkt, ist unklar.

Von jenen, die negative Auswirkungen nennen, beklagen sich 17 Prozent über die Maskenpflicht. Vergleichsweise oft werden sodann auch die Einschränkung der sozialen Kontakte und das Absagen sozialer Anlässe genannt. Als positive Auswirkungen wird oft die Zeit genannt, die man nun mit der Familie verbringen konnte.

³⁷ Man konnte eine oder auch mehrere Auswirkungen nennen, deshalb übersteigt die Anzahl Nennungen (477) auch die Anzahl der Befragten, die eine Nennung machten (380).

5 SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER AUF SEKUNDARSTUFE

Insgesamt flossen 1'454 Interviews in die Analyse ein. Die beiden Geschlechter sind in der Stichprobe praktisch gleich verteilt. Das Alter wiederum variiert erwartungsgemäss stärker als auf Primarstufe. Die jüngsten sind 11 Jahre alt, die ältesten Teilnehmenden gaben ein Alter von 24 Jahren an – eine Differenz von mehr als zehn Jahren, was in diesem Alter noch prägender sein dürfte als später im Leben. Diese Variabilität schlägt sich auch in der Schulzugehörigkeit nieder: Das Gros der SuS besucht entweder das Gymnasium oder die Realschule (34 bzw. 39%). Ein Fünftel ist in der Oberschule, während rund 5 Prozent die BMS besuchen. 20 Teilnehmende besuchten das 10. Schuljahr und vier Teilnehmende besuchen die Timeout-Schule. Aufgrund der tiefen Fallzahlen wurden die letzten drei Schultypen zu einer, zugegebenermassen heterogenen Restkategorie zusammengefasst.

Wie schon bei den SuS auf Primarstufe wurden drei Module abgefragt: Infrastruktur und Nutzung von elektronischen Medien, die Zufriedenheit und das Wohlbefinden der SuS während der Corona-Zeit sowie die Auswirkungen und Begleitumstände der Corona-Pandemie.

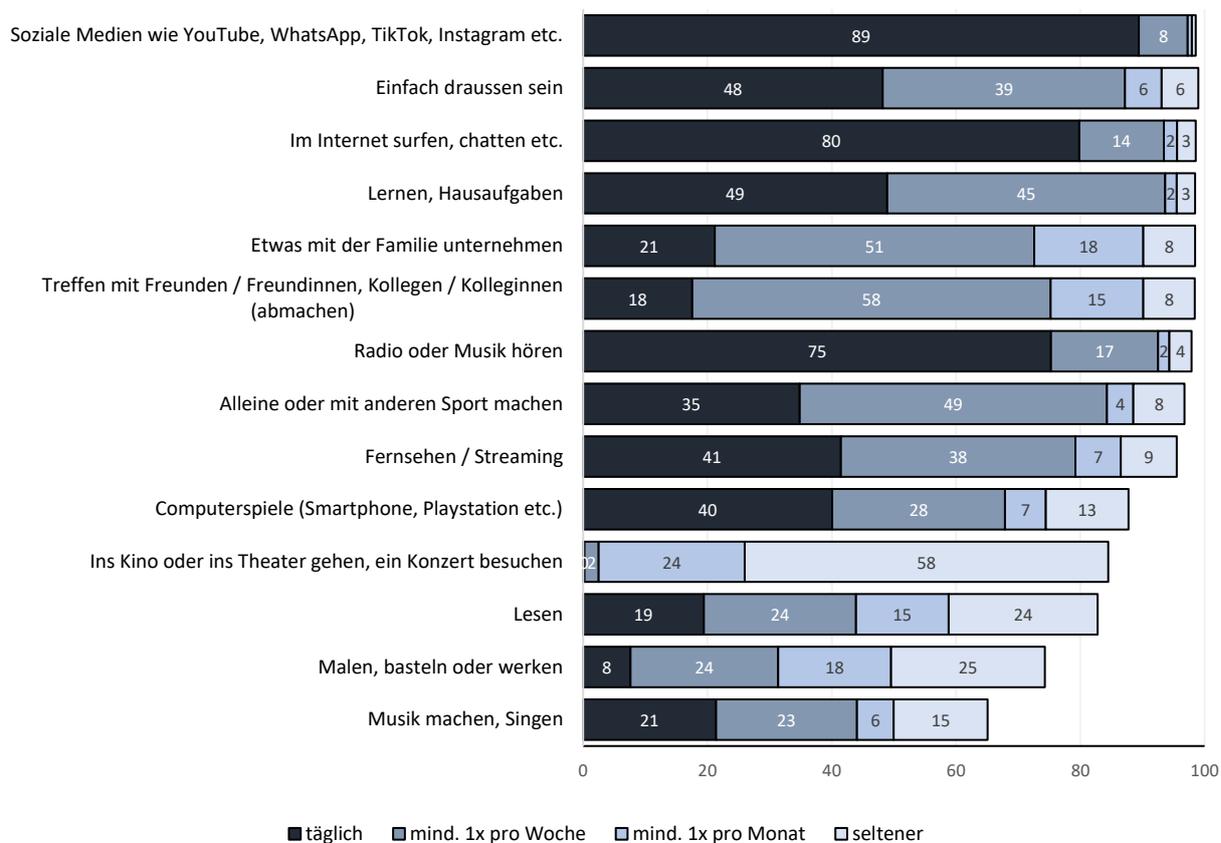
5.1 Zufriedenheit und Wohlbefinden

zWas tun SuS auf Sekundarstufe in der Freizeit? Interessant ist insbesondere der Vergleich mit den – in einigen Fällen³⁸ – bloss einige Jahre jüngeren SuS auf *Primarstufe*. In diesen wenigen Jahren zwischen Primar- und Sekundarstufe nimmt vor allem die Bedeutung der sozialen Medien nochmals deutlich zu. Etwa neun von zehn SuS auf Sekundarstufe sind täglich auf den sozialen Medien und tauschen sich mit anderen Nutzer/innen aus, liken oder betrachten Fotos und Posts. Wer in diesem Alter nicht in den sozialen Medien ist, «existiert» gewissermassen nicht. Auch das Internet ist für SuS auf Sekundarstufe ein zentraler Bestandteil ihres Lebens, während dies für SuS auf Primarstufe noch etwas weniger häufig der Fall ist. Die Familie bzw. gemeinsame Unternehmungen mit der Familie sind auf Sekundarstufe nicht mehr ganz so beliebt. Auch wird nicht mehr so intensiv Sport getrieben wie auf Primarstufe – im Schnitt betrachtet. Das muss natürlich nicht für den Einzelnen gelten, der unter Umständen auf Sekundarstufe intensiver und länger trainiert als noch auf Primarstufe. Aber im Schnitt nimmt der Anteil derer, die Sport treiben, mit Übergang in die Sekundarstufe ab.

Das Fernsehen spielt generell – weder bei den SuS auf Primar- noch bei jenen auf Sekundarstufe – keine überragende Rolle. Das Internet und die entsprechenden Angebote darauf ersetzen das früher omnipräsente TV langsam. Frappant sind die Unterschiede zudem beim Lesen: Die jüngeren SuS (Primarstufe) sind regelrechte «Leseratten» (59% täglich), während die älteren SuS auf Sekundarstufe nur noch zu 19 Prozent täglich lesen.

³⁸ Zu beachten ist, dass das Alter auf Sekundarstufe deutlich stärker variiert als auf Primarstufe. Auf Sekundarstufe gibt es einige, die über 20 Jahre alt sind, aber auch solche, die erst 12, 13 Jahre alt sind. Auf Primarstufe variiert das Alter im Prinzip bloss zwischen drei Jahrgängen, da nur die Dritt- bis Fünftklässlerinnen und -klässler befragt wurden.

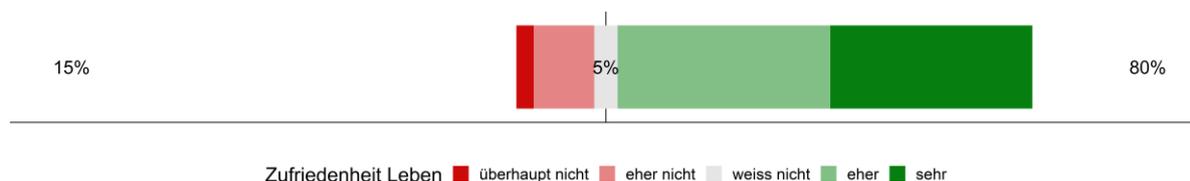
Abbildung 65: Häufigkeit einzelner Freizeitaktivitäten (in % aller SuS auf Sekundarstufe)



Bemerkung: Die Antwort «nie» wurde in dieser Abbildung nicht berücksichtigt, weshalb die Totale bisweilen unter 100 Prozent zu liegen kommen. Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = ca. 1'300.

Wie zufrieden sind SuS im Allgemeinen? Zunächst ist generell zu vermerken, dass der Anteil Unzufriedener mit dem Alter offenbar zunimmt. Die «glücklichen Kinderjahre» scheinen – bis zu einem gewissen Grad – vorüber zu sein. Gewiss, glücklicherweise ist die grosse Mehrheit der SuS mit ihrem Leben im Allgemeinen zufrieden – aber eine bedeutende Minderheit (15%) ist es nicht.³⁹

Abbildung 66: Zufriedenheit mit dem Leben insgesamt (in % aller SuS auf Sekundarstufe)

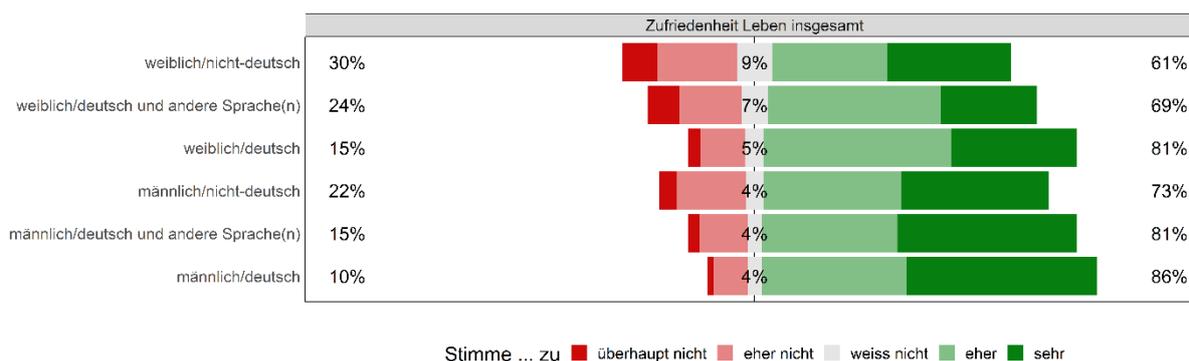


Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'371.

³⁹ Zum Vergleich: In der Onlineumfrage 2021 (Milic und Frommelt 2021) gaben 12% der SuS der 7. Klasse und 21% der SuS der 9. Klasse an, mit dem Leben eher oder gar überhaupt nicht zufrieden zu sein.

Auffallend ist wiederum der Unterschied zwischen SuS mit Fremdsprachenhintergrund (und damit womöglich auch Migrationshintergrund)⁴⁰ und solchen ohne. Beinahe ein Drittel (30%) der fremdsprachigen Mädchen ist eher oder gar überhaupt nicht zufrieden mit dem Leben. Weitere 9 Prozent können dies nicht so recht einschätzen, womit noch rund 60 Prozent übrigbleiben, die eher oder sehr zufrieden mit ihrem Leben sind. Natürlich müssen hierbei auch die Fallzahlen berücksichtigt werden. Insgesamt haben 44 Mädchen (und 45 Jungen) mit fremdsprachlichem Hintergrund an der Umfrage teilgenommen. Die ausgewiesenen Stichprobenwerte weisen demnach eine grössere Unschärfe auf als bei den SuS ohne Fremdsprachenhintergrund (n = 952). Gleichwohl ist aufgrund der, erstens, hohen Teilnahmequote unter den SuS und der, zweitens, sich wiederholenden Muster (vgl. SuS auf Primarstufe) davon auszugehen, dass diese Unterschiede auch in der Grundgesamtheit Bestand haben. Dies umso mehr, als andere Studien (aus Deutschland) ebenfalls zeigen, dass der Migrationshintergrund (und damit oftmals verbunden auch der tiefere sozioökonomische Status und der begrenzte Wohnraum) mit Belastungssymptomen verstärkt einhergeht (Ravens-Sieberer et al. 2021).

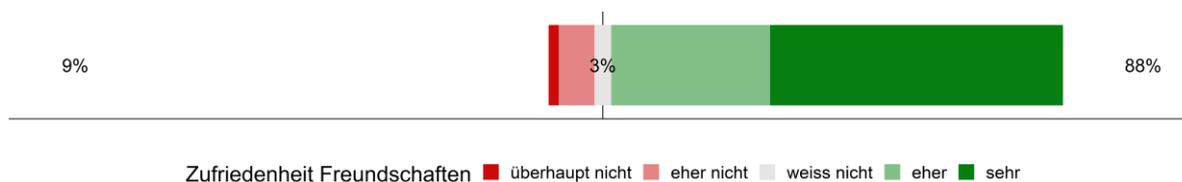
Abbildung 67: Zufriedenheit mit dem Leben insgesamt nach Geschlecht und zuhause gesprochener Sprache (in % aller SuS auf Sekundarstufe)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'371.

Mit ihren Freundschaften sind die meisten SuS auf der Sekundarstufe (88%) zufrieden. Nur wenige (9%) äusserten eine Unzufriedenheit.

Abbildung 68: Zufriedenheit mit Freundschaften (in % aller SuS auf Sekundarstufe)

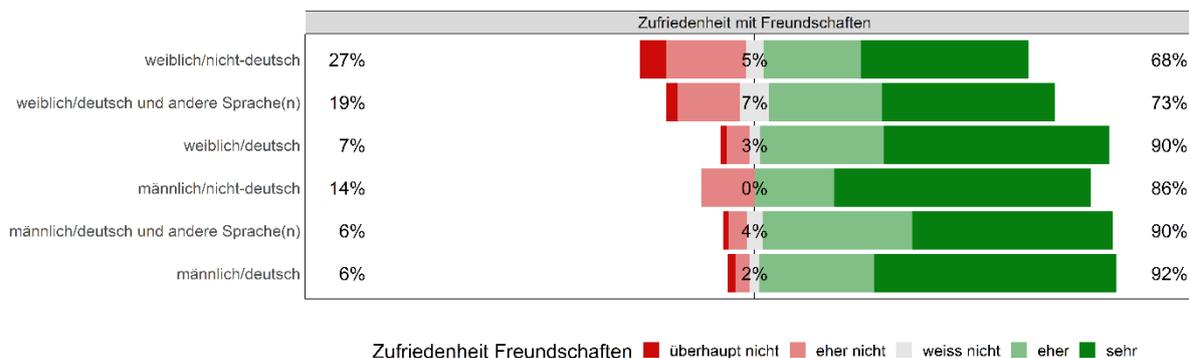


Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'371.

⁴⁰ Gefragt wurde nicht nach dem Migrationshintergrund, zumal ein deutschsprachiger Haushalt keineswegs gleichbedeutend ist mit Angehörigen liechtensteinischer Staatsangehörigkeit.

Aber auch hier zeigen sich wiederum Unterschiede zwischen bestimmten Merkmalsgruppen. Abermals sind Mädchen mit Fremdsprachenhintergrund am wenigsten zufrieden, gefolgt von Mädchen, die in einem mehrsprachigen Haushalt leben. Generell sind junge Frauen mit ihren Freundschaften etwas weniger zufrieden als junge Männer.

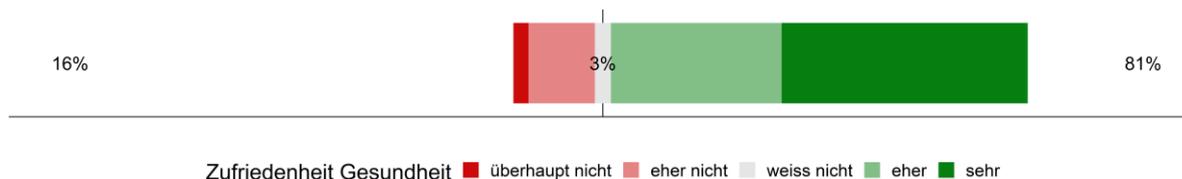
Abbildung 69: Zufriedenheit mit Freundschaften nach Geschlecht und zuhause gesprochener Sprache (in % aller SuS auf Sekundarstufe)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'371.

Auch mit ihrer Gesundheit sind die meisten (81%) zunächst zufrieden. Zu ähnlichen Resultaten gelangte eine von der UNICEF Suisse finanzierte Studie. In deren Befragung gaben ca. 75 Prozent der befragten Liechtensteiner Jugendlichen an, ihre physische Gesundheit habe sich im Vergleich zu vor der Corona-Pandemie verbessert oder sei gleichgeblieben (Barrense-Dias et al. 2021: 42).

Abbildung 70: Zufriedenheit mit Gesundheit (in % aller SuS auf Sekundarstufe)

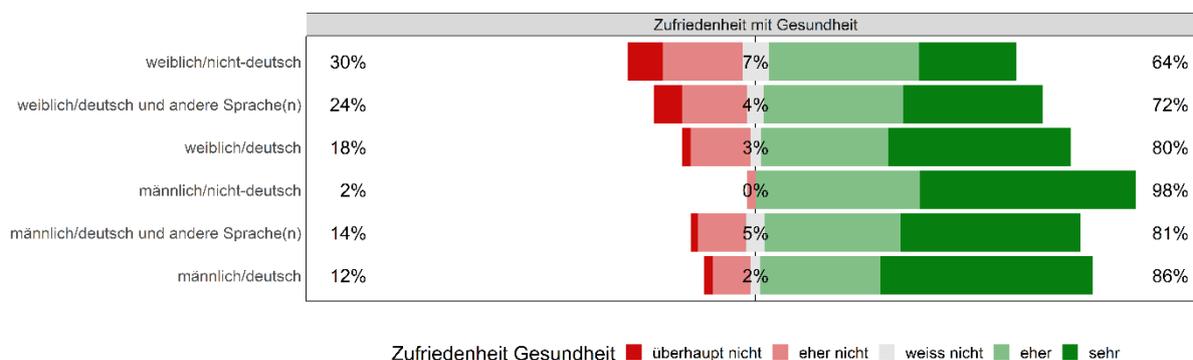


Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'371.

Im Prinzip restlos zufrieden mit ihrer Gesundheit sind junge Männer mit Migrationshintergrund. Wie zuvor gesehen, sind diese SuS mit ihrem Leben im Allgemeinen zwar nicht immer derart zufrieden wie andere Vergleichsgruppen, aber dies liegt offensichtlich nicht am Gesundheitszustand. Wiederum ist die Unzufriedenheit unter jungen Frauen signifikant höher als unter jungen Männern. Die Gründe hierfür sind unklar. Liegt dies am «objektiven» Gesundheitszustand? Oder werden unterschiedliche Masstäbe für die Beurteilung des Gesundheitszustands verwendet? Liegt unter Umständen eine unterschiedliche Definition dessen vor, was «gesund» ist? Interessant ist, dass eine Zürcher Studie genau zum selben Befund gelangt: Bei Mädchen hat sich der selbstberichtete Gesundheitszustand in den letzten zwei Jahren signifikant verschlechtert, während dies bei Knaben weniger drastisch der Fall war (Baier und Kamenowski 2021: 14). Das Alter spielt

offenbar selbst unter den hier befragten SuS – die sich hinsichtlich Alter nur geringfügig unterscheiden – auch eine gewisse Rolle. Je älter, desto eher wurden alle drei Zufriedenheitsfragen negativ beantwortet.

Abbildung 71: Zufriedenheit mit der Gesundheit nach Geschlecht und zuhause gesprochener Sprache (in % aller SuS auf Sekundarstufe)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'371.

In einer longitudinalen kantonalzürcherischen Studie aus dem Frühjahr 2021 (Baier und Kamenowski 2021) wurden dieselben drei Fragen (mit denselben Antwortkategorien) gestellt. Zürcher Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren waren insgesamt (etwas) weniger zufrieden mit ihrem Leben (2.98) und mit ihren Freundschaften (3.36) als Liechtensteiner Jugendliche (3.22 bzw. 3.48). Betreffend Gesundheitszustand gibt es indessen keine Unterschiede. Tatsächlich weisen Liechtensteiner Jugendliche höhere Werte auf als Zürcher Jugendliche vor der Schulschliessung (Baier und Kamenowski 2021: 13). Woran dies liegt, kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden.⁴¹

Die SuS auf Sekundarstufe wurden zusätzlich gefragt, ob sie derzeit Angst in Bezug auf die Zukunft haben. Die Antworten fielen hier doch recht unterschiedlich aus und folgen dem Muster, dass bereits bei den obigen drei Fragen zu erkennen war.

Abbildung 72: Angsteinschätzung (in % aller SuS auf Sekundarstufe)

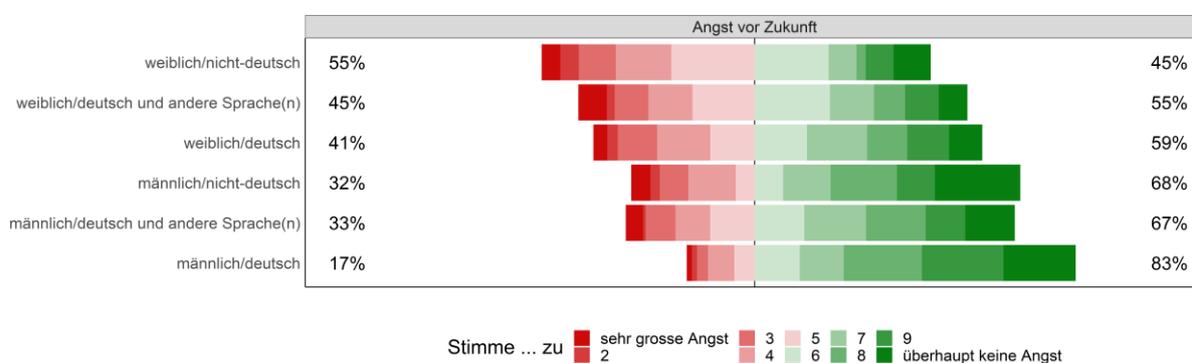


Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'294 (ohne «weiss nicht»-Antworten).

⁴¹ Die Zürcher Stichprobe ist beispielsweise deutlich anders zusammengesetzt als die Liechtensteiner Stichprobe. 50% der Zürcher Stichprobe haben einen Migrationshintergrund und ausserdem haben sich deutlich mehr Frauen an der Zürcher Befragung beteiligt als Männer. Alleine diese beiden Differenzen können unter Umständen schon einen erheblichen Anteil des Zufriedenheits-Gaps erklären.

Erstens, Mädchen haben eher Angst als Jungen. Zweitens, der Sprachenhintergrund im Haushalt korreliert ebenfalls mit der Zukunftsangst. Dies hat zur Folge, dass junge Männer aus Haushalten, in welchen ausschliesslich Deutsch gesprochen wird, sich kaum vor dem fürchten, was die Zukunft bringen mag (17%), während junge Frauen aus fremdsprachigen Haushalten in ihrer Mehrheit (55%) Zukunftsängste (in unterschiedlicher Schattierung) äussern. Diese Befunde decken sich mit Schweizer Untersuchungen, die ebenfalls einen signifikanten Geschlechterunterschied zeigen: Mädchen weisen einen mehr als doppelt so hohen Anteil stark Verängstigter auf als Jungen (Baier und Kamenowski 2021: 12). Das Alter im Generellen wirkt sich auf das Empfinden besagter Zukunftsangst aus: Je älter, desto eher steigt der (rekodierte) Mittelwert der Angst an.

Abbildung 73: Angsteinschätzung nach Geschlecht und zuhause gesprochener Sprache (in % aller SuS auf Sekundarstufe)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'294 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

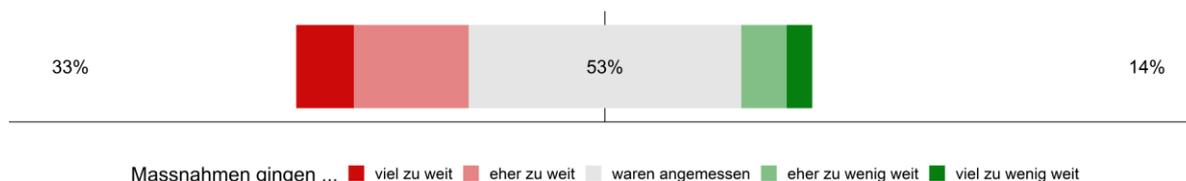
5.2 Einschätzung zur Corona-Pandemie

In den Liechtensteiner Schulen wurden diverse Schutzmassnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie erlassen. Die SuS wurden gefragt, wie sie diese zunächst einmal insgesamt bewerten würden. Eine knappe Mehrheit (53%) hält die Massnahmen für angemessen. Ein Drittel ist der Ansicht, sie seien zu weit gegangen, während etwa ein Siebtel angibt, sie seien zu wenig weit gegangen (exkl. «Weiss nicht»-Antworten).

Unterschiede bei der Beurteilung gibt es zwischen den Schulen: SuS der Oberschule sind deutlich häufiger der Ansicht, dass die Massnahmen zu weit gegangen seien (48%), als etwa jene des Gymnasiums (25%). Hinsichtlich des Geschlechts sind die Unterschiede geringer: Jungen Männern gingen die Massnahmen öfter zu weit (37%) als jungen Frauen (30%).⁴²

⁴² Belastungswahrnehmung und Massnahmenbeurteilung korrelieren kaum.

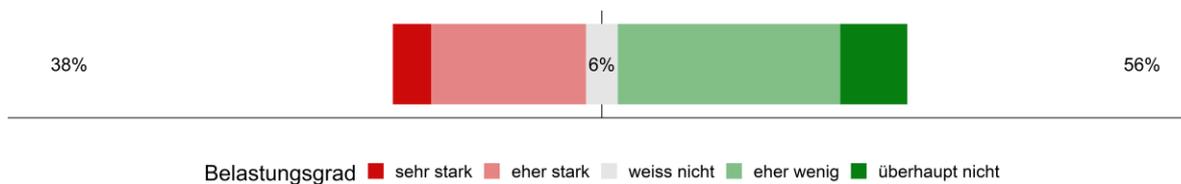
Abbildung 74: Beurteilung der Massnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie (in % aller SuS auf Sekundarstufe)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'272 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

Wie stark belastete Corona die SuS auf Sekundarstufe? Insgesamt kreuzten 38 Prozent eine der beiden Kategorien «eher stark» und «sehr stark» an.⁴³ Die Corona-Pandemie ging demnach an einem erheblichen Anteil der SuS nicht «spurlos» vorbei.

Abbildung 75: Belastung durch die Corona-Pandemie (in % aller SuS auf Sekundarstufe)



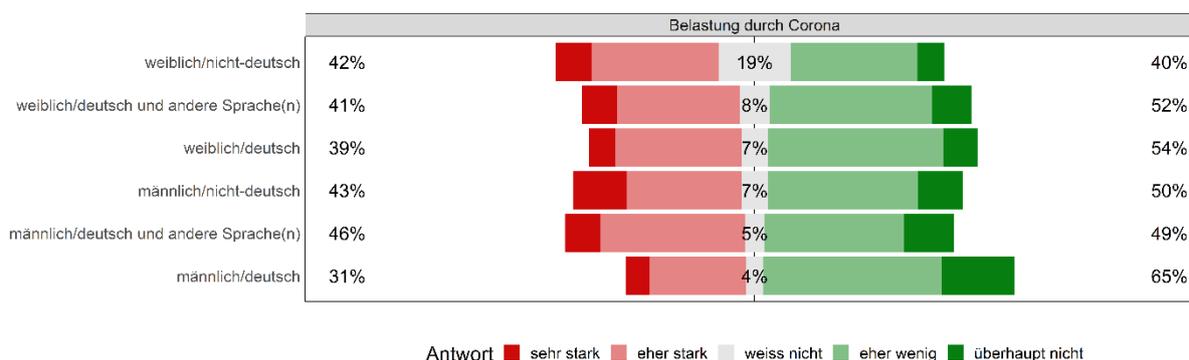
Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'345.

In der Tendenz ist zum wiederholten Male zu erkennen, dass Geschlecht und Sprachenhintergrund mit der Belastungsempfindung zusammenhängen. Zudem ist auch bei dieser Frage der hohe Anteil «Weiss nicht»-Antworten der jungen Frauen mit fremdsprachlichem Hintergrund auffallend: 19 Prozent konnten (oder wollten) nicht angeben, ob und wie stark die Pandemie sie belastete.

Die Ursachen dafür, dass einige eher oder gar schwer unter der Corona-Pandemie litten und andere nicht, ist mit den in der Umfrage erhobenen Variablen nur zu einem geringen Anteil zu erklären. Jene Faktoren, die in einer multivariaten Analyse übrigbleiben, sind oftmals generelle Empfindungen, die einer weiteren Erklärung bedürfen (Niedergeschlagenheit, Verspüren von Unruhe, Angst vor der Zukunft). Immerhin sticht aber auch ein «konkreterer» Faktor hervor: Die Absage von Anlässen wie Klassenlagern oder Sporttagen. Keinen (statistisch belastbaren) Einfluss hatten jedoch schul- oder leistungsbezogene Faktoren wie Informationsniveau, Lernfortschritt etc. Einzig die wahrgenommene schulische Alltagsbelastung (Schulalltag anstrengender als früher) korreliert mittelstark mit der allgemeinen Belastungswahrnehmung.

⁴³ Zum Vergleich: Bei der Onlinebefragung im Juni 2021 gaben 26 (7. Klasse) bzw. 40 Prozent (9. Klasse) an, durch die Corona-Pandemie eher oder sehr stark belastet worden zu sein.

Abbildung 76: Belastung durch die Corona-Pandemie nach Geschlecht und zuhause gesprochener Sprache (in % aller SuS auf Sekundarstufe)

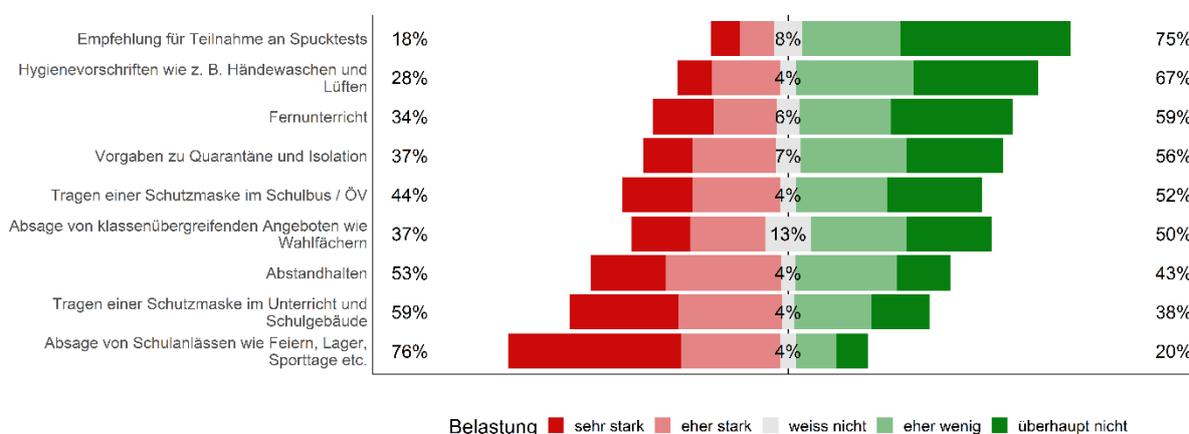


Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'345.

Wie schon bei den SuS auf Primarstufe schmerzte die Sekundarstufen-SuS die Absage sozialer, ausserschulischer (i.S. von ausserhalb des regulären Unterrichts organisierter) Anlässe am stärksten. Diese Belastung wurde, wie Abbildung 77 zeigt, mehrheitlich als «sehr stark» empfunden. Auch das Tragen einer Schutzmaske im Unterricht und im Schulgebäude ist etwas, das SuS offenbar eher selten freiwillig (d. h. ohne Anlass dazu zu haben) tun würden (59%). (Körperlich) Abstand halten empfanden viele (53%) ebenfalls als belastend. Bemerkenswert: Junge Männer hatten damit etwas seltener Probleme (46%) als junge Frauen (39%).

Insgesamt gleichen sich die entsprechenden Bewertungen von Primar- und Sekundarstufe stark. Die Spucktest-Empfehlungen nahmen auch die SuS auf Sekundarstufe eher gelassen hin. Auch der Fernunterricht belastete die SuS eher weniger (34%). Das deckt sich mehr oder weniger mit der Befragung des Schulamtes vom Mai 2020 (Schulamt 2020), in welcher gar 69 Prozent aller befragten SuS meinten, der Fernunterricht gefalle ihnen (eher).

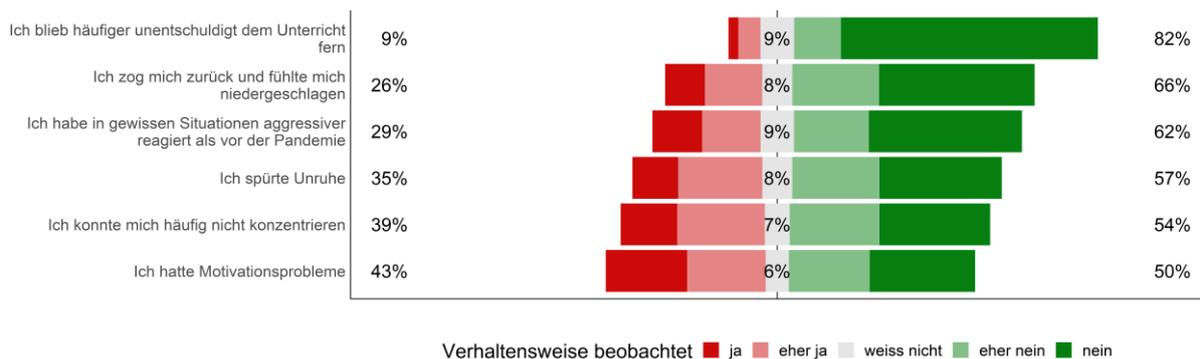
Abbildung 77: Selbst wahrgenommene Belastung durch diverse Schutzmassnahmen (in % aller SuS auf Sekundarstufe)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'336–1'342.

Etwas anders als die SuS auf Primarstufe nahmen die SuS auf Sekundarstufe Verhaltensänderungen wahr: Die älteren Jahrgänge hatten gemäss eigener Aussage vor allem mit Motivationsproblemen zu kämpfen (43%). Konzentrationsmängel waren das am zweithäufigsten beobachtete Phänomen (39%). Erhöhte Aggressivität beobachtete etwas mehr als ein Viertel (28%) in gewissen Situationen. Dem Unterricht blieben indessen die wenigsten fern, wobei auch auf Sekundarstufe jede(r) Zehnte nicht sagen kann (oder will), ob dies so war oder nicht.

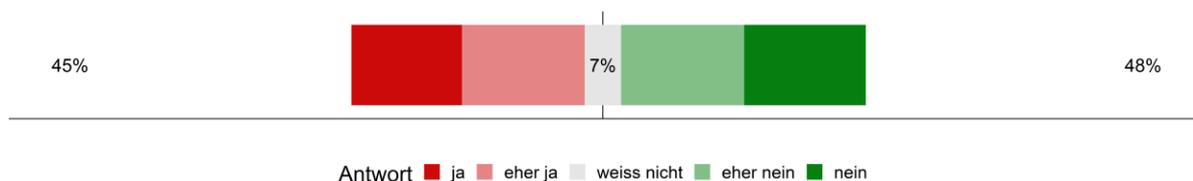
Abbildung 78: Selbst wahrgenommene veränderte Verhaltensweisen wegen der Corona-Pandemie (in % aller SuS auf Sekundarstufe)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'327–1'334.

Der Schulalltag wurde von rund der Hälfte (48%) der SuS nicht als anstrengender empfunden im Vergleich zu vor der Pandemie, während rund 45 Prozent dem widersprechen.

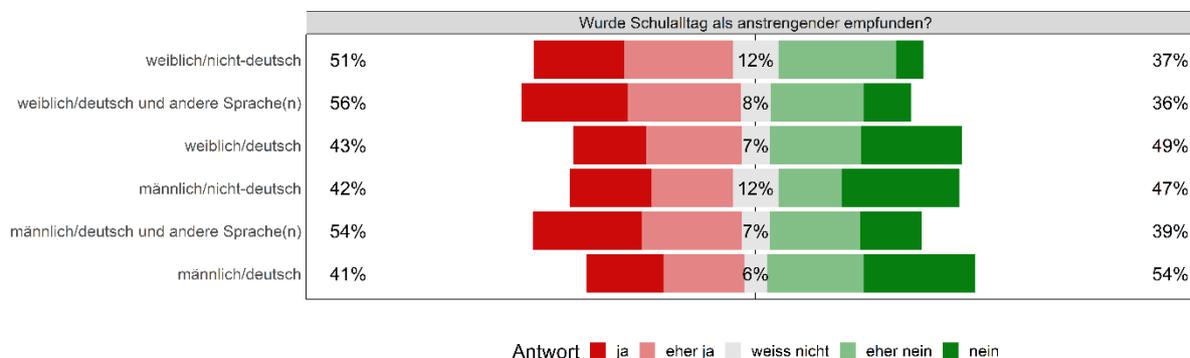
Abbildung 79: Wurde der Schulalltag während der Pandemie als anstrengender empfunden als zuvor? (in % aller SuS auf Sekundarstufe)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'345.

Weniger Mühe bekundeten junge Männer ohne Fremdsprachenhintergrund, während SuS mit Fremdsprachenhintergrund den Corona-Schulalltag anstrengender empfanden.

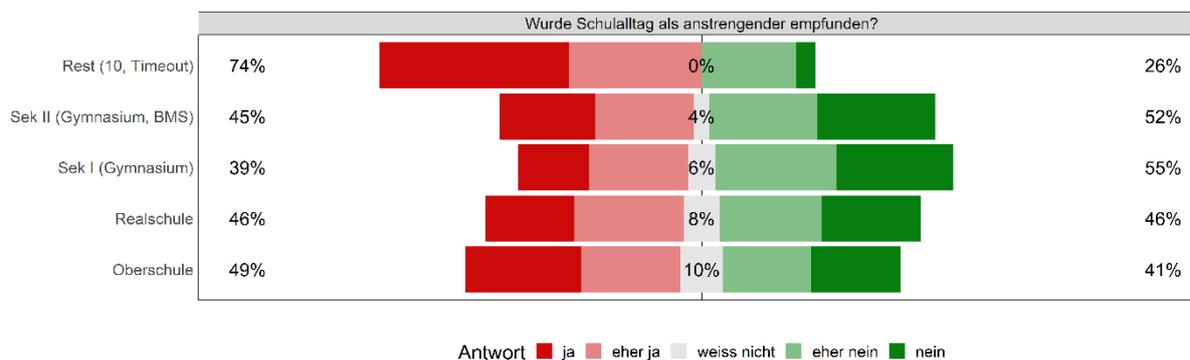
Abbildung 80: Wurde der Schulalltag während der Pandemie als anstrengender empfunden als zuvor? (nach Geschlecht und zuhause gesprochener Sprache) (in % aller SuS auf Sekundarstufe)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'345.

Betreffend den Schulalltag gibt es gewisse, wenn auch nicht sonderlich stark akzentuierte Unterschiede: Am «kritischsten» äussern sich SuS aus der heterogenen Restgruppe, die BMS, IK DAZ, das 10. Schuljahr und Timeout-Schule umfasst. Rund zwei Drittel (65%) empfanden den von der Pandemie (bzw. den Massnahmen) geprägten Schulalltag als anstrengender als zuvor. Auf Gymnasialstufe beträgt selbiger Anteil lediglich 38 Prozent.

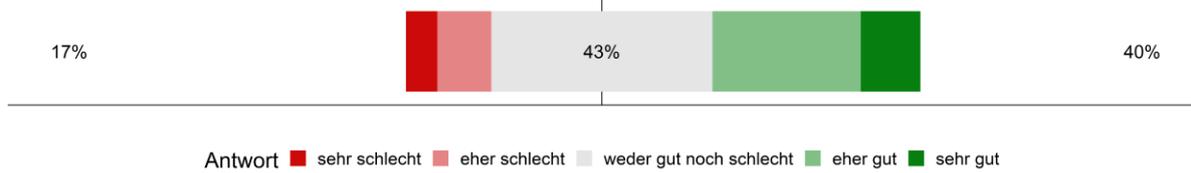
Abbildung 81: Wurde Schulalltag während der Pandemie als anstrengender empfunden als zuvor? (nach Schule) (in % aller SuS auf Sekundarstufe)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'371.

Die Kommunikation der Schule rund um die Schutzmassnahmen wird grossmehrheitlich als gut bis sehr gut oder zumindest als «genügend» (weder gut noch schlecht) taxiert.

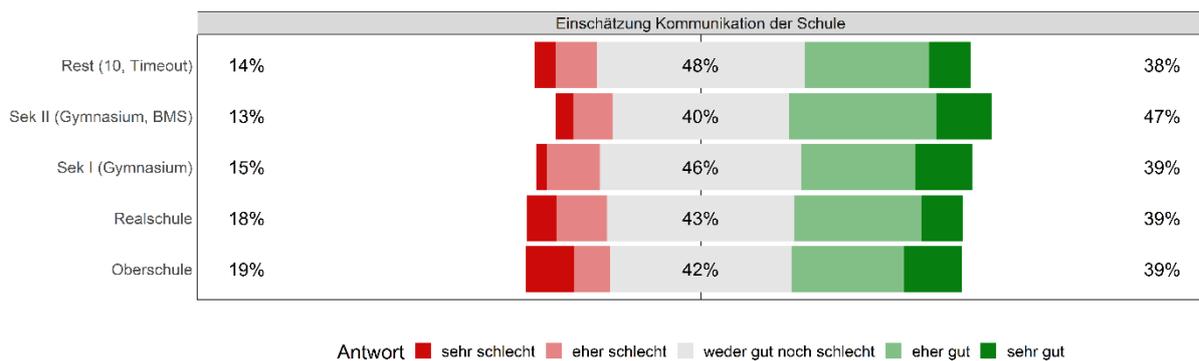
Abbildung 82: Einschätzung der Kommunikation der Schule rund um die Schutzmassnahmen (in % aller SuS auf Sekundarstufe)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'371.

Auch hier gibt es gewisse Unterschiede zwischen den Schulen, aber anders als in der vorhergehenden Abbildung: Die Kommunikation bemängeln am ehesten SuS aus der Oberschule, gefolgt von jenen der Realschule und des Gymnasiums.

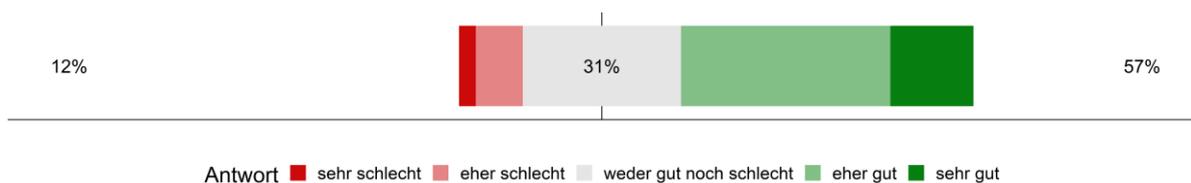
Abbildung 83: Einschätzung der Kommunikation der Schule rund um die Schutzmassnahmen, nach Schule (in % aller SuS auf Sekundarstufe)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'371.

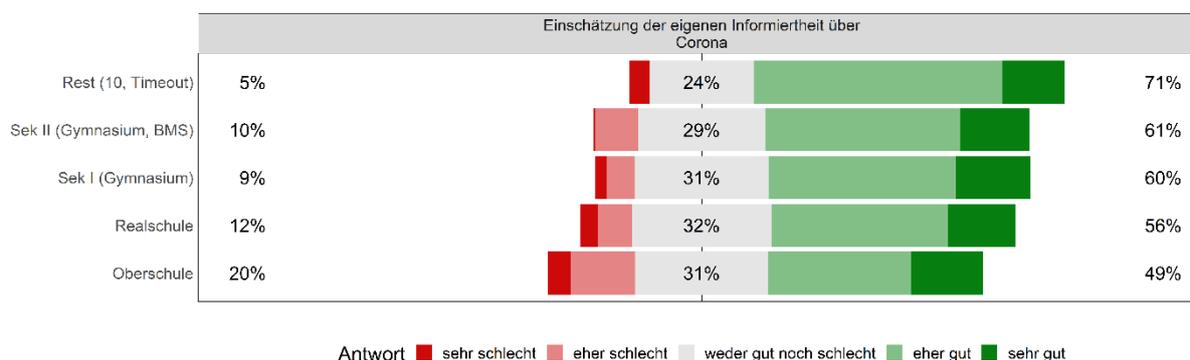
Die Informiertheit über die Corona-Pandemie schätzt wiederum eine Mehrheit als eher gut oder gar sehr gut ein. Nur eine Minderheit fühlte sich schlecht informiert.

Abbildung 84: Einschätzung der eigenen Informiertheit über die Corona-Pandemie (in % aller SuS auf Sekundarstufe)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'226 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

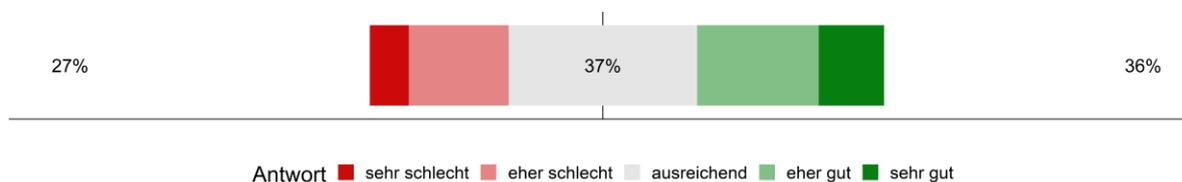
Abbildung 85: Einschätzung der eigenen Informiertheit über die Corona-Pandemie, nach Schule (in % aller SuS auf Sekundarstufe)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'226 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

73 Prozent der SuS geben an, während den vergangenen zwei Jahren zumindest einmal in Quarantäne oder Isolation gewesen zu sein. Der Grund dafür musste nicht eine eigene Erkrankung/Infektion gewesen sein, sondern möglicherweise auch jene einer nahestehenden Person. Diejenigen, die in Quarantäne oder Isolation mussten, wurden sodann gefragt, wie gut sie gewissermassen «mithalten» konnten, d. h. wie gut sie in dieser Zeit über den Schulstoff informiert gewesen seien.

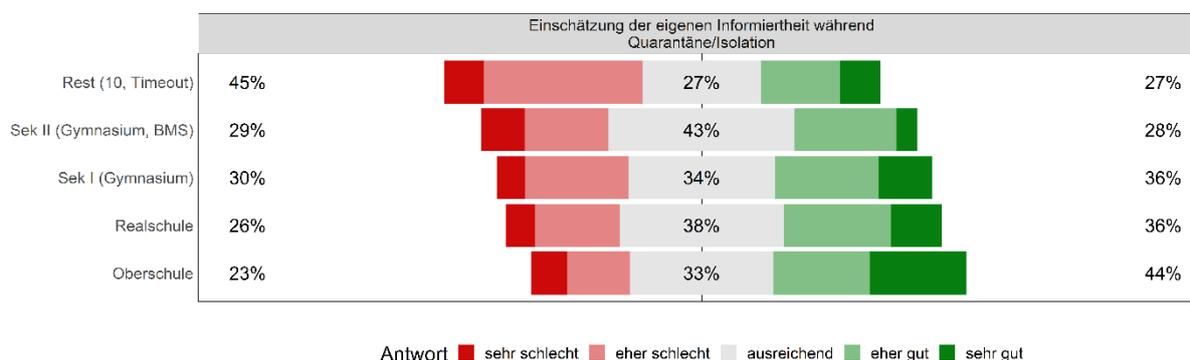
Abbildung 86: Einschätzung der eigenen Informiertheit über Schulstoff während Quarantäne/ Isolation (in % aller SuS auf Sekundarstufe, die mind. einmal in Quarantäne waren)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 922 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

Schliesst man Antwortverweigerungen und «Weiss nicht»-Antworten aus (rund 6%), so ist etwas mehr als ein Drittel (36%) der Ansicht, ausreichend informiert gewesen zu sein. Etwa derselbe Anteil (36%) ist eigener Ansicht nach gar eher oder sehr gut informiert gewesen. Nur eine Minderheit von 27 Prozent fühlte sich schlecht informiert. Abbildung 87 zeigt die Unterschiede zwischen den Schultypen, während die Unterschiede zwischen den Merkmalsgruppen gering sind.

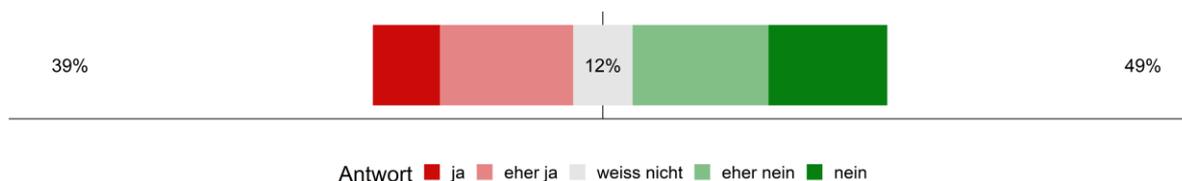
Abbildung 87: Einschätzung der eigenen Informiertheit über Schulstoff während Quarantäne/ Isolation, nach Schule (in % aller SuS auf Sekundarstufe, die mind. einmal in Quarantäne waren)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 922 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

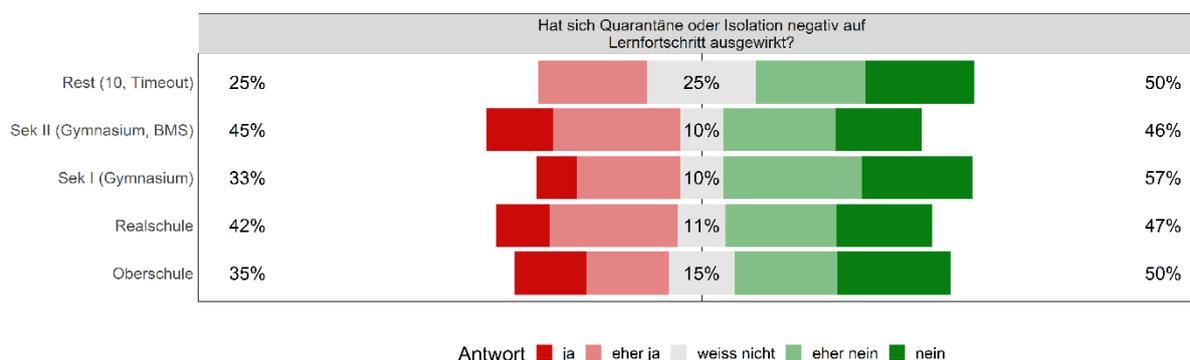
Etwas negativer werden die Auswirkungen von Corona auf den Lernfortschritt beurteilt, was allerdings auch daran liegt, dass bei dieser Frage – im Gegensatz zur vorhergehenden Frage – keine «neutrale» Mitte-Kategorie vorhanden war. Knapp 40 Prozent sind der Meinung, dass sich Quarantäne bzw. Isolation eher oder sehr negativ auf ihren Lernfortschritt ausgewirkt haben – darunter sind im Übrigen auch solche, die bei der vorhergehenden Frage ihre eigene Informiertheit als genügend oder gar gut beschrieben. Die Hälfte (50%) sieht hingegen keine negativen Auswirkungen auf den Lernfortschritt.

Abbildung 88: Einschätzung der Auswirkung von Quarantäne/Isolation auf Lernfortschritt, nach Schule (in % aller SuS auf Sekundarstufe, die mind. einmal in Quarantäne waren)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 984.

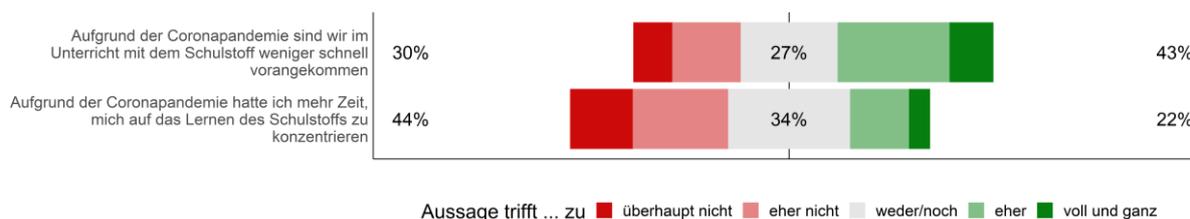
Abbildung 89: Einschätzung der Auswirkung von Quarantäne/Isolation auf Lernfortschritt, nach Schule (in % aller SuS auf Sekundarstufe, die mind. einmal in Quarantäne waren)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 984.

Alle SuS wurden sodann gefragt, wie schnell (oder langsam) sie im Unterricht vorangekommen seien. 43 Prozent meinten, man sei weniger schnell vorangekommen, während etwas weniger als ein Drittel (30%) dem widersprach. Ob dies bedeutet, dass man gar *schneller* vorangekommen sei als üblich, ist unklar. Da in der Corona-Zeit vielerlei Aktivitäten nicht mehr möglich waren (z. B. Vereinssport), ist man zunächst geneigt zu glauben, dass mehr Zeit für anderes bleibt. Das muss natürlich nicht sein. Vielleicht kamen neue, wegen der aussergewöhnlichen Situation nötige Aktivitäten hinzu (z. B. Einkaufen für die Grossmutter). Tatsächlich widerspricht am Ende eine gehörige Zahl der SuS der Aussage, wonach man während der Pandemie mehr Zeit für das Lernen des Schulstoffes gehabt habe. Ob es in jedem einzelnen Fall wirklich an der fehlenden Zeit lag oder ob es eher die Lust bzw. der Willen war, lässt sich natürlich nicht überprüfen.⁴⁴

Abbildung 90: Bewertung von Aussagen betreffend Lernfortschritt während Corona-Pandemie (in % aller SuS auf Sekundarstufe)

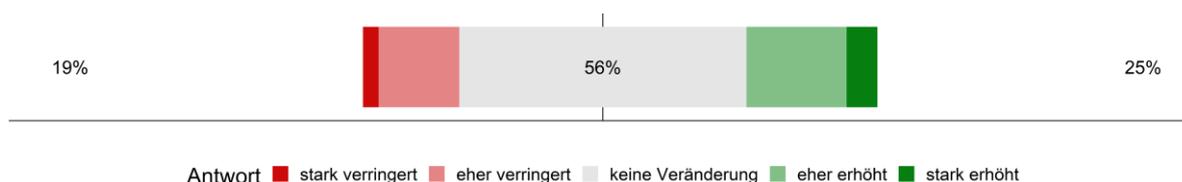


Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'371.

⁴⁴ Unterschiede zwischen den Schultypen gibt es kaum.

Der Zusammenhalt der Klasse war von der Corona-Pandemie in den Augen der SuS manchmal, aber eher selten (19%) negativ betroffen. Eine relative Mehrheit von 56 Prozent sieht überhaupt keine Veränderung, während etwa ein Viertel meint, der Zusammenhalt habe sich während dieser Zeit gar erhöht. Zu beachten ist hier indessen, dass rund ein Fünftel aller Befragten die Frage nach dem Zusammenhalt mit «Weiss nicht» beantwortete.

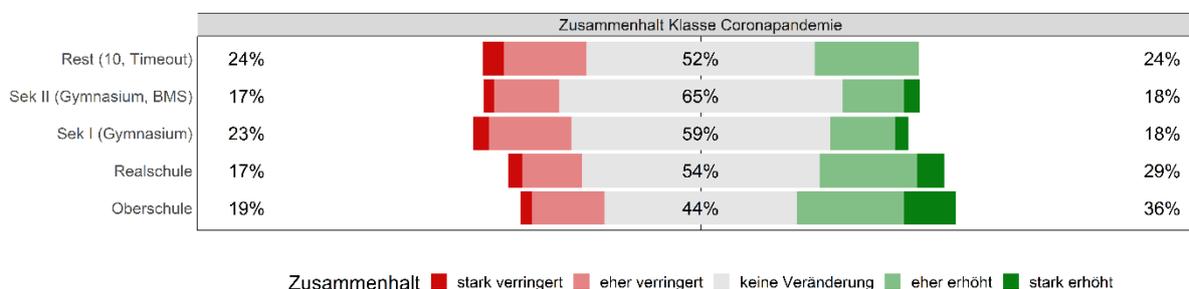
Abbildung 91: Einschätzung der Auswirkungen der Corona-Pandemie auf den Zusammenhalt der Klasse (in % aller SuS auf Sekundarstufe)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'057 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

Nach Schulen gibt es kaum Unterschiede. Der «Klassengeist» scheint nicht vom Schultyp abhängig zu sein. Zumindest liefert der empirische Befund keinen Anlass, einen Zusammenhang zwischen diesen beiden Variablen zu vermuten.

Abbildung 92: Einschätzung der Auswirkungen der Corona-Pandemie auf den Zusammenhalt der Klasse, nach Schule (in % aller SuS auf Sekundarstufe)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'057 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

Die SuS hatten schliesslich die Möglichkeit, positive wie auch negative Auswirkungen der Corona-Pandemie in einem Eingabefeld zu nennen. Insgesamt 388 der 1'524 Teilnehmenden (ergo: 24%) geben eine bzw. mehrere⁴⁵ negative Auswirkung an, während 202 Teilnehmende insgesamt 226 positive Nennungen machen. Auch hier gilt: Es machte bloss eine Minderheit Gebrauch von der Möglichkeit, sich spontan zu den Auswirkungen zu äussern. Was die Mehrheit zu diesem Thema denkt, ist unklar.

⁴⁵ Man konnte eine oder auch mehrere Auswirkungen nennen, deshalb übersteigt die Anzahl Nennungen (477) auch die Anzahl der Befragten, die eine Nennung machten (380).

Von jenen, die negative Auswirkungen nennen, geben rund 16 Prozent psychische Probleme an. Eine beinahe gleich hohe Zahl litt unter dem Kontaktverbot, welches ihnen verunmöglichte, die üblichen sozialen Kontakte in der Form, die sie wünschen, zu pflegen. Sodann nennen je neun Prozent Motivationsprobleme oder üben allgemeine Kritik. Die mit Abstand am häufigsten genannte positive Auswirkung ist der Zeitgewinn bzw. das Mehr an Freizeit, welches die Pandemie bzw. der Lockdown mit sich brachte (für eine detailliertere Übersicht zur selben Fragestellung von Juni 2021 siehe Milic und Frommelt 2021).

6 DIGITALE MEDIEN IN DEN LICHTENSTEINER SCHULEN

Informations- und Kommunikationstechnologien (kurz: ICT) prägen seit geraumer Weile den Alltag. Indes, der kompetente Umgang mit diesen Technologien (u. a. E-Mails, Messengerdienste, soziale Medien) muss zunächst erlernt werden. Der Liechtensteiner Lehrplan «LiLe» soll sicherstellen, «dass Kinder und Jugendliche in der Schule ausreichende Informatik- und Medienkompetenzen erwerben, um sich erfolgreich in einer zunehmend digitalisierten Welt bewegen zu können.»⁴⁶ Das im «LiLe» integrierte «ICT-Projekt» soll just diesen Kompetenzerwerb sicherstellen, und zwar zunächst einmal dadurch, dass in allen Schulen entsprechende IT-Mittel (WLAN, mobile Endgeräte, Software etc.) vorhanden sind. Ein ganz wesentliches Element dieser «Generalüberholung der Schulinformatik» besteht darin, den SuS der Primarstufe ein Tablet (iPad) zur Verfügung zu stellen, während den SuS ab Sekundarstufe ein Laptop mit Stifteingabefunktion (Betriebssystem: Windows) zur Nutzung bereitgestellt wird.

Der Rollout für die neuen Geräte erfolgte gestaffelt und war zu Beginn der Corona-Pandemie noch nicht abgeschlossen. Die Realschule Balzers, das Liechtensteinische Gymnasium, die Timeout-Schule, die weiterführende Schule Vaduz und die Berufsmittelschule hatten bereits im September 2020 die mobilen Endgeräte erhalten, die restlichen Schulen der Sekundarstufe (JSJ, SZU, RSS, GSTb und WST) später (Herbst- bzw. Weihnachtsferien). Durch die Corona-Pandemie wurde der Rollout mit Hochdruck vorangetrieben und konnte bis zu den Sommerferien 2021 abgeschlossen werden.

Die folgenden Abschnitte beschäftigen sich mit der digitalen Infrastruktur (in den Schulen, aber auch zuhause), ihrer Nutzung, dem Umgang mit digitalen Informationen und allfälligem Verbesserungsbedarf. Wie zuvor werden die Gruppen – Lehrpersonen und SuS auf Primar- und Sekundarstufe – gesondert behandelt.

6.1 Lehrpersonen

Zunächst geht es um die Lehrpersonen. Welche Erfahrungen haben sie mit den digitalen Medien gemacht, welche Instrumente nutzen sie und wo sehen sie Verbesserungsbedarf?

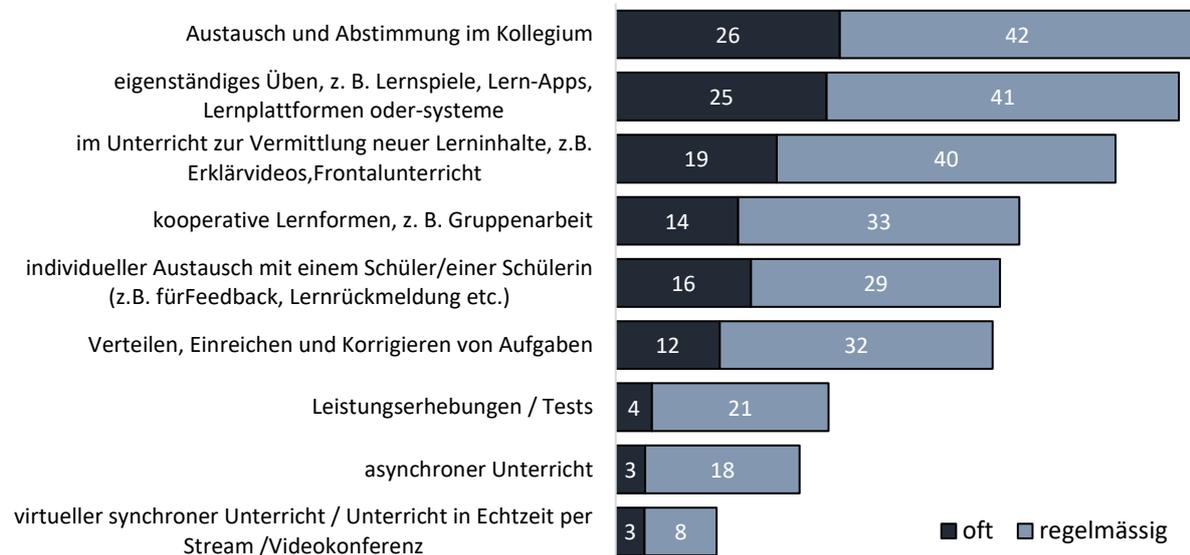
6.1.1 Nutzung von digitalen Möglichkeiten

Zunächst wurden die Lehrpersonen gefragt, *wozu* sie digitale Möglichkeiten primär nutzen. Die Rangliste der Nutzung digitaler Möglichkeiten wird vom Austausch und der Abstimmung im Kollegium angeführt (Abbildung 93). Für die interne Kommunikation werden digitale Instrumente demzufolge am häufigsten (68%) genutzt. Digitalen Möglichkeiten werden zudem oft genutzt, um den SuS eigenständiges Lernen zu ermöglichen (bzw. sie darin zu fördern). Auch im Unterricht selbst werden digitale Instrumente ziemlich oft genutzt (59%). Auch für den individuellen Austausch mit SuS werden digitale Instrumente genutzt (45%). Ebenso erfolgen das Verteilen, Einreichen und Korrigieren von Hausaufgaben nicht selten (44%) digital. Prüfungen oder Tests hinge-

⁴⁶ So lautet die Zielsetzung, wie sie in der Informationsbroschüre «Tablets im Unterricht» des Schulamts dargelegt wird. Einsehbar unter: https://www.llv.li/files/sa/tablet_broschure.pdf.

gen werden derzeit nach wie vor mehrheitlich offline durchgeführt, wenngleich es auch Lehrpersonen gibt, die dies regelmässig bzw. oft online tun. Auch der Unterricht als Ganzes wird nur in Ausnahmefällen per Stream oder Videokonferenz durchgeführt (11%).

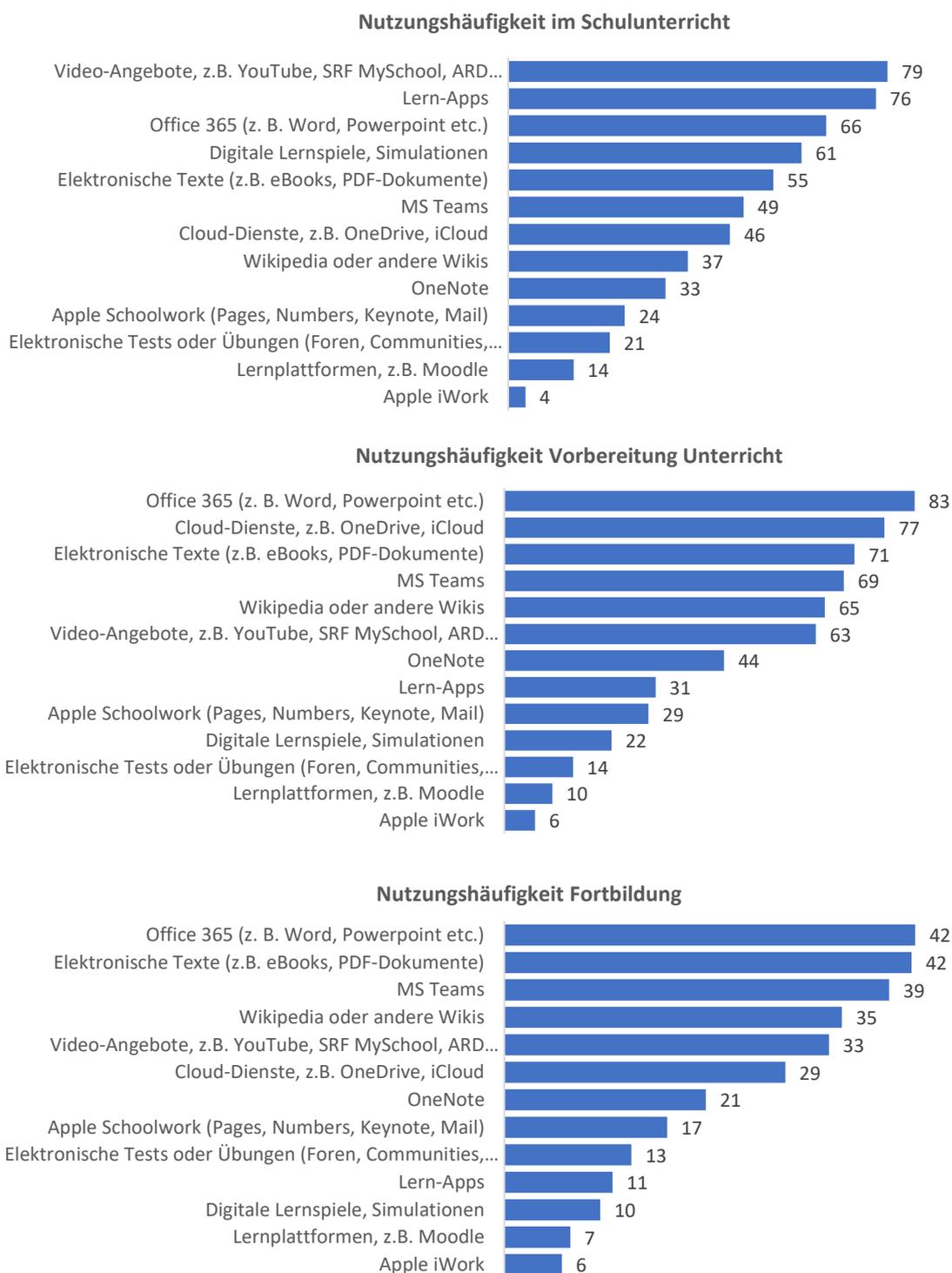
Abbildung 93: Nutzungszwecke von digitalen Möglichkeiten (in % aller Lehrpersonen)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = rund 360 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

Sodann wurde die Nutzung einzelner digitaler Dienste im Unterricht selbst, zur Vorbereitung des Unterrichts, aber auch zur eigenen Fortbildung abgefragt. Nachfolgende Abbildung 94 zeigt weiter die Häufigkeit der Nutzung digitaler Dienste im Schulunterricht, zur Vorbereitung des Unterrichts und zwecks Fortbildung.

Abbildung 94: Nutzungshäufigkeit von digitalen Diensten (in % aller Lehrpersonen)

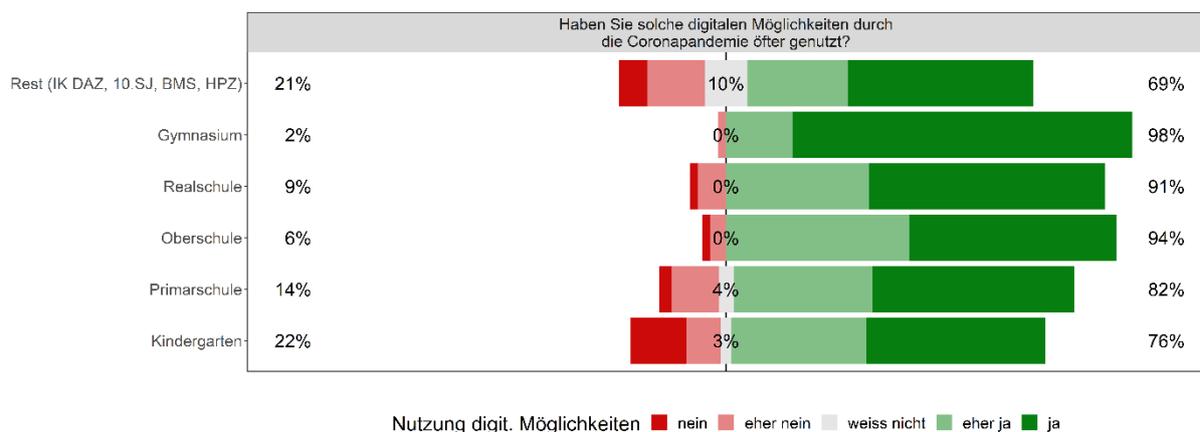


Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = rund 360 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

Die meist scherzhaft gemeinte Aussage, dass nicht etwa der CEO, der CFO oder der CIO die Digitalisierung des Unternehmens am stärksten vorwärtsgebracht habe, sondern dass dies vielmehr COVID-19 gewesen sei, wurde jüngst in vielen Bereichen der Arbeitswelt vorgebracht. Die Corona-

Pandemie löste offenbar auch hierzulande einen (weiteren) Digitalisierungsschub aus und hat die Liechtensteiner Lehrpersonen veranlasst oder gar gezwungen, digitale Möglichkeiten öfter zu nutzen. 86 Prozent aller Lehrpersonen gaben an, digitale Möglichkeiten in diesem Zeitraum öfter genutzt zu haben. Auch hier gibt es gewisse Unterschiede zwischen den Schulstufen/-typen: In Kindergärten und den Spezialschulen (Restkategorie) fand die «digitale Revolution» entweder nicht derart umfassend oder allenfalls bereits *vor* dem Ausbruch der Pandemie statt. Im Falle der Kindergärten ist überdies denkbar, dass es aufgrund der didaktischen Ausgangslage auch schlicht keine (allzu grosse) Nachfrage nach digitalen Hilfsmitteln gibt.

Abbildung 95: Häufigkeit der Nutzung von digitalen Möglichkeiten (in % aller Lehrpersonen)

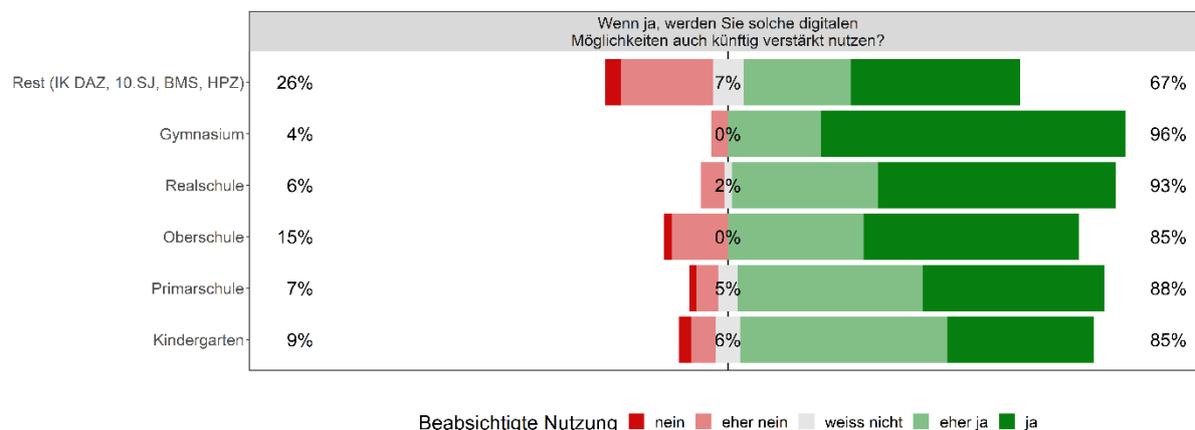


Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 366.

Unterschiede nach dem Stand des Rollouts sind nicht (auf Anhieb) erkennbar. So weisen beispielsweise die weiterführenden Schulen Vaduz und Triesen trotz unterschiedlichem Rollout fast identische Nutzungswerte auf.

Die digitalen Möglichkeiten wollen die meisten Lehrpersonen auch inskünftig nutzen. Abbildung 96 zeigt, wie stark digitale Möglichkeiten in den verschiedenen Schulen von den Lehrpersonen nachgefragt werden. Zwischen den Schulstufen/-typen gibt es nur geringfügige Unterschiede.

Abbildung 96: Beabsichtigte Häufigkeit der Nutzung von digitalen Möglichkeiten inskünftig (in % aller Lehrpersonen, die digitale Möglichkeiten während der Corona-Pandemie öfter genutzt haben)

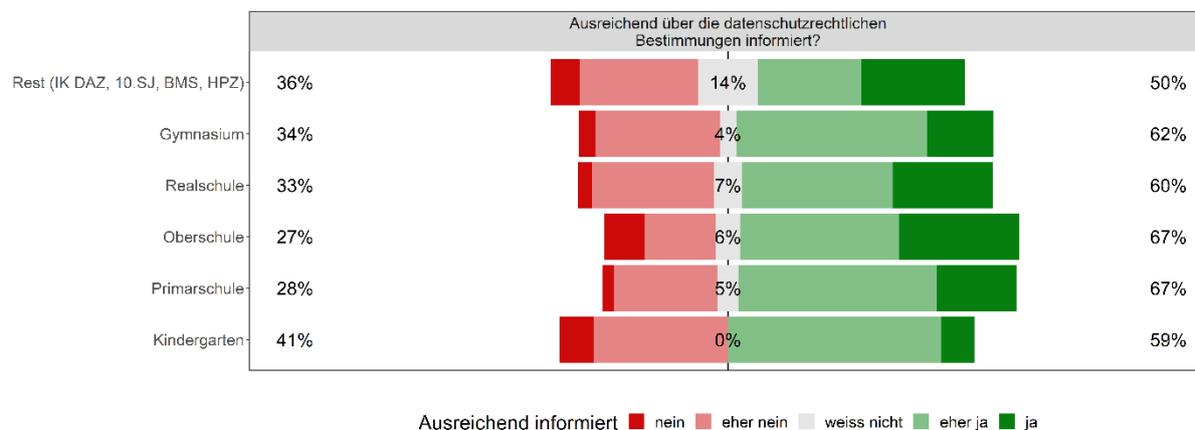


Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 346.

6.1.2 Datenschutzbestimmungen

Die Datenschutzbestimmungen bei der Verwendung digitaler Instrumente sind keine triviale Angelegenheit. Deshalb ist nicht von vornherein davon auszugehen, dass alle Lehrpersonen ausreichend über diese Bestimmungen informiert sind. Tatsächlich gibt insgesamt rund ein Drittel (31%) an, sich nicht ausreichend informiert zu fühlen. Teilweise hat dies mit dem Alter (oder allenfalls der beruflichen Erfahrung) zu tun: Ältere Lehrpersonen fühlen sich darüber besser informiert als jüngere Lehrpersonen. Vielleicht sind sich ältere Lehrpersonen aber auch weniger der Komplexität der Fragen zum Datenschutz bewusst bzw. schenken diesen weniger Interesse. Auch die Schulstufe bzw. der Schultyp korreliert mit der subjektiven Informiertheitseinschätzung. Lehrpersonen auf Kindergartenstufe fühlen sich über die Datenschutzrichtlinien weniger gut informiert als Lehrpersonen auf anderer Stufe, was unter Umständen auch damit zu tun haben könnte, dass digitale Tools im Kindergarten weniger genutzt werden.

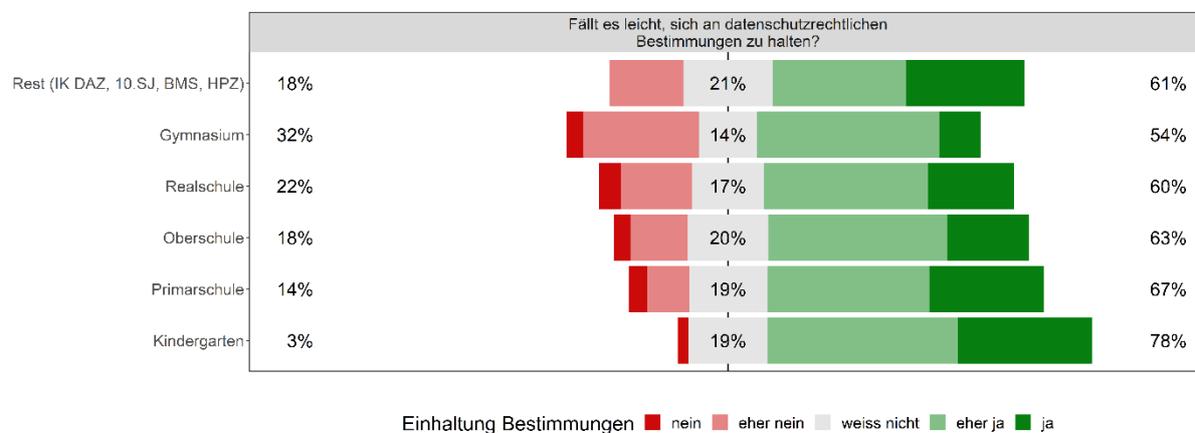
Abbildung 97: Einschätzung Informiertheitsgrad in Bezug auf datenschutzrechtliche Bestimmungen, die bei der Verwendung digitaler Tools an der Schule zu beachten sind (in % aller Lehrpersonen)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 365.

Wie leicht fällt es, sich an die (bekannten) Datenschutzrichtlinien zu halten? Das Gros der Lehrpersonen meint, dass dies nicht allzu schwerfalle. Lehrpersonen, die auf Gymnasialstufe unterrichten, bekunden diesbezüglich am meisten Mühe.

Abbildung 98: Einhalten datenschutzrechtlicher Bestimmungen (in % aller Lehrpersonen)



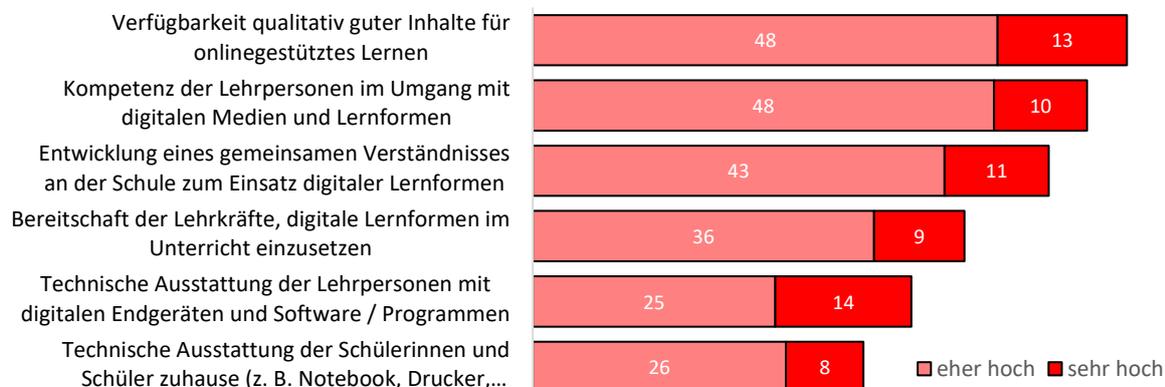
Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 362.

6.1.3 Verbesserungsbedarf

Die Lehrpersonen wurden in der Befragung sodann gebeten, den Verbesserungsbedarf in verschiedenen Bereichen der Digitalisierung einzustufen. Am höchsten (61%) wurde dieser Verbesserungsbedarf bei der Verfügbarkeit qualitativ guter Inhalte für das onlinegestützte Lernen eingestuft. Sodann folgen die Kompetenz der Lehrpersonen im Umgang mit digitalen Medien und Lernformen (58%) sowie die Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses an der Schule zum Einsatz digitaler Lernformen (54%). Vergleichsweise geringer Verbesserungsbedarf (34%) wird bei der technischen Ausstattung der SuS zuhause gesehen. Auffallend ist, dass Lehrpersonen jener

Schulen, die der Restkategorie (IK DAZ, 10. Schuljahr, BMS, HPZ) zugewiesen wurden, den Verbesserungsbedarf bei den meisten Items überdurchschnittlich hoch einschätzen.

Abbildung 99: Beurteilung Verbesserungsbedarf (in % aller Lehrpersonen)



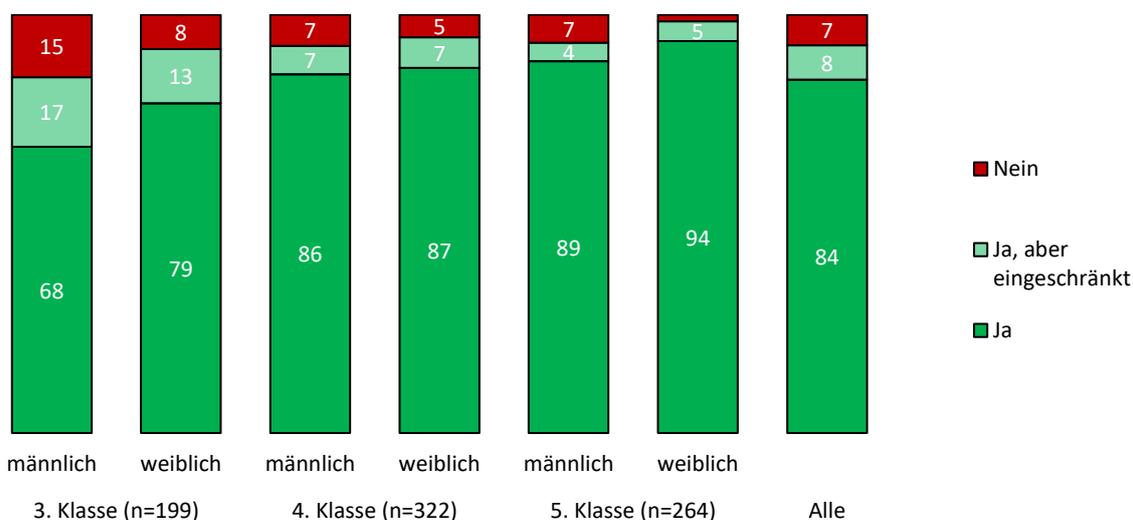
Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = rund 320 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

6.2 Schülerinnen und Schüler auf Primarstufe

6.2.1 Digitale Infrastruktur zuhause

Eine überwältigende Mehrheit der SuS auf Primarstufe findet zuhause einen Arbeitsplatz vor, wengleich er in wenigen Fällen offenbar nur eingeschränkt zur Verfügung steht. Signifikante Differenzen zwischen Merkmalsgruppen, etwa zwischen Mädchen und Buben, gibt es kaum. Je älter die Schülerin oder der Schüler ist, desto eher steht auch ein (eigener) Arbeitsplatz zur Verfügung. Einzig in Elternhäusern, in denen nebst Deutsch eine weitere Sprache oder nur eine Fremdsprache gesprochen wird, sind uneingeschränkt zur Verfügung stehende Arbeitsplätze etwas rarer (77 bzw. 80%) als in ausschliesslich deutschsprachigen Haushalten (87%). Womit dies zu tun haben könnte – Wohlstandsniveau, Wohnraumverhältnisse, Anzahl Kinder etc. – ergibt sich aus der Umfrage nicht.

Abbildung 100: Arbeitsplatz zuhause zum Lernen und Arbeiten nach Geschlecht und Klasse (in % aller SuS auf Primarstufe)



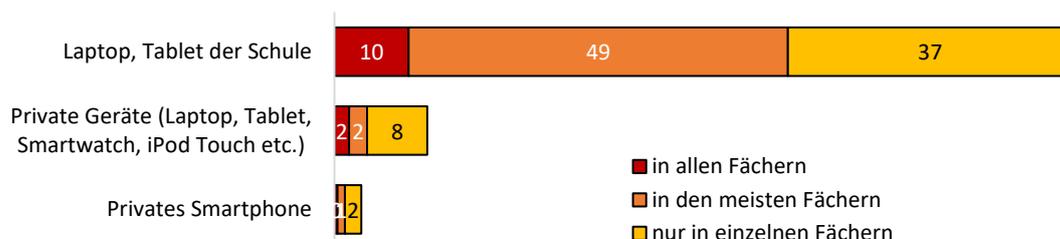
Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 758 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

Ein Internetanschluss ist in so gut wie allen Liechtensteiner Haushalten, in denen Dritt- bis Fünftklässlerinnen und -klässler leben, vorhanden: Die Abdeckung beträgt nahezu 100 Prozent. Indes, nicht überall ist die Datenübertragung gleich schnell, zumindest in der *subjektiven* Wahrnehmung der SuS.

6.2.2 Nutzung von digitalen Möglichkeiten

Welche Geräte werden von den SuS auf Primarstufe ausserhalb des Faches «Medien und Informatik» verwendet, und zwar zu schulischen Zwecken? Der Laptop bzw. das Tablet der Schule wird von beinahe allen (96%) für schulische Zwecke verwendet – zumindest in einzelnen Fächern. Ein *eigener, privater* Laptop (oder das eigene Tablet, iPod Touch etc.) kommt für die Schule nur selten in den Einsatz. Etwa 10 Prozent der SuS geben eine solche Verwendung in der Befragung an, während das private Smartphone während Schulzeiten vielleicht durchaus verwendet wird, aber offensichtlich nicht zu schulischen Zwecken.

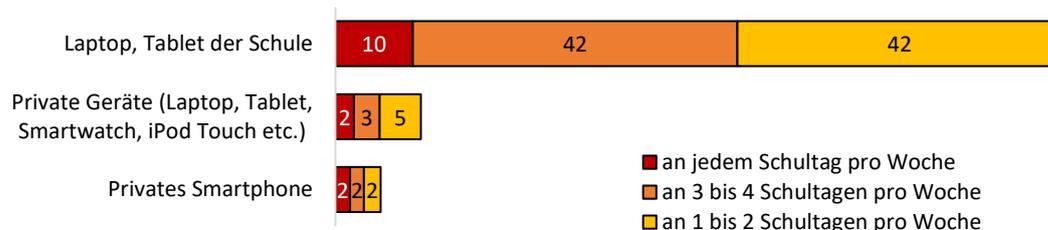
Abbildung 101: Nutzung von Geräten für Unterricht ausserhalb des Faches «Medien und Informatik» (in % aller SuS auf Primarstufe)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = rund 760 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

Bei der Nutzungshäufigkeit ergibt sich erwartungsgemäss ein ähnliches Bild: Der Laptop oder das Tablet der Schule werden vergleichsweise oft genutzt. Mehr als die Hälfte der SuS (52%) verwendet es an mindestens 3 bis 4 Schultagen pro Woche, weitere 42 Prozent an 1 bis 2 Schultagen pro Woche. Private Geräte sind auf dieser Stufe für schulische Zwecke fast schon «tabu».

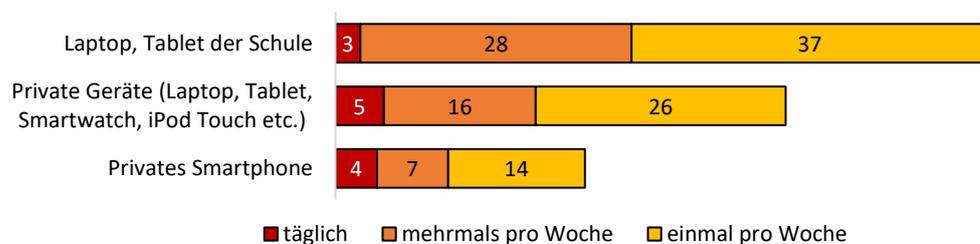
Abbildung 102: Häufigkeit der Nutzung von Geräten für Unterricht ausserhalb des Faches «Medien und Informatik» (in % aller SuS auf Primarstufe)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 728 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

Ausserhalb des Unterrichts werden private Geräte indessen durchaus auch für schulische Zwecke genutzt. Immerhin fast die Hälfte der SuS nutzt abseits des Schulunterrichts den eigenen Laptop (Tablet etc.) für schulische Zwecke, während dieser Anteil beim privaten Smartphone rund ein Viertel beträgt. Was die SuS mit dem Laptop/Tablet oder Smartphone genau für die Schule tun, ist nicht klar.

Abbildung 103: Häufigkeit der Nutzung von Geräten ausserhalb des Unterrichts für schulische Zwecke (in % aller SuS auf Primarstufe)

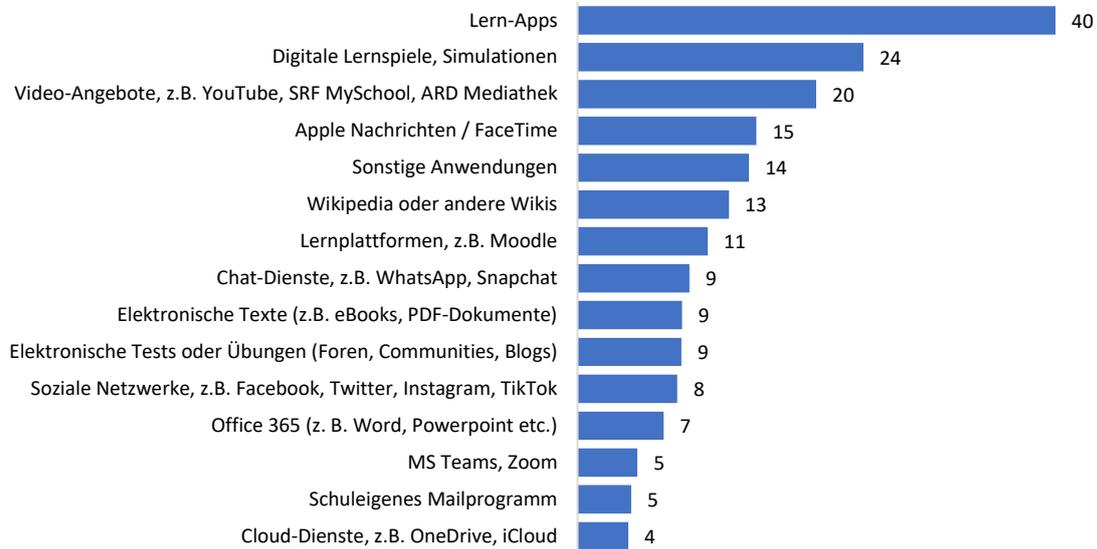


Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = rund 740 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

Welche Programme werden wie oft und in welcher Situation genutzt? In der Freizeit nutzen die SuS zum Lernen am häufigsten Lern-Apps (40%), gefolgt von digitalen Lernspielen (24%), Video-Angeboten (z. B. YouTube, SRF etc.) und Apple-Nachrichten/Facetime (15%). Die entsprechenden

Anteilswerte in Klammern zeigen indessen, dass sich in der Zeit ausserhalb des Unterrichts das Lernen entweder abseits von digitalen Programmen abspielt oder allenfalls nicht gelernt wird.⁴⁷

Abbildung 104: Programme, die in der Freizeit zum Lernen genutzt werden (in % aller SuS auf Primarstufe)

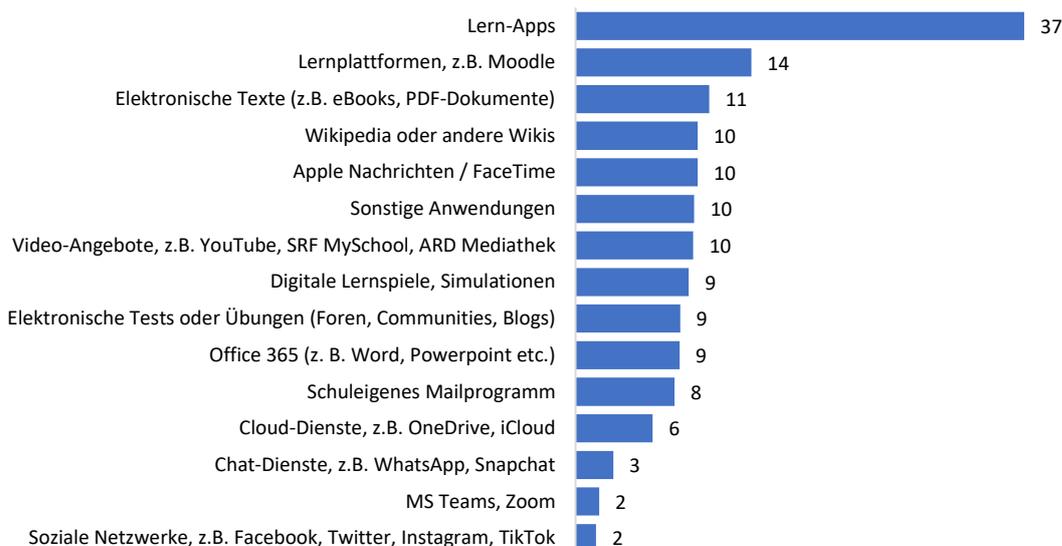


Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = rund 740 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

Auch für das Abarbeiten der Hausaufgaben werden Lern-Apps am häufigsten genutzt. Aber der entsprechende Nutzungswert (37%) ist tiefer als für das Lernen während der Freizeit. Generell sind die einzelnen Nutzungswerte relativ tief. Das zweitbeliebteste Programm – Lernplattformen wie z. B. Moodle – wird von etwas weniger als einem Siebtel der SuS für die Hausaufgabenerfüllung genutzt. Das Nutzen von Programmen scheint für einen signifikanten Teil der Hausaufgaben auf dieser Schulstufe nicht zwingend nötig zu sein.

⁴⁷ Die Frage bezog sich zwar explizit auf die Zeit, in welcher «ausserhalb des Unterrichts etwas für die Schule» getan wird. Aber es ist nicht auszuschliessen, dass SuS auf Primarstufe dies als *Freizeit* wahrnahmen, welche sie wiederum just als jene Zeit definieren, in der eben nicht gelernt wird.

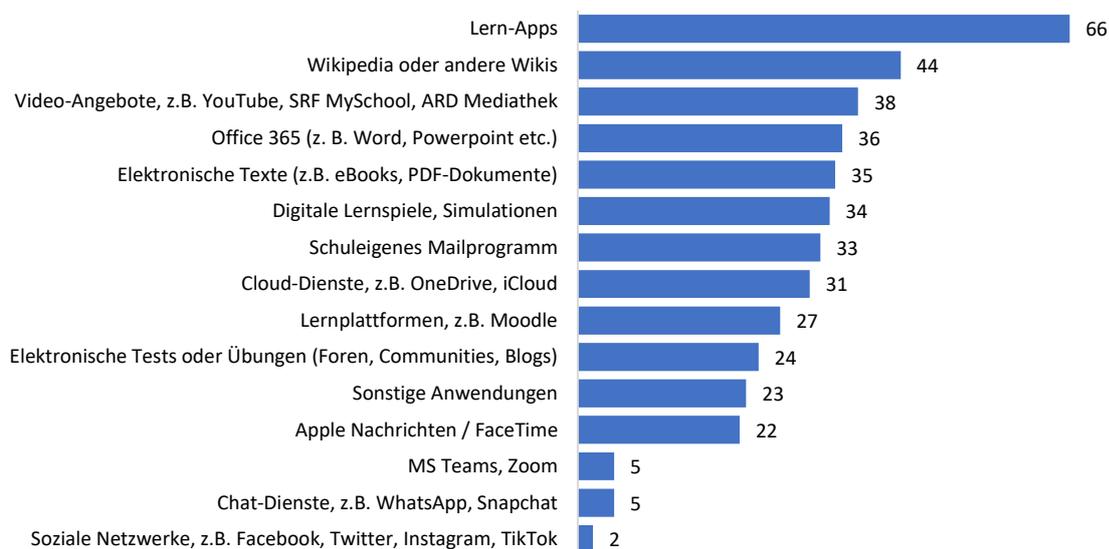
Abbildung 105: Programme, die für Hausaufgaben genutzt werden (in % aller SuS auf Primarstufe)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = rund 740 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

Die Nutzungswerte von Programmen während des Unterrichts sind erwartungsgemäss höher. Auch diese Rangliste wird von Lern-Apps angeführt (Nutzungsrate: 66%) gefolgt von Wikipedia oder anderen Wikis (44%). Video-Angebote (38%) und Office-365-Produkte (36%) kommen während des Unterrichts auch vergleichsweise oft zum Einsatz.

Abbildung 106: Programme, die im Unterricht genutzt werden (in % aller SuS auf Primarstufe)



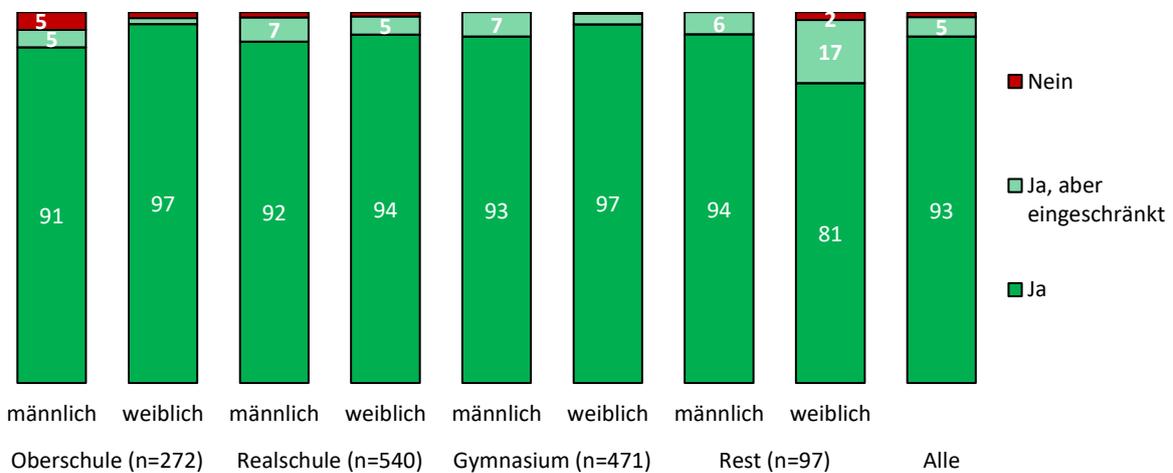
Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = rund 740 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

6.3 Schülerinnen und Schüler auf Sekundarstufe

6.3.1 Digitale Infrastruktur zuhause

Im dritten und abschliessenden Teil geht es um die SuS auf Sekundarstufe. An einem Arbeitsplatz zuhause, den man zum Lernen und Arbeiten nutzen kann, mangelt es den SuS nur in den seltensten Fällen. Auch das Internet läuft in den allermeisten Haushalten und meist auch in ausreichender Geschwindigkeit. Auffallend ist einzig, dass 7 Prozent der Oberschüler (d. h. männliche Teilnehmende auf Stufe Oberschule) angeben, zuhause kein Internet haben. Ob dies allenfalls mit dem tiefen Wohlstandsniveau der Eltern zusammenhängt, ist unklar. Denn sonderbarerweise haben Oberschülerinnen praktisch alle ein funktionierendes, ausreichend schnelles Internet zuhause.

Abbildung 107: Arbeitsplatz zuhause zum Lernen und Arbeiten nach Geschlecht und Schultyp (in % aller SuS auf Sekundarstufe)

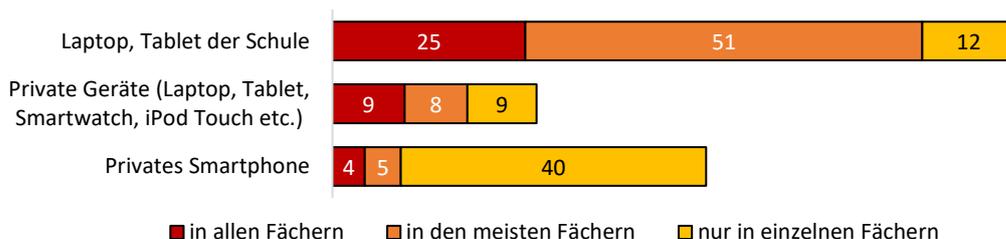


Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'380 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

6.3.2 Nutzung von digitalen Möglichkeiten

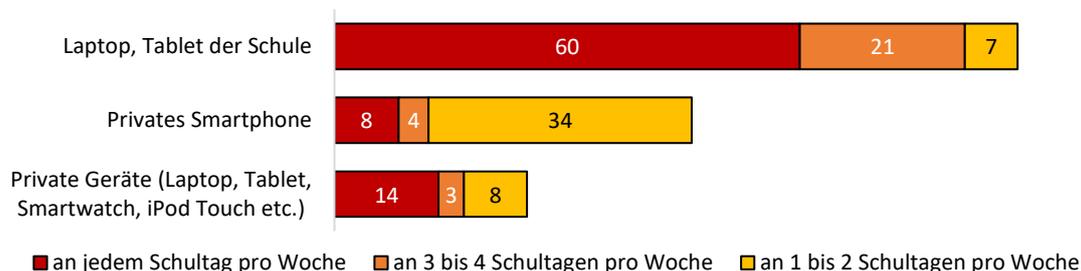
Der Laptop oder das Tablet der Schule wird für schulische Zwecke rege genutzt, die anderen Geräte weniger.

Abbildung 108: Nutzung von Geräten für Schule ausserhalb des Faches «Medien und Informatik» (in % aller SuS auf Sekundarstufe)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'378 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

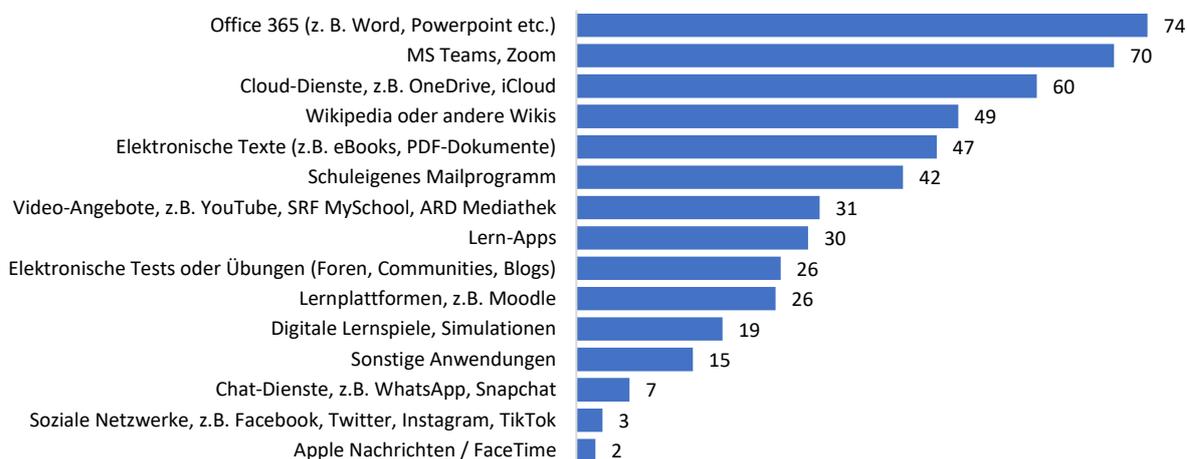
Abbildung 109: Häufigkeit der Nutzung von Geräten für Schule ausserhalb des Faches «Medien und Informatik» (in % aller SuS auf Sekundarstufe)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = 1'347 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

Programme werden von den SuS auf Sekundarstufe erwartungsgemäss häufiger genutzt als auf Primarstufe. Dies gilt zunächst einmal für den Gebrauch im Unterricht. Rund drei Viertel nutzen dort Office-365-Produkte, während 70 Prozent MS Teams oder Zoom nutzten, was aufgrund des Fernunterrichtes wohl in einigen Fällen gar obligatorisch war. Auch Cloud-Dienste werden oft (60%) in Anspruch genommen. Wikis werden von etwa der Hälfte (49%) genutzt ebenso wie elektronische Texte (47%). Lern-Apps sind bei den SuS auf Sekundarstufe nicht ganz so beliebt wie bei den SuS auf Primarstufe. Auch das spielerische Lernen via digitale Lernspiele erfreut sich – zumindest während des Unterrichtes – nicht gleicher Beliebtheit wie bei den Jüngeren. Chat-Dienste und soziale Netzwerke werden im Unterricht selten zu Unterrichtszwecken genutzt.

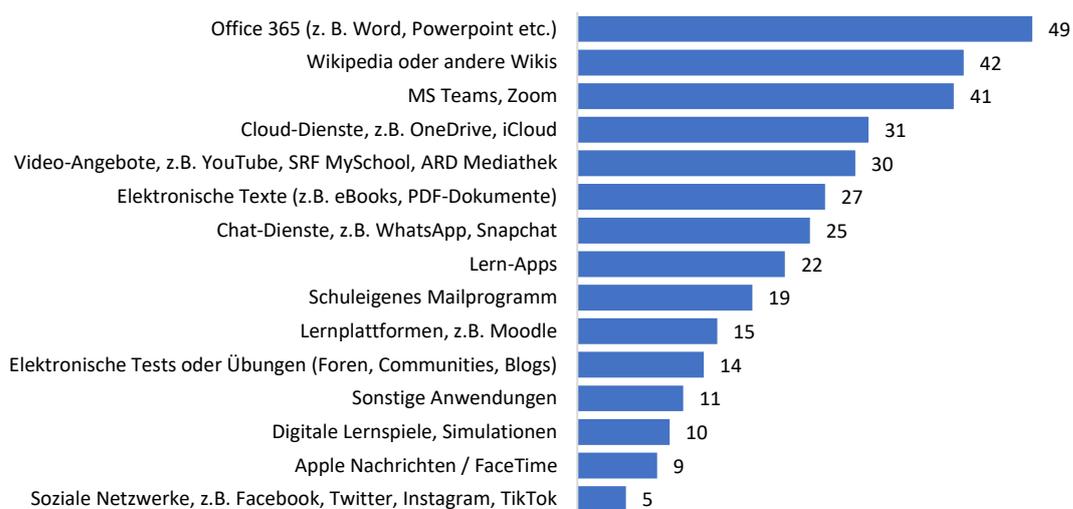
Abbildung 110: Nutzung von Programmen im Unterricht (in % aller SuS auf Sekundarstufe)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = rund 1'390 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

Für Hausaufgaben nutzt rund die Hälfte Office-365-Produkte. Wikipedia und andere Wikis sind für etwas weniger als die Hälfte (42%) offenbar eine wichtige, digitale Informationsquelle. Es wird auch vergleichsweise oft (42%) zu Zwecken der Hausaufgabenerfüllung «gezoomt» oder «geteamt». Die restlichen Programme erzielten Nutzungswerte von unter 33 Prozent.

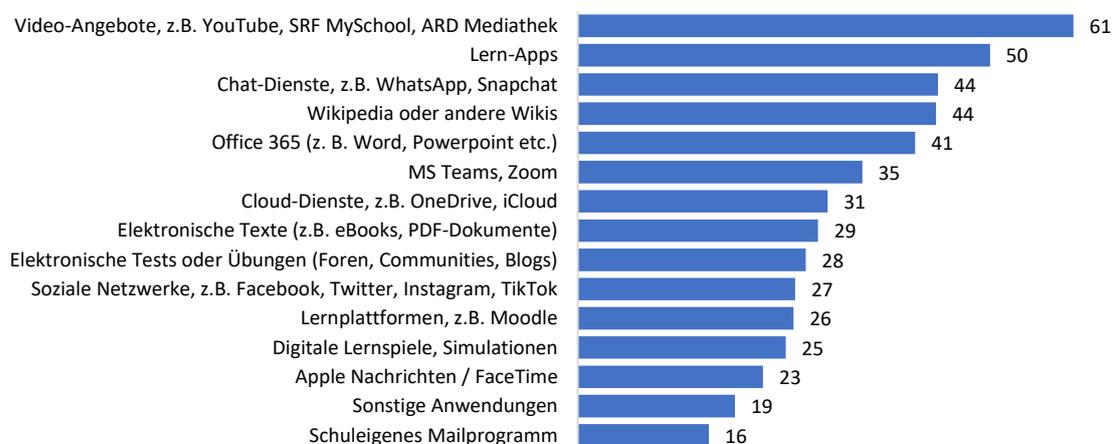
Abbildung 111: Nutzung von Programmen für Hausaufgaben (in % aller SuS auf Sekundarstufe)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = rund 1'390 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

In der Freizeit werden vor allem Video-Angebote zum Lernen genutzt (61%). Auch Lern-Apps werden in der Freizeit häufig verwendet (50%). Sodann folgen Chat-Dienste (44%), die sowohl im Unterricht wie auch für Hausaufgaben so gut wie keine Rolle spielten. In der Freizeit werden sie zu Lernzwecken offenbar – sofern die Frage nicht falsch verstanden wurde – relativ oft genutzt (44%). Office-365-Produkte werden in der Freizeit zum Lernen hingegen – im Vergleich zu den beiden zuvor dargestellten Lernsituationen – eher nicht genutzt (41%). Man will möglicherweise nicht auch noch in der Freizeit Word oder PowerPoint verwenden. Auch elektronische Texte (e-Books und PDFs) sind für das Lernen in der Freizeit nicht erste Wahl, sondern werden vielmehr eher selten (29%) genutzt.

Abbildung 112: Nutzung von Programmen in der Freizeit zum Lernen (in % aller SuS auf Sekundarstufe)

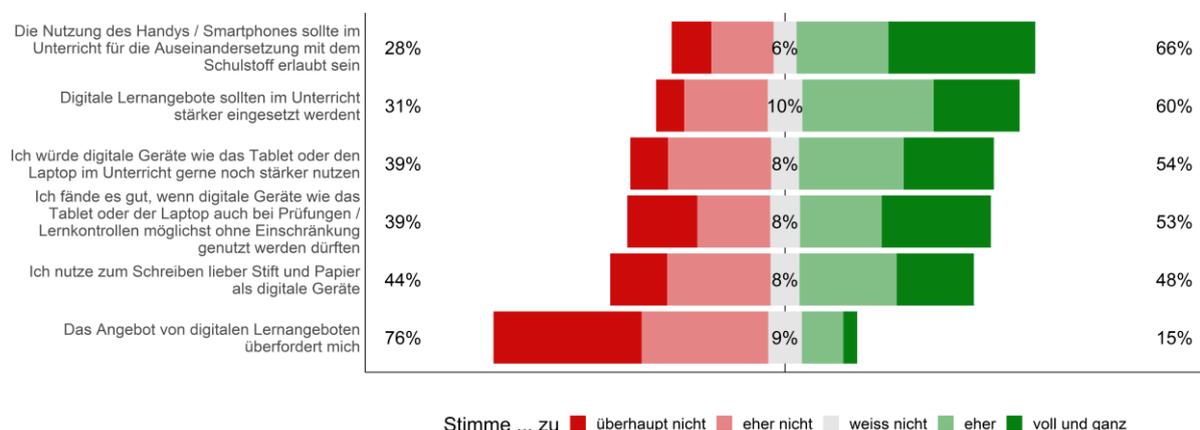


Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = rund 1'390 (ohne «Weiss nicht»-Antworten).

Die SuS wurden weiter gefragt, was sie von gewissen Lernangeboten hielten und ob diese weiter ausgebaut werden sollten. Das Handyverbot im Unterricht soll aufgehoben werden, meinen zwei Drittel der SuS. Was die Motivation dahinter ist – wie streng kann kontrolliert werden, ob das Handy tatsächlich nur zu Lernzwecken verwendet wird? – ist unklar. Digitale Lernangebote sollen generell stärker ausgebaut werden, geben 60 Prozent der SuS weiter zur Antwort. Mehr als die Hälfte (54%) möchte Laptop oder Tablet gerne häufiger verwenden. Etwa gleich hoch ist der Anteil jener (53%), welche dieselben Geräte auch bei Prüfungen bzw. Lernkontrollen möglichst ohne Einschränkungen nutzen möchte. Gegen diese Einführung von digitalen Prüfungen wird aber von immerhin 39 Prozent der SuS opponiert.

Das Lager, welches zum Schreiben lieber Stift und Papier nutzt, ist beinahe gleich gross (44%) wie jenes, das (mutmasslich) lieber «digital schreibt» (49%). Es gibt also selbst in der digital affinen Generation noch eine erhebliche Zahl von Schülerinnen und Schülern, die zum Schreiben lieber Stift und Papier zur Hand nimmt als ein digitales Gerät. Dass die heutigen SuS der Sekundarstufe eine digitale Generation sind, ist indessen daran erkennbar, dass nur eine Minderheit von 15 Prozent angab, das digitale Angebot der Schulen überfordere sie. Zwar sind ihrer nur wenige, aber gleichwohl interessiert, um welche Gruppen es sich dabei handelt. Eine Aufschlüsselung nach Geschlecht und Sprachenhintergrund zeigt, dass SuS mit einem Fremdsprachenhintergrund öfter Mühe mit dem digitalen Angebot bekunden oder die Frage im Falle der Mädchen in fremdsprachigen Haushalten auffallend oft mit «Weiss nicht» antworteten.

Abbildung 113: Haltung zu Aussagen über digitale Lernangebote (in % aller SuS auf Sekundarstufe)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022, n = rund 1'370.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Corona-Pandemie den Ausbau der digitalen Infrastruktur verbessert hat und sowohl bei den Lehrpersonen als auch den SuS zu einer vermehrten Nutzung digitaler Möglichkeiten geführt hat. Inwieweit damit auch ein Kompetenzschub in der Anwendung verbunden ist, müssen andere Studien zeigen. Aufgrund der hohen Bereitschaft der Lehrpersonen zur weiteren Nutzung digitaler Möglichkeiten deutet vieles darauf hin, dass die durch die Corona-Pandemie angestossene Digitalisierung nachhaltig sein wird. Zugleich reklamieren gerade die Lehrpersonen jedoch auch Verbesserungsbedarf, weshalb die Bildungspolitik in Sachen Digitalisierung weiterhin gefordert sein wird.

7 SYNTHESE

Die vorliegende Studie fusst auf vier gesondert durchgeführten Befragungen. Es liegt dabei auf der Hand, dass man den vier Gruppen, die bei der Erhebung die Beobachtungseinheiten bildeten – Eltern, Lehrpersonen sowie Primar- und Sekundarschülerinnen und -schüler –, nicht durchs Band weg gleiche Fragen stellen kann. Ein 11-jähriges Kind wird Mühe bekunden, das Krisenmanagement der Regierung im Hinblick auf die COVID-19-Pandemie sinnvoll beurteilen zu können, während dies für dessen Eltern durchaus möglich ist. Gewisse Fragen wurden aber allen Gruppen gestellt. Nicht alle dieser Fragen hatten den exakt gleichen Wortlaut, bezogen sich aber auf denselben Einstellungsgegenstand oder auf dieselbe Gruppe. Dies ermöglicht einen Vergleich der unterschiedlichen Perspektiven. Dieser Vergleich offenbart, wo Konfliktpotenzial vorhanden ist, wo Einschätzungsverzerrungen vorlagen, aber auch, wo Einklang zwischen den Gruppen vorhanden ist.

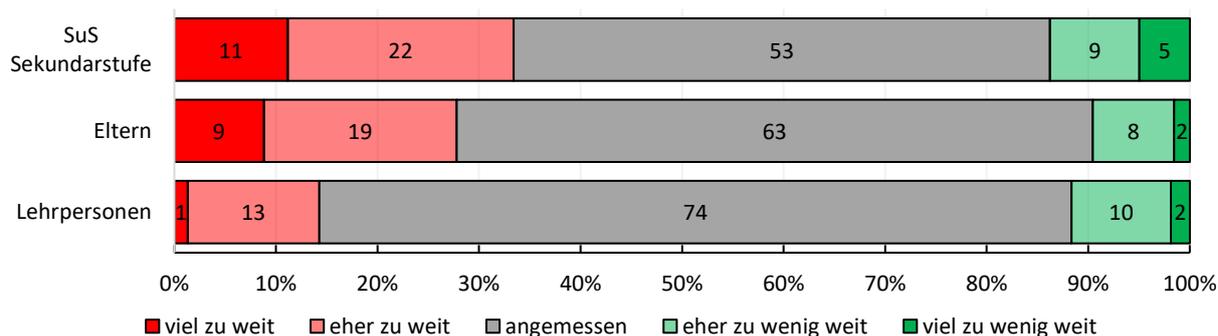
Eine dieser Fragen bezog sich auf die Massnahmen zum Schutz gegen COVID-19. Massnahmen wie die Maskentragepflicht galten zeitweise schon für Kinder ab 6 Jahren, betrafen demnach einen Grossteil der Bevölkerung. Zu erwarten ist deshalb, dass so gut wie alle auch eine Meinung zur Tragweite der Massnahmen haben. Ein Vergleich der drei Gruppen (den SuS auf Primarstufe wurde die Frage nicht gestellt) zeigt, dass in allen Gruppen eine Mehrheit Verständnis für die Massnahmen aufbrachte, konkret: sie für angemessen hielt. Unterschiede gab es aber auch. Rund ein Drittel der Schülerinnen und Schüler auf Sekundarstufe (33%) hielt die Massnahmen für übertrieben. Bei den Eltern beträgt dieser Anteil nach wie vor 28 Prozent, während er unter den Lehrpersonen nur noch 14 Prozent beträgt.

Nun liesse sich darüber diskutieren, woran es liegt, dass Jugendliche weniger Verständnis für die mannigfaltigen Einschränkungen aufbrachten als Erwachsene (und Lehrpersonen im Speziellen). Weil sie die Hintergründe der Massnahmenpolitik nicht vollständig durchschaut haben, also – aufgrund des jugendlichen Alters – nicht informiert genug sind? Weil sie weniger solidarisch sind? Vielleicht liegt es aber auch schlicht daran, dass junge Menschen anders oder stärker von diesen Einschränkungen betroffen waren. Wer beispielsweise nur wenige soziale Kontakte hat oder wem die Kontaktaufnahme mit anderen Menschen nicht sonderlich wichtig ist, konnte die Kontakteinschränkungen während der Corona-Zeit gewiss gelassener hinnehmen als Menschen, die kontaktfreudiger sind. Nun ist das soziale Interaktionsbedürfnis von individuellen Eigenschaften abhängig und in allen Altersgruppen zwischen den Individuen unterschiedlich ausgeprägt, aber es ist zumindest denkbar, dass Jugendliche unter sozialer Isolation stärker leiden als Ältere. Zudem dürfte beispielsweise die Maskentragepflicht – also jene Massnahme, die in der Befragung am häufigsten kritisiert wurde – umso lästiger erscheinen, je länger man die Maske zu tragen gezwungen ist. Kinder mussten sie zeitweise stundenlang tragen, während ein Erwerbstätiger im Homeoffice sie vielleicht an einigen Minuten pro Tag zu tragen verpflichtet war.⁴⁸ Dass sich daraus eine andere Akzeptanz für diese Massnahme entwickelt, liegt wohl auf der Hand. Aber unabhängig von

⁴⁸ Tatsächlich ist der Anteil Erziehungsberechtigter, welchen die Massnahmen zu weit gingen, in der Gruppe der Erwerbstätigen, die *nie* im Homeoffice arbeiteten, am höchsten.

den genauen Gründen, über die aufgrund der vorliegenden Daten nur spekuliert werden kann, ist ein, wenn auch geringes Konfliktpotenzial zu erkennen: Ein nicht unerheblicher Teil der SuS (und deren Eltern) wollte (ab einem bestimmten Zeitpunkt) die Massnahmen lieber heute als morgen aufheben oder zumindest ein Stück weit zurückfahren, während die Lehrpersonen, die auch für die Durchsetzung im Klassenraum mitverantwortlich waren, sie beibehalten wollten. Diese Situation birgt ein gewisses Konfliktpotenzial.

Abbildung 114: Einschätzung der Tragweite der Massnahmen an der (eigenen) Schule, nach Befragungsgruppen (in %)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022.

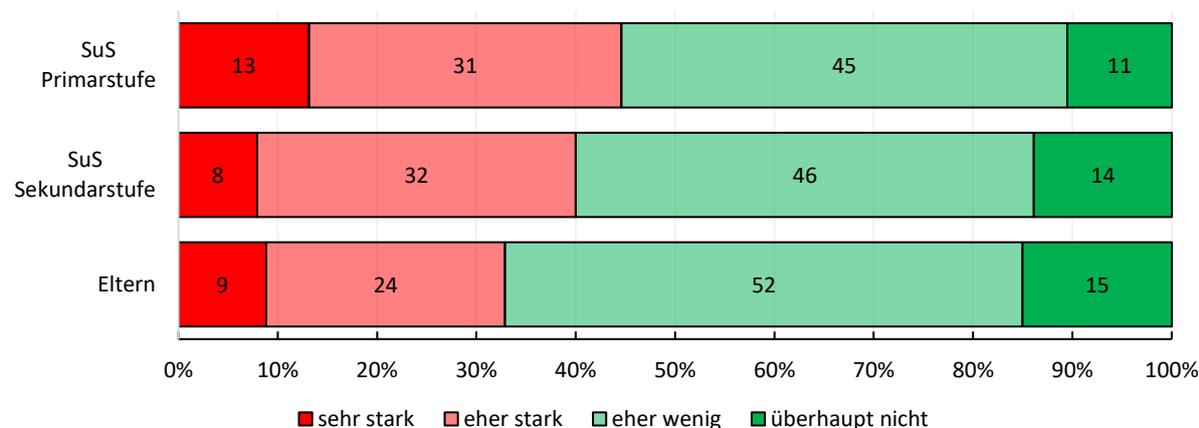
Im Vergleich etwa mit der Schweiz, deren Massnahmenregime mit dem liechtensteinischen vergleichbar war, sind überdies Parallelen zu erkennen. In einer kantonalzürcherischen Befragung fiel der Anteil jener, welche die Massnahmen zur Eindämmung der COVID-19-Pandemie für gut oder eher gut einstufen, mit knapp 60 Prozent ähnlich hoch aus wie der Liechtensteiner Anteil jener, welche die Massnahmen als «angemessen» bewerteten (Baier und Kamenowski 2021).⁴⁹

Eine weitere Frage, die in der einen oder anderen Form allen vier Gruppen gestellt wurde, war die Belastung durch die Corona-Pandemie. Zunächst wurden die Kinder bzw. Jugendlichen gefragt, wie belastend diese Zeit für sie persönlich war. Sodann wurden die Eltern (für jedes einzelne ihrer Kinder) gefragt, wie stark die Pandemie ihre Kinder belastet habe.⁵⁰ Die nachfolgende Abbildung 115 zeigt, dass die Fremdwahrnehmung der Eltern sich weitestgehend mit der Selbstwahrnehmung der Kinder deckt. Nun ist es aufgrund der Nähe zwischen Eltern und Kind von vornherein etwas befremdlich, von einer «Fremdwahrnehmung» der Eltern zu reden. Aber trotzdem ist die Übereinstimmung zwischen Kinder und Eltern nicht trivial.

⁴⁹ Der Wortlaut der beiden hier verglichenen Fragen ist nicht identisch, ebenso wenig wie die Antwortkategorien. Ausserdem wurde die Schweizer Studie Anfang 2021, die vorliegende Liechtensteiner Studie aber 2022 erhoben.

⁵⁰ Dabei ist zu bedenken, dass die Werte nicht eins zu eins vergleichbar sind. Die Anteilswerte für die Eltern sind globale Werte (für Kinder aller Altersstufen), während die Werte für die SuS nach Stufe (Primar- und Sekundarstufe) getrennt sind.

Abbildung 115: Belastung der Kinder/Jugendlichen durch die Corona-Pandemie, Selbsteinschätzung der Kinder/Jugendlichen und Wahrnehmung der Eltern (in %)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022.

Nahmen die Lehrpersonen die Belastung ihrer SuS richtig wahr? Die Frage ist durchaus gerechtfertigt, denn die Art und Weise, wie man im Unterricht auf die Corona-Problematik eingeht, ist wohl auch davon abhängig, wie man die Belastung der SuS wahrnimmt. Ein Vergleich wie oben ist allerdings nicht möglich, da die Lehrpersonen gefragt wurden, wie *hoch sie den Anteil stark belasteter SuS einschätzen*. Eine Mehrheit von 62 Prozent liegt mit ihrer Einschätzung formal richtig: Sie geben an, dass es weniger als 20 Prozent der SuS waren, was – siehe Abbildung 115 – auch korrekt ist. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass 38 Prozent den Anteil stark belasteter SuS zu hoch einschätzen. Allerdings sei sogleich angemerkt, dass dies nicht zwingend eine Fehleinschätzung sein muss. Der Anteil von der Corona-Pandemie stark Belasteter variierte mutmasslich zwischen den Klassen. In bestimmten Klassen lag er womöglich deutlich über 20 Prozent. Die entsprechende Angabe der entsprechenden Lehrperson (>20%) war für *diese* Klassen also richtig. Im Grossen und Ganzen scheint es, dass auch die Lehrpersonen ein gutes Gespür dafür hatten, wie stark die Corona-Pandemie ihre SuS belastete.

Im Vergleich zu Schweizer Studien sind die Liechtensteiner Belastungswerte (glücklicherweise) eher tief. In einer schweizweiten Befragung im November 2020 weist die Autorenschaft einen Anteil von 29 Prozent an schwer depressiven Jugendlichen und jungen Menschen zwischen 14 und 29 Jahren aus (de Quervain et al. 2020). Eine Deutschschweizer Studie (Caviezel et al. 2020) kommt auf ähnliche Werte (40%) betreffend Konzentrationsmängel, Verhaltensauffälligkeiten etc. In einer deutschen Corona-Befragung berichteten gar zwei Drittel der Jugendlichen, durch die COVID-19-Pandemie stark belastet zu sein (Ravens-Sieberer et al. 2021).

SuS und Eltern (nicht aber Lehrpersonen) wurden gefragt, als wie belastend sie einzelne Schutzmassnahmen empfanden. Zwischen SuS der Primar- und der Sekundarstufe gibt es einige kleine Unterschiede, aber vor allem viele Gemeinsamkeiten. Zunächst belasteten die einzelnen Schutzmassnahmen die Primarschülerinnen und -schüler generell (meist) stärker als die älteren SuS. Vor allem Quarantäne und Isolation stellten für die Jüngeren ein erheblich belastenderes Problem

dar (72%) als für die (etwas) älteren Jugendlichen auf Sekundarstufe (52%). Am meisten schmerzte jedoch sowohl die Jüngeren wie auch die Älteren die Absage von Schulanlässen (ausserhalb des regulären Unterrichts) wie Feiern, Lager und Sporttage. Auch das Abstandhalten fiel allen Altersgruppen schwer, ebenso wie das Tragen einer Schutzmaske im Unterricht. Deutlich weniger belastend waren die Spucktests und die Hygienevorschriften – sowohl für die Jüngeren wie auch für die Älteren. Vergleicht man diese Werte mit der Einschätzung der Eltern, so stellt man wiederum eine hohe Übereinstimmung fest. Die Rangliste der belastendsten Schutzmassnahmen in den Augen der Eltern ist mehr oder weniger deckungsgleich mit jener der Kinder. Kurz, die Eltern wissen sehr wohl, was ihre Kinder belastet.

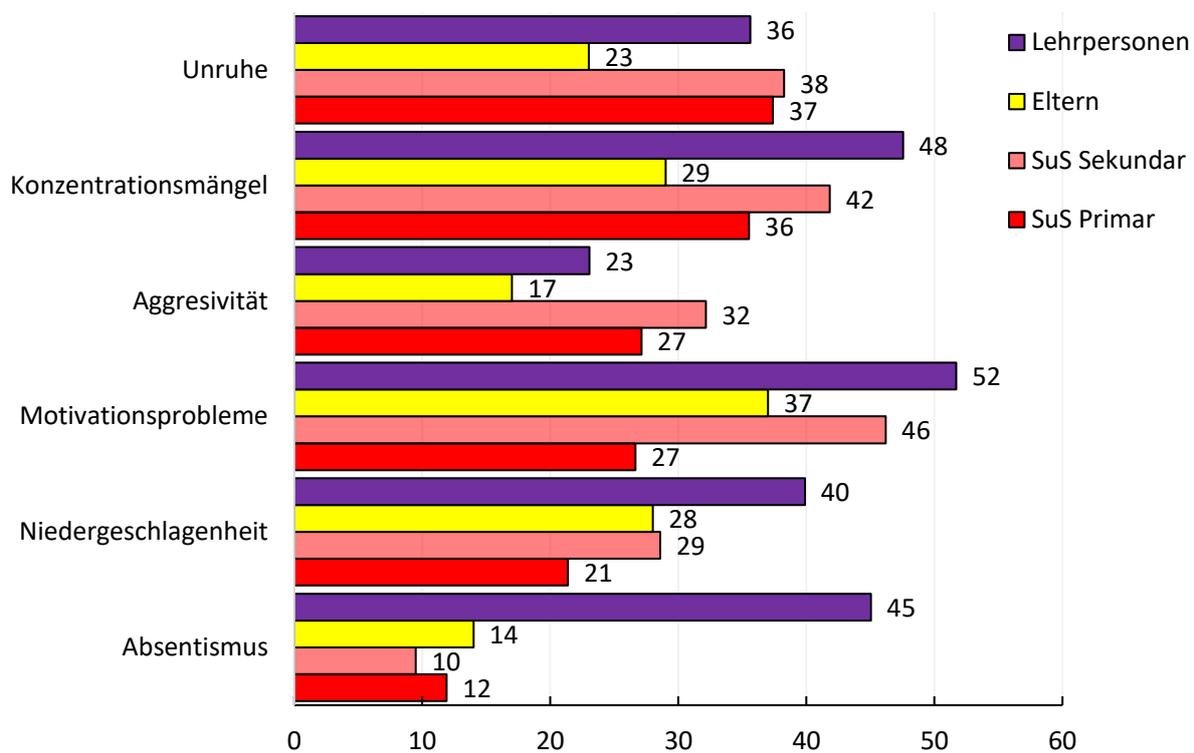
Alle vier Gruppen wurden weiter gefragt, welche Phänomene sie bei sich selbst (SuS) bzw. bei den SuS (im Falle der Eltern: ihre Kinder; im Falle der Lehrpersonen: die SuS) während der Corona-Pandemie vermehrt beobachten konnten. Wie bereits oben ist dabei zu vermerken, dass ein Vergleich der einzelnen Werte nicht eins zu eins möglich ist. Die Werte der Eltern und SuS beziehen sich auf die Gesamtheit der Schülerinnen und Schüler, während die Werte der beiden SuS-Gruppen sich auf die entsprechenden Subgruppen (Primarstufe und Sekundarstufe) beziehen.

Bemerkenswert und auch im Kontrast zu den bisherigen Befunden gibt es bei fast allen Phänomenen eine doch gehörige Distanz zwischen den Einschätzungen der Eltern und jenen der Kinder. Die Einschätzungen der Eltern sind meist «optimistischer» als jene der Kinder. Vergleicht man die Einschätzungen von Lehrpersonen und SuS, gibt es eine etwas höhere Übereinstimmung bei den meisten Verhaltensweisen. In der Tendenz kommen die Lehrpersonen – anders als die Eltern – allerdings zu einer «pessimistischeren» Einschätzung als die SuS selbst.

Eine der abgefragten Verhaltensweisen war die physische Abwesenheit vom Schulunterricht: Hier gibt es eine gewaltige Diskrepanz zwischen der Einschätzung von Lehrpersonen und den SuS (und auch den Eltern). Die SuS «schwänzten» den Unterricht oder fehlten unentschuldigt eigenen Angaben zufolge selten, während die Lehrpersonen dies ganz anders sahen (oder etwas anderes darunter verstanden)⁵¹. Wem man bei dieser Frage eher Glauben schenken darf, ist nicht ganz klar. Aber in diesem Fall sind die Angaben der Lehrpersonen wohl verlässlicher.

⁵¹ Das Verhalten wurde als «Absentismus (gehäuften physische Abwesenheit)» präsentiert. Nun mag man zwar bisweilen geistig abwesend sein während des Unterrichts, aber solange «a warm body» im Klassenraum sitzt, ist dieses Individuum physisch anwesend. Insofern ist physische (unentschuldigte oder unbegründete) Abwesenheit mehr oder minder deckungsgleich mit dem «Schwänzen» des Unterrichts.

Abbildung 116: Bei den SuS beobachtete, veränderte Verhaltensweisen während der Corona-Pandemie (in %)



Quelle: Befragung «Corona-Pandemie und Schulen», Liechtenstein-Institut, Mai 2022.

8 FAZIT

Seit März 2020 waren weltweit in wohl allen Staaten die Schulen mit verschiedenen Massnahmen zur Bekämpfung und Eindämmung der Corona-Pandemie konfrontiert. Die Spannweite der Massnahmen reichte dabei von einfachen Hygienemassnahmen wie Händewaschen bis hin zur kompletten Schulschliessung und zur Einführung von Fern- bzw. Distanzunterricht. Im internationalen Vergleich fielen die (einschränkenden) Massnahmen in Liechtenstein eher gering aus. So beschränkte sich die komplette Schliessung der öffentlichen Schulen in Liechtenstein auf lediglich sechs Wochen, während in mehreren europäischen Staaten die Schulen im Zeitraum März 2020 bis März 2022 für mehr als 20 Wochen geschlossen blieben.

Dass das Management der Corona-Pandemie an den Schulen nicht einfach war, zeigen die teils konträren Bewertungen durch die befragten Gruppen. Die vorliegende Studie bietet dabei keine Evaluation der Effektivität und Angemessenheit der erlassenen Massnahmen. Eine solche Evaluation ist aus Sicht der Studienautoren auch kaum möglich. Ebenso gibt die Studie lediglich Einschätzungen der befragten Personen wieder und liefert keine harten Fakten, wie sie z. B. aus dem Vergleich von Leistungstests vor und nach der Pandemie gewonnen werden könnten.

Nichtsdestotrotz liefert die Studie einen wichtigen Beitrag zur Einordnung und Analyse der Auswirkungen der Corona-Pandemie auf das Bildungswesen, indem sie die Einschätzung von verschiedenen direkt betroffenen Gruppen abholt. Die vom Schulamt in Auftrag gegebenen und vom Liechtenstein-Institut durchgeführten Umfragen ermöglichen zuallererst einen Rückblick auf die Pandemie. Sie zeigen unter anderem auf, wie das Krisenmanagement von den einzelnen Gruppen wahrgenommen wurde, wie die einzelnen Schutzmassnahmen beurteilt werden, wie die Kommunikation rund um die Corona-Pandemie eingeschätzt wird und welche Informationskanäle besonders hilfreich waren.

Demgegenüber sind die verschiedenen Fragen nach den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die eigene psychische Verfassung, die Arbeitszufriedenheit der Lehrpersonen oder die Lernmotivation der Schülerinnen und Schüler primär als eine Momentaufnahme zu verstehen. Schliesslich ermöglichen die Umfragen auch einen Ausblick, indem beispielsweise die Lehrpersonen nach ihren Prioritäten für das Schuljahr 2022/23 befragt wurden. Auch die Antworten aus dem Sondermodul Digitalisierung sind meist auf die Zukunft gerichtet und können für die weitere Gestaltung der Bildungspolitik wichtige Erkenntnisse liefern.

Eine Zusammenfassung der Kernergebnisse der Studie sind der Einleitung vorangestellt. Weitere wichtige Erkenntnisse finden sich im Synthesekapitel. Vor diesem Hintergrund wird in diesem Fazit auf eine Zusammenfassung der Ergebnisse verzichtet. Stattdessen soll abschliessend auf das grosse Engagement aller im Bildungswesen involvierten Personen zur Bewältigung der Corona-Pandemie sowie die hohe Bereitschaft der Schülerinnen und Schüler und ihrer Erziehungsberechtigten, sich an die veränderten Rahmenbedingungen anzupassen, hingewiesen werden.

LITERATUR

Baier, D. und M. Kamenowski (2021). Jugend in Zeiten der Covid19-Pandemie. Ergebnisse einer Wiederholungsbefragung von Jugendlichen im Kanton Zürich. Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Institut für Delinquenz und Kriminalprävention.

Barrense-Dais, Y., L. Chok und JC Suris (2021). A picture of the mental health of adolescents in Switzerland and Liechtenstein. Lausanne, Unisanté – Centre universitaire de médecine générale et santé publique, 2021 (Raisons de santé 323). <https://doi.org/10.16908/issn.1660-7104/323>

Caviezel Schmitz, S. und P. Krüger (2020). Kinderleben zu Corona-Zeiten. Erste Befunde zum Befinden und Verhalten von Kindern in der (deutschsprachigen) Schweiz während der Pandemie. Luzern: Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.

De Quervain, D. et al. (2020). The Swiss Corona Stress Study: Second Pandemic Wave, November 2020. <https://doi.org/10.31219/osf.io/6cseh>

Deutsches Schulbarometer Spezial, FORSA (2021). Das Deutsche Schulbarometer Spezial: Zweite Folgebefragung. Berlin.

Milic, T. und C. Frommelt (2021). Auswirkungen der Corona-Pandemie. Liechtenstein-Institut.

Ravens-Sieberer, U., A. Kaman, M. Erhart, J. Devine, R. Schlack und C. Otto (2021). Impact of the COVID-19 pandemic on quality of life and mental health in children and adolescents in Germany. European Child & Adolescent Psychiatry.

Schulamt Liechtenstein (2020). Umfrage Lehrpersonen, Eltern und Schülerinnen und Schüler. Mai 2020. Vaduz.

VPOD (2020). Umfrage Lehrpersonen. <https://vpod.ch/themen/bildung/vpod-umfrage-bei-den-lehrpersonen/>

